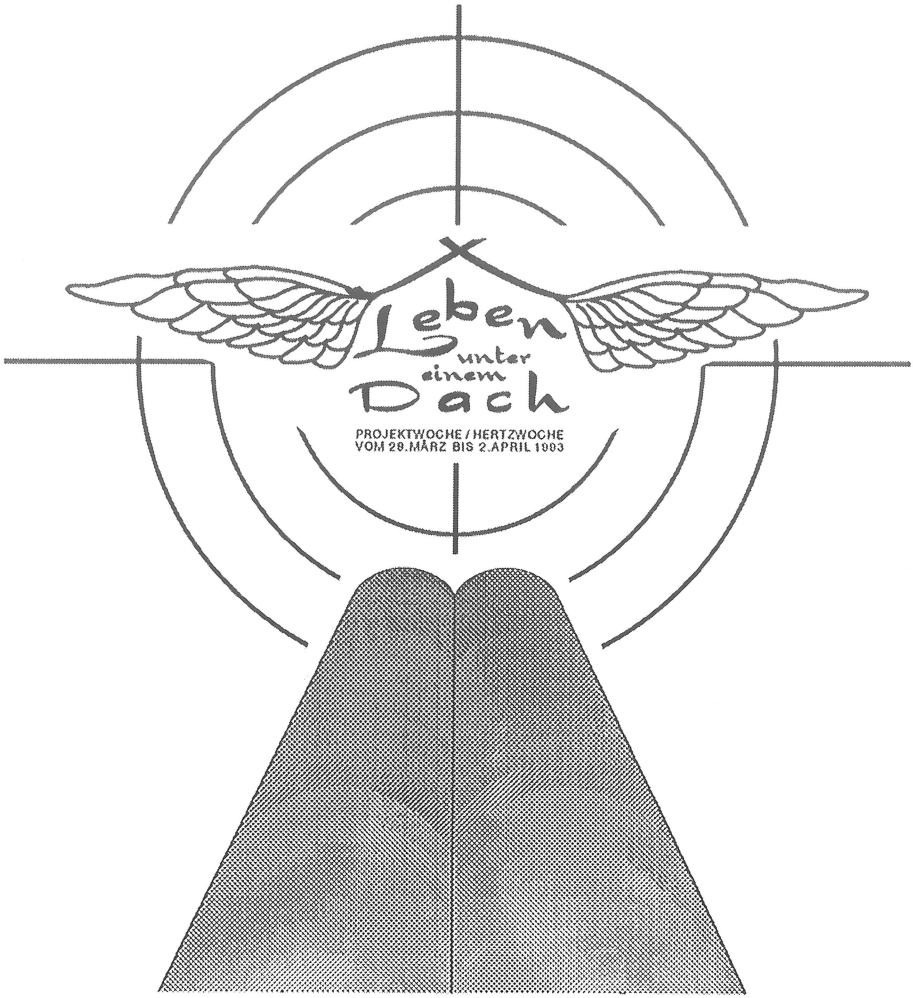
Ausgabe 9
mit HertzWOCHE-special
2. Jahrgang
Berlin, im April 1993
1 DM beziehungsweise
1,95 DM+0,05 DM Kulturbeitrag

HERTZSCHLAG

DIE ULTIMATIV SCHLAGENDE SCHÜLERZEITUNG



Wir schießen den Vogel ab.

Ab Seite 13.

Mit der BARMER kein Problem

Ruft uns an - oder schaut einmal zu uns herein.
Wir beraten Euch gerne.
Oder fordert einfach unsere Infos an:

Bezirksverwaltung Berlin
Lindenstraße 44-47
1000 Berlin 61
✆ 2533 1114

Zweigstelle Friedrichshain
Frankfurter Allee 25
1035 Berlin
✆ 589 52 70

Sowie bei weiteren 31 Geschäftsstellen.

Die Nr. 1 *in Deutschland*

BARMER

Die größte Krankenkasse für Angestellte,
Berufsstarter und Studierende

AUF SCHLAG

Editorial

Da liegt sie vor Euch, die Mammutausgabe. Wir bitten, sie gut festzuhalten, um schwerere Verletzungen von Euren Zehen abzuwenden. Und trotzdem manch einer von der Mächtigkeit dieser Ausgabe in diesen Sekunden vielleicht schon erschlagen sein sollte (frohes Aufwachen), hatten wir echte Probleme, auf diesen 68 (in Worten: achtundsechzig!) Seiten alles unterzubekommen. Hier und dort mußten aufgrund dieser Platzmängel und dem Überangebot an Beiträgen einiges einfach herausgelassen werden (4 Rätsel sind einfach zu viel!). Die Autoren dieser Artikel bitten wir um Nachsicht, und verbleiben mit ihnen in der begründeten Hoffnung, deren Werke in den nächsten HertzSCHLAG aufnehmen zu können.

Das für diese Ausgabe „etwas" mehr Zeit für den Satz geopfert werden mußte, ist hoffentlich jedem klar. Wenn ihr diese Ausgabe in der Hand haltet, hat uns (insbesondere unseren Chefsetzer Mathias) das mindestens 50 Stunden Arbeitszeit mal vier Personen gekostet (ausgenommen Zeit für das Schreiben von Artikeln). Damit diese Belastung nicht allein auf der Schulter einiger weniger ausgetragen wird, haben wir uns in der Projektwoche zusammengesetzt und ein neues Konzept für die redaktionelle Gestaltung der HertzSCHLAG Arbeit erarbeitet.

Als erste und wichtigste „Neuerung" haben wir beschlossen, die Redaktion in mehrere Teilredaktionen aufzuteilen, die für einzelne Themenbereiche zuständig sind. Hier die Themenbereiche mit ihren zuständigen Redakteuren:

Kultur (Bücher, Kino, Lyrik, Prosa, Humor, Satire, Oper, Theater, Konzerte, Erzählungen, ...) - Boris Kluge, Carsten Sauerbrei , Kai Viehweger

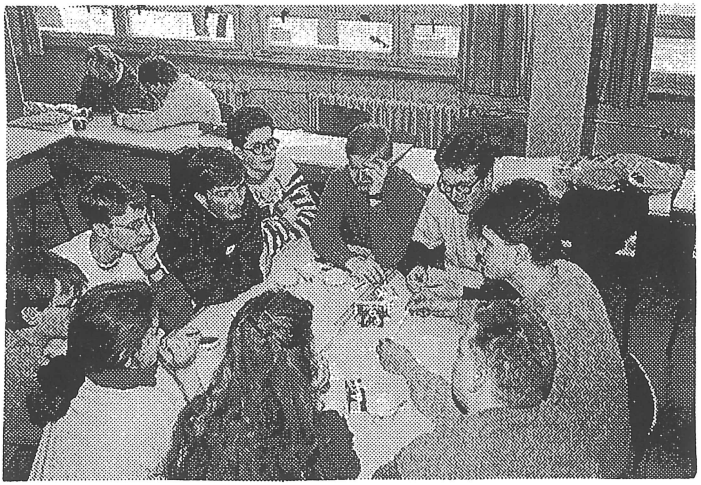
Freizeit/Aktivitäten (Klassenfahrten, Reiseberichte, Seltenblöd, Klatsch, Leserbriefe, Ereignisse, Feten, ...) - Luise Völter

Sport & Rätsel (Schulmannschaften, Gesellschaftsspiele, Wettbewerbe, ...) - Moritz Strehle

Schule & Reportage (GSV - Infos, Zusammenleben SEK I/II, Reportagen, Interviews usw.) - Alexander Hlawenka, Kati Küstner

Dem aufmerksamen HS-Leser werden einige Themen bereits ins Auge gesprungen sein (hoffentlich bekommt ihr sie wieder raus), die bisher nicht oder nur sehr zaghaft im HertzSCHLAG aufgetaucht sind. So z. B. das Thema Klassenfahrten. Wir haben uns vorgenommen, um vielleicht Anregungen zu schaffen, Kontakte zu knüpfen oder einfach auch nur informiert zu sein über die Aktivitäten der anderen Klassen, Berichte von Klassenfahrten ähnlich den Reiseberichten in den HS einfließen zu lassen.

Doch zurück zur Organisation. Diese Teilredaktionen sind für die Gestaltung und die Beiträge des entsprechenden Themas zuständig. Von ihnen wird auch ausgewählt, welche Artikel, die zu dem Themenbereich vorliegen, wie gedruckt werden sollen. Nachdem nun die Redaktionen - hoffenlich eigenständig - sich Gedanken über die einzelnen Einsendungen gemacht und Entscheidungen getroffen haben, werden alle zum Druck vorgesehenden Artikel zum „Chef vom Dienst" geleitet. Diese Person, die für jede Ausgabe wechselt, ist nun in enger Zusammenarbeit mit den Setzern für die Gestaltung des anstehenden HertzSCHLAGs verantwortlich.



Falls jemand unseren Chefredakteur Steffen in diesem

UN SCHLAG BAR

AUF SCHLAG

Wirrwarr vermißt: Er ist dafür zuständig, daß immer genug Geld in der HS-Kasse ist, um die nächste Ausgabe herauszubringen - und hat sich damit schon eine Lebensaufgabe gestellt.

Nach diesem Ausflug in das allgemeine Chaos der HS-Organisation, nun weiter mit allgemeinem Blabla.

Da ihr nun einen kleinen Einblick in die Wege des HertzSCHLAGes (so unergründlich sie seien mögen) bekommen habt, geht nun der Ruf an alle „Arktikelschreiber" - nur Mut und auf zur Tat. Damit wir uns jedoch nicht auch bei der nächsten Ausgabe für ca. die Hälfte aller Artikel Überschriften, „Schläge" oder Bildunterschriften ausdenken müssen, sei Euch im Folgenden ein Rezept für einen HertzSCHLAG Artikel gegeben. (Hier sind nur Mindestzutaten angegeben, wer noch was draufpackt - bitteschön.)

Zu einem HS-Artikel gehört natürlich erst einmal der Artikel selbst (einschließlich Überschrift) - möglichst in lesbarer Form (elektronisch lesbar wäre natürlich am günstigsten). Unter diesem Artikel sollte der Autor oder ein entsprechendes Pseudonym stehen. Darunter kommt der Eintrag ins Impressum (Vorname, Name, Klasse). Bis hier sind es die Grundbedürfnisse eines allgemeinen Zeitungsartikels. Daß zu einem HS-Artikel aber noch mehr gehört, versteht sich von selbst. Zu diesem Mehr gehört ein „Schlag" (WortKombinationen mit „HERTZ" oder „SCHLAG", Liste bei allen Mitarbeitern) und ein Vorschlag zu einer grafischen Gestaltung, sprich Illustration. Dieser kann in einem Foto oder in einer kleinen Grafik geliefert werden. Falls jemand diese Grafik auch elektronisch liefern kann, sei ihm gedankt, denn wir sind keine Grafiker. Wer nun denkt, das müßte alles sein, der irrt. Die Grüße fehlen.

Auf eben jener Seite hätten diesmal die anonymen Grüße an DIE PAYOS's & DIE, DIE FÜR 3/12 DES TAGES NEBEN MIR SITZT (ABER AUCH NOCH EIN PAAR ANDERE LEUTE) stehen können, wenn wir einen Artikel dazu bekommen hätten. Bei uns gilt das Prinzip - wer schreibt, darf grüßen (nicht umgekehrt).

Wie euch beim Blättern sicher auffallen dürfte, haben wir diesmal unsere Illustrationen haupsächlich durch Fotos realisieren können. Dies hat zwei Gründe. Zum einen standen uns in der Projektwoche 3 Fotografen zur Verfügung, die in dieser einen Woche ca. 180 Fotos aufnahmen, und zum anderen war für diese Ausgabe auch die richtige Technik verwendbar, auch wenn unsere Partner nicht gerade vor Geschwindigkeit glänzten (dafür aber hoffentlich mit Qualität). Nach insgesamt ca. 100 Testkopien von etwa 10 ausgewählten Fotos hatten wir dann „den Dreh raus".

Alex

QUER SCHLÄGER

In dieser Ausgabe

AN EUCH
Editorial ... 3
In dieser Ausgabe ... 5

NEUES & INTERESSANTES
Das Ende des Herrmann Hertz ... 7
Besuch im ZIB ... 8
Lieber Doktor Seltenblöd! ... 10
Schlagzeilen ... 11
JahrBuch '92/93 ... 12

DER PROJEKTWOCHENRÜCKBLICK.
Unser Geleitwort ... 13
chameleo fischeri ... 14
Englische Küche - Kochen mit Frau Kunath ... 15
Wer ist ein hochgradiger Antisemit? ... 16
Persil als Einstiegsdroge ... 17
Chor ... 17
Physikwerkstatt ... 18
Seidenmalerei ... 21
Kammermusik ... 21
Betrachtungen des Berlinerischen ... 22
Spurensuche unter unseren Füßen ... 24
„Aggressivität und Rassismus" ... 25
Bänkellieder - Moritaten ... 25
Herrn Krahl's Australienbericht ... 26
Unfertiges Theater ... 27
Kreatives Gestalten in Ton ... 27
Videowerkstatt ... 28
Vorbereitung auf die 4. Stufe ... 30
Literaturcafé ... 30
Denken - (k)eine Kunst? ... 31
Kunstaktion ... 33
Multiwettbewerb ... 33
Kommentar zum Sportnachmittag ... 34
Fußballturnier ... 34
Rechtsanwalt Nicolas Becker ... 35
Die Projektwoche ... 35
Unser Geleitwort - Teil 2 ... 36

RÄTSEL
Das EntspannungsRätsel. ... 40
Das Nach-OsterPreisRätsel. ... 41

LITERATUR & SATIRE
Vorsicht Touristen! ... 42
Zum Literaturabend in der Projektwoche ... 43

AKTUELLES
Schäkern mit Shakespeare ... 45
Leipziger Allerlei ... 45

KINO
Bitter Moon ... 46
White Men Can't Jump ... 46
A River Runs Through It ... 48
Hoffa ... 50
Toys ... 50
Blade Runner - director's cut - ... 51

MUSIK & KULTUR
Unkonventionelles Musiktheater ... 52
Zirkus - (k)ein Thema für Hertzschüler ... 53

REISE
Kuba. ... 54
Ägypten - Tempel, Gräber, Pyramiden!? ... 56

HertzSCHULE
Neue Schule gesucht ... 59

VERMISCHTES
Großer Deal in Tschernobyl ... 60
„Am Anfang war der Wasserstoff" ... 61
Prof. Weizenbaum in Berlin ... 62

AKTUELL
Wie sieht's denn hier aus ? ... 64
Wann - wenn nicht jetzt? ... 64

HertzSCHLAG INTERN
Impressum ... 65
Grüße in alle Welten® ... 66

„Ich bin nicht mißtrauisch - ich habe Erfahrung."

Herr Jürß

„Der Energiefluß zwischen den [zwei] Pendeln geht von dem einen zum einen..."

Herr Dr. Nicol

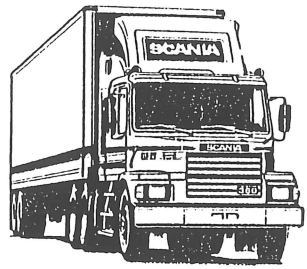
Du brauchst einen Führerschein!
Dann mach ihn! - BEI UNS!

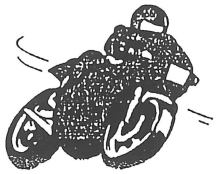
Wir sind mindestens so modern und so preiswert wie andere Fahrschulen auch, aber wir haben über 30 Jahre Er - fahrung und eine unserer Filialen ist im Osten Berlins garantiert in der Nähe!

Filiale Prenzl. Berg	Tel. 4 48 22 47	Filiale Hellersdorf	Tel. 9 98 62 20
Filiale Weißensee	Tel. 4 71 70 19	Filiale Ostkreuz	Tel. 5 80 01 66
Filiale Pankow	Tel. 4 00 27 39	Filiale Treptow	Tel. 6 32 83 47
Filiale H'hausen	Tel. 9 76 41 00	Filiale Köpenick	Tel. 6 52 71 89
Filiale Marzahn	Tel. 5 42 61 83		

Deshalb gibt's für Mofa, Moped, Motorrad, PKW oder LKW keine vernünftige Alternative zur

MILA
Fahrschule





TOT SCHLAG

Das Ende des Herrmann Hertz

Tja, tragisch, nicht wahr, das Ende des Herrmann Hertz? Er hätte ruhig noch ein paar Folgen weiterleben können. Erstaunlich unterhaltsam, so ein HertzSchüler für welche, die es selbst sind. Doch nach wenigen Wochen ist es Gewißheit: Es gibt keine Wiederauferstehung für Herrmann, er war eben nicht Jesus, vielleicht jedoch haltet ihr ihn jetzt, in seiner Reinkarnation als »HertzSCHLAG«-Heft in Euren, dann hoffentlich gewaschenen Händen. Tragisch, nicht wahr?

Tragischer noch, wir haben es fast nicht bemerkt! Seine Ohnmachtsanfälle im Sport hielt zumindest ich für eine wunderbare Show. Hermann Hertz, angehender König der Simulanten. Wie gern wäre auch ich in Ohnmacht gefallen, den Tanzkünsten der Sportlehrerin zu entgehen. Doch blieb mir die Gesundheit, wie sonst nur die Schulden.

Nichts war klarer, als er entgültig fehlte: Auf die Frage nach Herrmann krähte mein huttragender Banknachbar sofort sein: „Der is' tot!" Wenn der nur gewußt hätte, wie recht er hatte. Jetzt weiß er's. Stiller ist er deshalb nicht geworden.

Nun, das Leben geht weiter, auch ohne Herrmann, schließlich kann man seinen Tod nicht nur der Schule anlasten. Er war eben ein Freak, vielleicht ein Poet, und mit solchen nimt es ja bekanntermaßen nie ein gutes Ende.

Mir ist jetzt Frühling. Die Sonne scheint, ich brauch nicht mehr zu heizen, und mein Banknachbar hat seinen Hut abgesetzt. Aber das ist nicht alles: Wenn die Knospen sprießen, beginnt bekanntlich die wundersame Zeit der Frühlingsgefühle. Über Mangel an Liebespaaren haben wir uns ja den Winter lang nicht beklagen müssen, doch es werden mehr (oder auch nicht - dann haben die Hormone versagt, oder sind Hertzschüler einander unattraktiv?)

O.K., mich hat's natürlich auch erwischt. Wie jedes Jahr. Es ist kein Hertzling. Die sind mir alle zu arrogant oder zu häßlich. Nein, es ist vielmehr wie immer ein Händling. Er ist ja sooo süß ... Schwarze Haare, geheimnisvolle dunkle Augen, so freundlich und offen! Wenn er doch nur wüßte von seinem Glück. Er ahnt nichts, der Gute. Jetzt sitz ich immer ganz sehnsuchtsvoll am Fenster, aber er kommt nie. Naja ...

Vorbei. „Ach du lieber Augustin, Augustin, Augustin, ach du lieber Augustin, alles ist hin ..." Zwei Wochen Ferien nur; alles war schön. An der französischen Mittelmeerküste blühten die Bäume. Sonne am Himmel, Sonne im Herzen - alles vorbei.

Hey Mann, ich dachte, ich lebe! Aber nein, Berlin ist grau und der elende Wicht läuft mit so einer Tussi rum. Jaja, Tussi! Blondgefärbte Haare, teure Klamotten. Als ob es nichts anderes gäbe auf Erden als Klamotten. ER kann mir jedenfalls gestohlen bleiben. Sich mit sowas abzugeben. Tja, da bin ich nun wieder allein. Mein Banknachbar grinst mich an, wünscht mir einen schönen Tag und sagt: „So ist das Leben!"

Tolles Leben! Nach vierzehn Tagen Fast-Sommer, den ganzen Tag in der Sonne rumlaufen, gammeln und Eis essen habe ich nun wieder das Vergnügen, mich sieben Stunden am Tag in der Schule einsperren zu lassen. Die einzige verbleibende Unterbrechung ist der Gang zum Bäcker, Schlecker oder Gemüseladen. Und selbst hier muß man aufpassen, daß die blöden Amerikaner-Jeans (jeder weiß, welche ich meine) nicht an den Oberschenkeln bersten. Nein, ich mache das nicht mehr mit! Ich fühle mich schon ganz krank. Meine Stirn ist so heiß, ich glaub, ich hab Fieber. Nein, nein Herr B., ich simuliere nicht. Sie müssen mich schon die nächste Woche entschuldigen, vielleicht auch etwas länger ...

Ob ich noch irgendwann genese oder ende wie good old Hermann, das lest Ihr im nächsten HertzSCHLAG.

♥ Daisy Duck

(Implikation) „Wenn sich dieses Stück Kreide auf mein Zeichen hin grün verfärbt, so scheint draußen die Sonne."

Herr Bünger

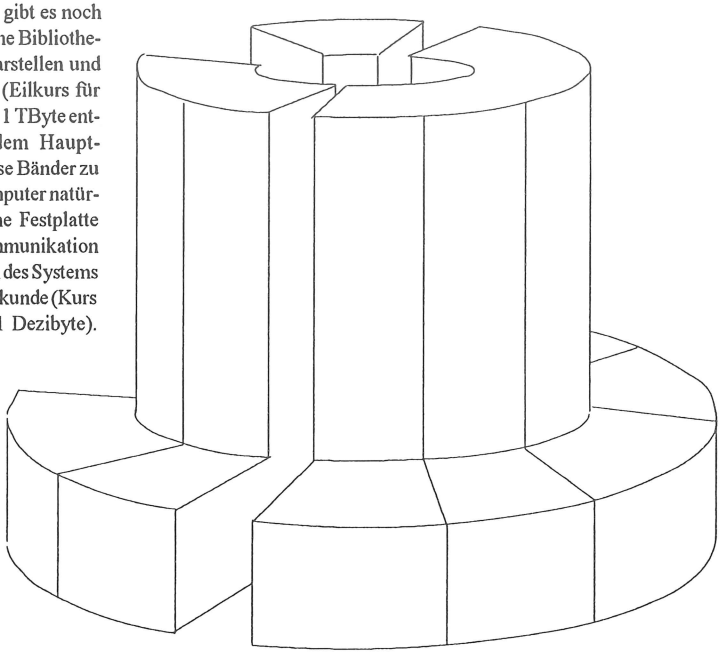
„... irgendwelche GIs mit Kalaschnikow ..."

Schüler in Politischer Weltkunde

STROM SCHLAG

Besuch im ZIB

Eines schönen „Wandertages" hatten interessierte Schüler der Zwölften die Gelegenheit eines Besuches im „Zentrum für Informationstechnik Berlin" (ZIB also), welches auch einfacher Zuse-Institut genannt wird. Es handelt sich dabei um ein Rechenzentrum erstaunlichen Ausmaßes (zumindest für den PC-Benutzer): Herz des Ganzen ist ein Supercomputer Marke CRAY Y-MP 2E/264 mit 512 Megabyte Hauptspeicher, welcher neben dem anderen, inzwischen „völlig veralteten", Rechner CRAY X-MP/216 steht. Letzter schimpft alle Gerüchte über Computer als häßliche Klötze Lügen, er ist voll „durchgestylt". Als Archiv gibt es noch zwei STK 4400 ACS, welche Bibliotheken von Magnetbändern darstellen und je ein Terabyte beinhalten (Eilkurs für Einheitenunkundige Teil 1: 1 TByte entspricht 16777216 mal dem Hauptspeicher eines C64). Da diese Bänder zu langsam sind, hat jeder Computer natürlich noch eine kleine eigene Festplatte von 32 Gigabyte. Die Kommunikation zwischen den Komponenten des Systems läuft mit 100 Megabit pro Sekunde (Kurs Teil 2: 1 Bit ist ungefähr 1 Dezibyte). Stoppt mich bitte, falls ich anfangen sollte zu schwärmen ...



Die Technik steht übrigens im Keller, wir hatten hauptsächlich ein Gespräch mit Herrn Gottschewski, einem höheren Mitarbeiter im Rechenzentrum. Er informierte uns über Systemarchitekturen (sehr technisch - aber sehr interessant), über allgemeine Berufschancen im Computerbereich und speziell über die Mitarbeiterstruktur des Instituts (es gibt mehr als doppelt so viele Mathematiker als Informatiker und Programmierer) und schließlich über die Möglichkeiten, auf internationale Daten und die Rechenleistung seines Instituts zuzugreifen.

Bei letzterem, und dabei speziell beim internationalen Zugriff, hatten wir wohl ein Steckenpferd des Vortragenden erwischt. Er schimpfte auf die deutsche Bürokratie, die dazu geführt hat, daß für das Institut über Internet amerikanische Firmen näher sind als deutsche. Er führte auch ein Beispiel an: Wenn man bei Siemens einen bestimmten Rechner kauft und es tritt ein Problem auf, so ist am nächsten Tag ein Techniker da. Kauft man ihn jedoch direkt beim amerikanischen Hersteller, so erhält man innerhalb weniger Sekunden genaueste Fehleranalysen und Problembehebungspläne, und die hauseigenen Techniker - man hat schließlich seine Leute - sind in Stundenfrist fertig.

Zum Schluß noch zu den Berufsaussichten: Er sagte zwar, man solle einfach das lernen, das man wolle, wenn man engagiert und gut sei, schaffe man das schon, er relativierte das jedoch in Nebensätzen ungezählten Grades, die etwa so klangen wie „der Markt für Informatiker ist überlaufen" oder „ich kenne viele arbeitslose Physiker". Er empfiehlt etwas solides. Wie Mathematik zum Beispiel. Übrigens, ratet mal, was er studiert hat ...

MPi

Denn sie wissen, was sie tun.

IKD/aesthetica

"Mit dem kostenfreien Girokonto meistern wir unsere Finanzen."

Die Berliner Familie

Matthias, Andrea und Max König verstehen es meisterhaft, der Wohnung einen neuen Glanz zu verleihen. Genauso meistert jeder von ihnen seine Finanzen mit der Berliner Sparkasse.
Das Girokonto zum Beispiel ist speziell auf die Bedürfnisse junger Menschen zugeschnitten: Egal, ob Sie zur Schule gehen, studieren oder in der Ausbildung sind, das Girokonto der Berliner Sparkasse ist für Sie kostenfrei. Und bis zur Volljährigkeit bekommen Sie auch noch Zinsen für Ihr Geld.

Mit einer für Sie kostenlosen CARD können Sie unsere zahlreichen Geldautomaten und die vieler anderer Sparkassen nutzen und Porto sparen, indem Sie sich Ihre Kontoauszüge an unseren Kontoauszugsdruckern selbst ausdrucken.

Das Girokonto für junge Menschen macht sich bezahlt:

- **Kostenfrei für Schüler, Studenten und Auszubildende.**
- **Zinsen bis zur Volljährigkeit.**
- **Bargeld Tag und Nacht an unseren über 210 Geldautomaten.**
- **Kontoauszüge nach Bedarf an unseren Kontoauszugsdruckern.**

Als eine Abteilung der Landesbank Berlin bietet die Berliner Sparkasse ein umfassendes und effizientes Leistungsangebot - für ganz Berlin und seine Bürger.

LBB

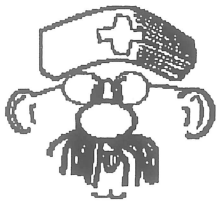
Die Unternehmensgruppe LandesBank Berlin:

Berliner Sparkasse, Universalbank, Privatbank, Landesbausparkasse Berlin, Immobilien, Versicherungen

Berliner Sparkasse
Abteilung der LandesBank Berlin

ERST SCHLAG

Lieber Doktor Seltenblöd!



Ich habe ein ziemliches Problem: In meine Klassse, da geht ein Mädchen, das ich ganz doll mag. Ich glaube, daß ich sie liebe. Nun habe ich da aber ein Problem: Ich würde sie sehr gern küssen, aber ich weiß nicht wie das geht. Kann sie davon schwanger werden? Lieber Doktor Seltenblöd, bitte helfen Sie mir schnell!

Kein Kuß ohne Kondom!

Natürlich kann sie schwanger werden! Es ist ein heutzutage viel zu unterschätztes Risiko. Gerade bei sexuell noch etwas unerfahreneren Paaren, wie Ihr eines zu sein scheint, ist die die Gefahr einer plötzlichen unerwünschten Schwangerschaft eine äußerst größliche. Man macht sich ja gar keine Vorstellung davon, was bei den unschuldigen Spielen der Liebe alles herauskommen kann! Fehlgeburten füllen die Kreißsäle, AbtreibungskandidatInnen die Wartezimmer unserer Chirurgiepraxen und Frühgeburten sind als besonderer Glücksfall anzusehen. Aber eine Schwangerschaft ist nicht das einzige Unglück, welches ein vorwitziger Kuß nach sich ziehen kann. Im unsrigen Zeitalter der AIDS kann ein falscher Kuß zur falschen Zeit an falscher Stelle durchaus tödlich wirken. Ich apelliere hiermit an Eure Vernunft:

Um nun auch noch Deine erste Frage zu beantworten: Küssen hat immer etwas mit Lippen und Mündern zu tun. Um also eine der vielfältigen Praktiken des Küssen zu vollführen, bringe Dich und Deine Freundin in eine möglichst angenehme Position, etwa auf dem Fernsehsessel oder im Rollstuhl Deiner Oma. Hernach berühre, verschlinge oder abtaste irgendein Körper- oder Kleidungsteil Deiner Freundin mit den Lippen, in der Hoffnung, daß ihr das etwas bringe und sie Dich im Gegenschlag aussauge.

Immer zu Diensten

Euer Dr. med. F. Seltenblød

Hochgeehrter Herr Dr. med. Seltenblöd,

bezugnehmend auf Ihre Veröffentlichung in der HertzSCHLAG-Zeitung vom Februar 1993, Seite 25, möchte ich hiermit meine Bedenken über den moralischen Sinngehalt dieser geplanten Rubrik „Liebe und Sechs" zum Ausdruck bringen. Da die betreffende Zeitung ebenfalls in Kreisen hertzschulischer Pädagogen erhältlich ist, hege ich tiefgründige Zweifel, ob eine solche Seite in einem solch seriösen Blatt wie dem HertzSCHLAG von der Allgemeinheit geduldet und getragen werden kann (sollte das aber tatsächlich der Fall sein, hätte ich da gleich mal 'n paar Fragen: Wie kriege ich meine Frau am besten ins Bett, wenn ich immer vor dem Fernseher einschlafe? - und wenn ich sie dann drinne habe - im Bett, meine ich - was mache ich dann??? Und was mache ich, wenn ich röhrig bin wie ein brünftiger Hürsch?).

Ich hoffe auf eine Antwort Ihrerseits.

Mit den freundlichsten Grüßen

Ihr Dr. rer. silv. Moospappel

Auch diesen Leserbrief beantwortet Dr. Seltenblöd im nächsten HertzSCHLAG.

Anm. d. Red.: doctor rerum silvaticarum [lat.] = Doktor der Forstwissenschaften.

SCHLAG ZEILEN

Pausenaufsicht extern. Entgegen anderslautenden Informationen ist nicht vorgesehen, über die Wiederbewaffnung des Lehrkörpers mit Rohrstöcken zu diskutieren. Diesbezügliche Debatten einiger Schüler, ausgelöst durch einen Kontrollgang eines Exemplars dieser Art bei der Sicherung der öffentlichen Ruhe zum Zwecke der Auslastung des durch Steuergelder finanzierten Schulgeländes während der gewerkschaftlich garantiertierten Erholungszeit, erwiesen sich als nicht relevant. Eine übereilte Anfrage beim Sicherheitsrat in New York wurde kurz vor der im Gegensatz zur üblichen Praxis überstürzten Verabschiedung der Dringlichkeitsresolution mit der Arbeitsnummer 93/106 (Einsatz von Blauköppitruppen im Hertzen Europas) auf Intervention der deutschen Vertreter der Pressestelle der in dieser Frage zuständigen Aufsichtsbehörde als gegenstandslos befunden.

Pausenbeaufsichtigte extern. Ergänzend zu obiger Meldung erreichte uns kurz nach Redaktionsschluß noch die Nachricht, daß bereits vor der betreffenden Anfrage das „Komitee gegen Unterdrückung der persönlichen Freiheit" die Herausgabe eines Merkhefts für Betroffene, Freunde und Förderer mit Richtlinen zur Wahrung der Interessen laut Satzung in Angriff genommen hat. Die uns zugespielten Vorabinformationen empfehlen für verfolgte Pausenasylsuchende in Alternative zu den bisherigen öffentlichen Auffangstellen (sanitäre Anlagen) die Bereitschaftserklärung für HertzSCHLAG-Beiträge bei den zuständigen Mitarbeitern im Foyer. Erfahrungsgemäß sei die Bearbeitungszeit derartiger Anträge blitzartig, und die Erfolgsquote weit über Durchschnitt.

neo-cantiemographien®. Der ökologische Anspruch der Einsparung von Baummaterial in aufbereiteter Form und der Vermeidung der Ozonproduktion beim technologischen Nachfolgeverfahren der Ormic-Vervielfältigung wurde bereits in der Vergangenheit zu Lasten des Nutzeffektes (= Lesbarkeit) strapaziert. Die Wendebereitschaft der Leser fand seinen Höhepunkt im letzten HS-ProjektwochenExtra, bei dem nach spätestens 2 Seiten die gesamte Zeitung gewendet werden mußte. Unlängst warteten die Graphischen Werkstätten cantiem & surprise mit einer Überraschung auf: Zur Papiereinsparung wird jetzt fächerübergreifend auf ein Blatt kopiert. Bestes Beispiel ist die interdisziplinäre Kombination Deutsch-Informatik, bei der nicht eindeutig geklärt wurde, ob der Informatikunterricht mit einem Deutschnachhilfekurs bereichert wurde oder umgekehrt. Auch das handliche, jedoch nicht lesbare A6-Format kam unter die erstaunten Blicke der Schüler. Wir regen hiermit eine Werkschau an, auf der das gesamte künstlerische Schaffen durch eine umfangreiche Darstellung gewürdigt werden sollte.

t-shirts post production. Insgesamt wurden 100 T-Shirts „Leben unter einem Dach" für die HertzSchule bestellt. Ursprünglich war ja ein Wettbewerb für das Motiv in der GSV angedacht worden, jedoch wurde zugunsten der *Realisierung* eines T-Shirts zur Woche dieser abrupt hinfällig. Daß das letzte erst am Donnerstag abgeholt wurde (Hallo, Herr Ewert!), lag nicht am Zustelldatum. Die ersten wurden bereits am Freitag zuvor ausgeliefert. Die Idee eines zeitloseren Motivs (HertzSchul-Logo) für T-Shirts ist jedoch nicht vom Tisch. Hiermit wird der Wettbewerb offiziell eröffnet. Ideen könnt Ihr ruhig beim HertzSCHLAG loswerden.

(Danke, KataKüh, wir wissen jetzt, daß Latein nicht unsere Stärke ist. Zukünftig bedienen wir uns verstärkt des Englischen.)

dispute de l'apostrophe. „Hertz', was willst Du mehr." Die Auflösung des Rätsels lautet nach Uhrheber-Grundidee (Spannung steigt), allerdings nicht nach Uhrheberrecht (Spannung fällt wieder), unter Berücksichtigung der speziellen weltpolitischen und allgemeinen Wetterlage (Spannung auf absolutem Nullpunkt), und unserem Gutdünken („the indicator of my elevator..." - das war für Insider), lautet (Spannung springt ins Unendliche): „ ' "= „schüler und Rinnen"!

Fahrschule
Klassen 1 und 3
und Autovermietung

Olaf Lange

Borodinstraße 10 1120 Berlin Telefon 9 65 19 19
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 8.00-19.00 Uhr

VORAN SCHLAG

JahrBuch '92/93

Das Endergebnis der HertzSCHLAG-Umfrage aus der Februarausgabe spricht für sich:

JA	80 %	(58)
NEIN	19 %	(14)
?	1 %	(1)

Die Zahlen in Klammern geben die abgegebenen Stimmen an, das „?" steht für ein ange*kreuz*tes JA. Aus dem Kreuz kann man nicht entnehmen, ob JA durchgestrichen oder befürwortet wurde. Allen anderen Einsendern sei gedankt, daß sie sich den Nachsatz durchgelesen haben.

Diejenigen, die sich jetzt auf den Schlips getreten fühlen, weil sie (a) zu den 19% gehörten oder (b) zur schweigenden Mehrheit - die folgenden Informationen trotzdem durchlesen.

Aufgrund des positiven Echos sind die Vorbereitungen für das JahrBuch bereits angelaufen. In der ZeitungsWerkstatt trafen sich am Mittwoch die MitarbeiterInnen für dieses Vorhaben.

So sieht es zur Zeit aus:

Das JahrBuch erscheint. Wenn die Finanzen stimmen, wird folgende Maximalausführung herausgegeben: 174 Seiten auf mattglänzendem Papier A5 mit lederartigem Einband und Prägung auf der Titelseite. Gedruckt wird zum Teil in Farbe. Das ganze ist nachher ein Buch, das man getrost im Regal aufheben kann.

Inhaltlich kommt von jedem Schüler / jeder Schülerin ein Paßfoto hinein, das sie / er von sich aus stellt. Keinen Aufschrei, *„Auch noch Geld ausgeben?!"* Erstens braucht jeder irgendwann Paßbilder, wenn man sie nicht längst schon hat. Zweitens geht auch jedes andere Bild von Euch, das die Maße eines Paßbildes einhält (35mm x 45mm). Drittens gibt es einen Bonbon: Diese Aktion wird in Zusammenarbeit mit dem Fotogeschäft Foto-Copy-Scholz durchgeführt, das auf Paßbilder für das JahrBuch ca. 25% Rabatt gewährt. Es läuft folgendermaßen ab - Du gehst in das Fotogeschäft in der Warschauer Straße, legst Deinen Schülerausweis mit dem Stempel „Hertz-Oberschule" vor und bezahlst für 4 Polaroidfotos nur 9,90 DM bzw. für 6 Paßbilder mit Negativ 13,90 DM. In Alternative zum Schülerausweis kann man auch eine Schulbescheinigung mit dem Stempel vorlegen (Richtig - liebe Lehrer, das gilt für Euch).

Da nur Paßfotos (gedruckt in s/w, das kann man sonst nicht bezahlen) von 401 Schülern und 37 Lehrern inhaltlich ziemlich dünn sind, soll neben dem Paßfoto Vorname und Nachname sowie das Geburtsdatum erscheinen. Auch das war uns zu wenig, deshalb gibt es noch einen kurzen Text zu jedem. In Stichpunkten werden ihre / seine Aktivitäten in diesem Schuljahr dargestellt. Als Aktivitäten gelten z. B. Teilnahme an Bundeswettbewerben (erreichte Plazierungen bis einschließlich Platz 6 - gilt für alle Wettbewerbe), Jugend forscht, Schüler experimentieren, Mathematikolympiaden, Schülersprecher, Vorbereitung der HertzWOCHE, Mitarbeit am Jahrbuch, HertzSCHLAG-Mitarbeiter, Schulmannschaft Basketball, Käpitän Schulmannschaft Volleyball, Schulrekorde usw. usf.

Organisiert wird die Aktion voraussichtlich über die Klassensprecher, die von diesem Glück erst jetzt erfahren (weil eine GSV-Versammlung in den Ferien schlecht zu organisieren ist). Es kann sich auch ein anderer Schüler / Schülerin pro Klasse sich dazu bereiterklären. Von unserer Seite sind die Erhebungslisten in Vorbereitung, die Aktion läuft in den nächsten Wochen an. Wenn wir es noch schaffen, erscheint das JahrBuch noch vor den Sommerferien, das wird aber immer unwahrscheinlicher. Mit Sicherheit erscheint es zu Beginn des nächsten Schuljahres.

Die Verhandlungen mit Anzeigenkunden sind bereits angelaufen - um einen Eindruck vom finanziellen Aufwand zu vermitteln: die Druckkosten liegen jenseits der 5000 DM-Grenze bei 500 Exemplaren Auflage. Verkauft wird zu dem wirklich humanen Preis von 10 DM pro Exemplar (man kann sich ja erkundigen, wieviel Jahrbücher an anderen Schulen kosten). Wer *verbindlich vorbestellt* zahlt pro Exemplar 20% weniger, also 8 DM. Lehrer sind aufgefordert, 20 DM zu zahlen. Die Vorbestellisten gehen mit den Erhebungslisten herum.

Nun der Absatz für diejenigen, die unbedingt darin nicht erscheinen wollen. Variante (a) die Bildfläche bleibt weiß, (b) ein Rahmen mit schwarzen Balken unten rechts schräg, (c) Nachsatz pro Klassenabschnitt: „Außerdem gehörten der Klasse an ...", (d) ignorieren, (e) ...? Wir haben uns noch nicht entschieden, welcher Variante wir den Vorzug gewähren. Spontane Reaktionen liefen auf eine Mehrheit für (b) hinaus ...

Abschließend soll betont sein, daß die Ausführung des JahrBuchs immer noch vom Geld abhängt. Somit sind alle Preisangaben mit Vorsicht zu genießen. Insbesondere der Verkaufspreis. Der ist am unteren Ende veranschlagt, es könnte teurer werden. Was sich mit Sicherheit nicht ändert, sind die 20% Rabatt auf verbindliche Vorbestellungen.

Ansprechpartner für das JahrBuch sind: Luise Völter, Sandra Deutschländer, Mathias Block und Steffen Micheel.

Steffen

HERTZSCHLAG
DIE ULTIMATIVE SCHLAGENDE SCHÜLERZEITUNG
special
Leben unter einem Dach
PRO... VOCHE / HERTZWOCHE
...ARZ BIS 2. APRIL 1993

Unser Geleitwort

Wer aufgrund des Titelbildes jetzt wutentbrannt hierhergeblättert hat, sei enttäuscht: Die Lösung steht auf Seite 69. Kleiner Scherz am Rande. Alles Wichtige steht hier.

Selbstironie ist doch das Schönste. Und so ist auch das Titelbild zu verstehen. Der Aufmacher ist *keine* Kritik an der HertzWOCHE als solcher, sondern eher eine Beschreibung unseres Wahnwitzes, mit dieser Ausgabe zwei in eine zu fassen: Der Two-In-One-Hertz-SCHLAG sozusagen. Die Aprilausgabe und die Projektwochenedition in einem. Eben noch in der ZeitungsWerkstatt, jetzt *schon* auf dem Prüfstand des Lesers. Zur Entschuldigung könnte gesagt werden, daß die Idee zu diesem Titelbild jenem Kopfe entsprang, der auch schon das Logo verbrochen hatte. Also kein Grund zur Aufregung.

Kommen wir zu etwas Inhalt.

Wir haben sie nun hinter uns - die Projektwoche, die lang ersehnte (weil kein Unterricht), sehr unterschiedlich vorbereitete, zum Anfang etwas ungeordnete, mit spontanen Aktionen untermauerte, von der Themenwahl her sehr vielseitige, wenn auch nicht immer zufriedenstellende, aber dennoch erfolgreiche, sehr kurzweilige und abwechslungsreiche, hin und wieder sehr materialistische, zuweilen auch monetär-expansive, bei weitem nicht ausgeschöpfte, auf jeden Fall wiederholungswürdige HertzWOCHE.

Da sie so toll war, müssen wir jetzt danken. Eine tolle Sache verlangt ein RIESIGES DANKESCHÖN.

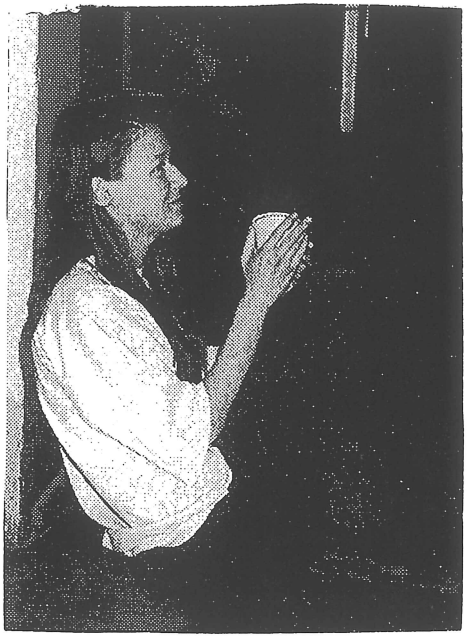
Für die Organisation an *Kati*, die aufopferungsvoll (leider im wahrsten Sinne des Wortes) das Riesenprojekt vorbereitete und *Anika*, die sicher auch nicht viel weniger Arbeit am Hals hatte.

Unserer besten Küchenfrau, *Frau Scheibe*. Ohne den Kaffee und den Tee hätten wir von der ZeitungsWerkstatt die Woche wohl kaum überlebt.

Sowie *allen anderen*, die in der Projektwoche *treibende Kräfte* waren und sie so zu dem machten, was sie war.

Diese Woche, die mit den Besprechungen in den Projekten begann, in den ersten Kunstaktionen, Ausflügen und seltsamen Aktivitäten ihren Lauf nahm und mit einem gelungenem Freitag ihren Abschluß fand, hatte jedoch leider nicht nur gute Seiten.

Die bekannten „Fälle" (leider Plural) derjenigen Trantüten, die am Mittwoch feststellten, daß sie nach Ablauf des ersten „kleinen" kein zweites Projekt mehr hatten, sind beste Beispiele dafür, daß aufgrund des Desinteresses vieler Leute, für die die Projektwoche veranstaltet wurde, einige Sachen schiefgingen. Es ist nun einmal so: Das Ganze lebt auch vom Engagement des Einzelnen.



Unsere Kati

Fortsetzung Seite 36

PROJEKT SCHLAG ER

chameleo fischeri

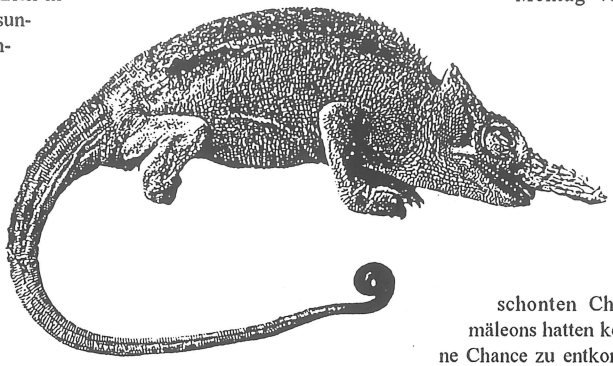
Als wir am ersten Tag unserer Reporterarbeit am Projekt „Chamäleon" in den Biologieraum kamen, wurden wir von der Totenstille im Raum fast erschlagen. Alle saßen über irgendwelchen Zetteln und Karten. Bis auf einen Exoten aus der Klasse 8_1 kamen alle Teilnehmer des Projekts aus der Klasse 10_2. Von ihnen selbst konnten wir allerdings nicht erfahren, was sie eigentlich machen. Aus ihrem Gefasel über Nguru-Berge oder Chameleo fischeri multituberkolatis wurden wir nicht schlau.

Herr Emmrich, der Projektleiter, klärte uns schließlich auf, worin die Aufgabe des Projekts bestand: Es galt die Chamäleons, die Herr Emmrich in Tansania „eingefangen" hatte, Messungen und genauen Betrachtungen zu unterziehen und die so gesammelten Daten aufzulisten.

Um einen Überblick über das Thema zu bekommen, zeigte Herr Emmrich ein Video und stellte reichlich Literatur über Chamäleons zur Verfügung. Nachdem man sich mit letzterem sehr intensiv beschäftigt hatte, ging es den toten Chamäleons an den Kragen, oder besser gesagt an den Tuberkelkamm. Da wurden zum Beispiel Schwanz- und Hornlänge gemessen. Doch die Zeit reichte nicht aus. Aber die restlichen Chamäleons konnten ihrem Schicksal nicht entgehen. Sie kamen am Mittwoch dran. Als Auflockerung des Ganzen gab es zwischendurch für die, die nach alledem noch Appetit hatten, noch Tee und Gebäck, welches von Herr Emmrich spendiert wurde.

Am Dienstag ging es jedoch erst einmal ins Naturkundemuseum, um an den dortigen Chamäleons dieselben Untersuchungen durchzuführen. Dort hatten wir als Sondergäste Eintritt in sonst verschlossene Bereiche, in denen auch unser Arbeitsraum lag. Auf unserer Odyssee dorthin irrten wir durch abgedunkelte Hallen, in denen Unmengen von Gläsern mit toten Tieren lagerten. Herr Emmrich hatte sich zuvor über die Geschichte des Museums informiert und hielt, im Arbeitsraum angekommen, einen kleinen Vortrag. Unter anderem erwähnte er, daß das Museum im Jahre 1720 von Privatsammlern gegründet wurde. Außerdem erzählte er einige verblüffende Daten über das Museum. Hättet ihr geglaubt, daß es rund 7 Millionen Käfer und 5 Millionen Schmetterlinge besitzt? Doch die bereitgestellten Chamäleons wurden nicht vergessen. Man fischte sie aus den Gläsern, und sie mußten sich den Messungen der Jugendforscher unterziehen. Am Ende dieses lehrreichen Tages besuchten wir noch die Bibliothek und eine interessante Fotoausstellung. Dies hatte allerdings nichts mehr mit Chamäleons zu tun.

Dann kam der Mittwoch, und das Schicksal nahm seinen Lauf. Die am Montag verschonten Chamäleons hatten keine Chance zu entkommen. Sie wurden, wie ihre Leidensgenossen, genau bemessen und registriert. Außerdem wurde die Präsentation vorbereitet. Damit war die Hauptarbeit beendet, denn die Auswertung der gesammelten Daten blieb Herrn Emmrich vorbehalten. Am letzten Tag gingen die Schüler schließlich noch in den Zoo - just for fun -, wie Herr Emmrich sagte.



Die Präsentation dieser Projektgruppe war echt stark. Vor dem Raum spielte ein Rekorder Dschungelgeräusche, im abgedunkelten Raum lief ein Video und Dias wurden gezeigt. Die Schüler beantworteten die auftretenden Fragen über das Projekt. Abschließend konnte Herr Emmrich zufrieden feststellen: „Ich glaube, daß es den Schülern wirklich Spaß gemacht hat und sie auch etwas über das Thema der Rassenbildung bei diesen Tieren gelernt haben. Mir selbst hat es sehr viel Freude bereitet." Alles in allem war das Projekt echt interessant.

Sven und Volker

TOPF SCHLAG EN

Englische Küche - Kochen mit Frau Kunath

Zusammen mit drei anderen Reportern kam ich in den Raum 305, den ich bisher noch nicht als Küche kannte, und wurde auf englisch begrüßt. Es stellte sich heraus, daß im Kochkurs nur englisch gesprochen werden sollte, erst an den letzten beiden Tagen sprachen zumindest die Schüler deutsch. Am Montag sah der Kurs eher wie ein russischer Teenachmittag mit Keksen aus, lediglich die Milch zum Tee und diverse englischsprachige Journale verfälschten das Bild. Die Aussicht auf weitere Teevormittage führte am Montag zu einer leichten Mißstimmung. Teilgenommen haben 3 Jungs aus der 10. Klasse und 2 SchülerInnen aus der 12. Klasse, darunter ein einziges Mädchen. Als uns die Fotografen besuchten, hatten wir ebensoviel Presse wie Teilnehmer, der Kurs erfreute sich eines starken Medieninteresses.

Am ersten Tag wurde über die richtigen Rezepte abgestimmt. Wir schauten einige Videos und wissen nun, daß man Kartoffelchips 2 mal frittieren muß. Die vorangegangen Erörterungen zum Thema schottischer Whisky fanden leider unter Ausschluß unserer Öffentlichkeit statt.

Dienstag morgen trafen wir uns dann am Kochherd. Nach dem Morgentee breiteten wir uns so stark aus, daß die Küchenfrau nur noch selten gesehen wurde. Für die 2 Rezepte des Tages wählten wir uns jeweils einen Küchenchef. Sven war das beim Welsh Rarebit. Das ist im weitesten Sinne ein Käse-Rührei mit Mehl, Worcestersauce und Bier. Nach Eigenversuchen, Sven fand sein Welsh Rarebit sehr gut, war die Küchenfrau die erste Testperson. Sie äußerte sich mit „gut" und „pikant". Das gab Hoffnung, und wir verkauften in der Schule einige Toasts mit Welsh Rarebit. Mit etwas Geschick läßt sich halt alles verkaufen.

Unter Holgers Anleitung wurde Scotch Shortbread gebacken. Dazu wurde der Teig auf einem Ex-Schultisch ausgerollt (welch Karriere, andere Schultische dürfen nur als Notitzzettel dienen) und in Keksform gebracht. Im Backofen ist das Scotch Shortbread dann etwas angebrannt. Ab Dienstag herrschte mit dem Kochkurs Zufriedenheit, Videoschauen erinnert doch zu sehr an Schule. Benjamin ließ sich sogar gänzlich für den Kochkurs abwerben. Mittwoch war dann ein süßer Tag. Michael führte uns zum Lemon-Curd, wofür er „keinen Finger krumm" machen wollte. Das gelang ihm nicht. Lemon-Curd ist ein citronig schmeckender, gelber Brotaufstrich, der am besten pur schmeckt. Benjamin war dann Chefkonditor für Butterscotch Squares, einer Art Lebkuchen. Die Aufgabe, klebende Butterscotch Squares vom Backblech zu trennen, stellte sich in meiner ganzen Schullaufbahn noch nicht. Doch dann waren sie sehr gut. Nach Benjamins eigenen Aussagen schmeckten sie allerdings nicht nach Butterscotch Squares. Dank seiner langjährigen Englanderfahrung war seine Meinung bei uns maßgeblich.

Am Donnerstag kamen Sven und Holger zwar immer noch nicht mit Kochmütze, aber zu Herthamütze und Schal hatte es gereicht. Wir kochten 2 Arten Chutney. Das ist eine Soße, die man zu Fleisch ist, aus Äpfeln oder Tomaten, Zucker, Essig und Gewürzen. Robert Heckert machte Shropshire Apple Chutney. Aus Sparsamkeit kaufte er ganzen Ingwer anstatt gemahlenem. Wir mußten ihn erst umständlich mahlen. An dieser Stelle sei ihm gesagt, daß Schülerarbeit mit Geld gar nicht aufzuwiegen ist. Susanne leitete die Herstellung von Red Tomato Chutney. Der traditionelle Geschmack dürfte auf den „Ungarischen Paprika Edelsüss EVP 0,37 M" zurückzuführen sein, über dessen Haltbarkeitsdatum zu schreiben nicht meine Aufgabe war. Allen Käufern unserer Produkte guten Appetit!

Robert Völter

Meine erste Vermutung fand ich schnell bestätigt: Wenn irgendein Englischlehrer irgendein Projekt über irgendein englisches Thema leitet, dann wird nicht irgendeine Sprache gesprochen. Ich hatte meine Fragen an Frau Kunath und die anderen Projektteilnehmer also gefälligst auf Englisch vorzubringen.

Daß Frau Kunath den Kurs leitete und nicht nur als „Aufsichtsperson" fungierte, erwies sich zumindest bei der Vorbereitung als enormer Vorteil, da sie exzellent mit Video und Zeitungsmaterial ausgerüstet war.

Schon bei Betreten des Raumes 304 bemerkte ich die private Atmosphäre, welche einerseits durch englischen Tee und englisches Gebäck vermittelt wurde, die geringe Teilnehmerzahl von 6 Leuten tat andererseits ihr übriges. Die Erwartungen gingen vielleicht anfangs dahin, daß hier erklärt wurde, in welchem Verhältnis Tee und Milch gemischt werden, doch die Themen waren keines-

TOPF SCHLAG EN

falls einseitig gewählt. Die Teegewohnheiten des Engländers sowie das konventionelle Essen wurden ebenso behandelt wie das sich in England ebenfalls ausbreitende FastFood. Auch der gesundheitliche Aspekt des englischen Essens wurde diskutiert und mit Videos der BBC untermalt.

Wie von Frau Kunath zu erfahren war, sind die Teilnehmer mehr an praktischer Arbeit interessiert gewesen. So machte man sich am Ende des ersten Tages daran, englische Rezepte zu übersetzen, welche dann am Dienstag und Mittwoch zubereitet wurden und zum Verkauf im Literaturcafé standen (zum feudalen Preis von 1,50 DM). Die Zubereitung der englischen Gerichte müßte eigentlich von jedem, der während der Projekttage im Schulhaus verweilte, bemerkt worden sein, da es öffter mal mehr oder weniger angenehm aus der Schulküche durch's ganze Haus roch.

Die Präsentation fand irreführenderweise im Raum 305 statt. Frau Kunath und die anderen Köche und Bäcker englischer Köstlichkeiten stellten ihre Produkte 4-tägiger Arbeit, wie „Welsh Rarebit" oder „Short Bread", vor. Hübsch dekoriert mit entsprechenden Rezepten, stand wohl auch diesmal wieder ein bißchen die finanzielle Seite im Vordergrund.

Mattjasch

SCHLAG WORTE

Wer ist ein hochgradiger Antisemit?

Der typische Antisemit hat „eine eingeschränkte, schmalspurige Persönlichkeit mit strengem, konventionellen Über-Ich, dem er sich vollständig unterwirft". Zu diesem Ergebnis kommt jedenfalls eine 1944 an einer kalifornischen Uni durchgeführte Studie über Antisemitismus. Um über diese und andere Thesen über Ursachen für Antisemitismus zu diskutieren, fanden sich 7 Leute am Mittwoch und Donnerstag bei Frau Andert ein.

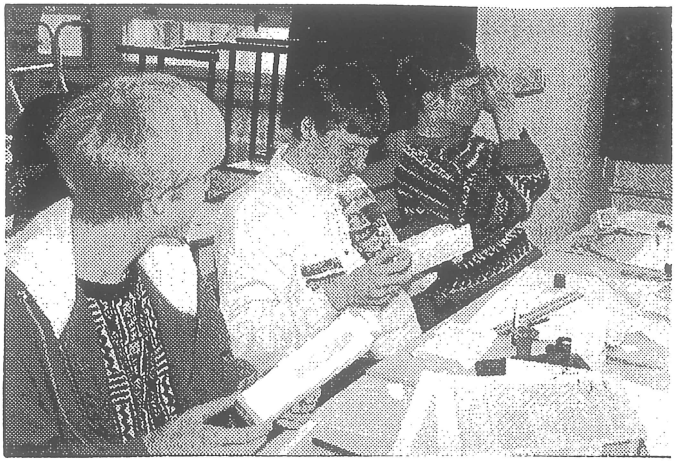
Am Mittwoch ging es um die Entstehung Israels, über die Frau Andert mit einem Vortrag berichtete. Demzufolge siedelten sich Anfang des 20. Jahrhunderts die ersten Juden wieder im Heiligen Land an, das damals rein arabisch besiedelt war. Da die Juden unter sich blieben, aber wirtschaftlich und politisch weiter entwikkelt waren, kam es schon in den 20er Jahren zu bewaffneten Auseinandersetzungen, die die Juden nur durch massive Unterstützung der Mandatsmacht Großbritannien überstehen konnten. Bis Ende der 40er Jahre wurde durch starke, seit 1939 von den Briten eingeschränkte!, Zuwanderung aus der kleinen Minderheit eine starke Mehrheit. Deshalb wurde gegen den Willen der Araber Palästina in einen jüdischen und einen arabischen Teil geteilt und 1948 Israel gegründet. Das erklärt die Abneigung der Araber gegen Israel und damit viele arabisch-israelische Konflikte. Am 2. Tag ging es dann um Ursachen für Antisemitismus in der heutigen Zeit. Um diese zu klären, wurde eine beliebte Methode des PW-Unterrichts verwendet: Quellenanalyse. Jeder bekam seine mehr oder weniger im Nominalstil verfaßte, mit vielen Fremdworten gespickte Quelle, die er dann durcharbeiten durfte. Alle Texte suchten nach psychologischen Ursachen und kamen in etwa zum selben Ergebnis: „Antisemitismus entsteht durch eine unbewußte Verschiebung von Aggression auf eine bestimmte, als Sünder geeignete Gruppe, in diesem Fall also die Juden. Diese Aggressionen, die sich im Unterbewußtsein sammeln, entstehen durch Machtlosigkeit gegenüber anderen Menschen und bestimmten Situationen und durch Ängste. Als Sündenbock eignen sich die Juden besonders deshalb, weil sie über die ganze Welt verstreut leben, sich aber nicht in die einzelnen Kulturen integrieren, aber erfolgreich sind. Noch dazu kommt, daß die jüdische Religion den Menschen eine große Zurückhaltung auferlegt, so daß sie sich bei Angriffen kaum wehren."

Abgesehen von ständigen Störenfrieden, die zur Tür reinsahen, aber ziemlich schnell wieder verschwanden, wurde mit Interesse gearbeitet und diskutiert (Das Interesse am Ende der Veranstaltung war natürlich noch größer), so daß das Projekt nicht ganz umsonst war.

Michael Gromke

SCHLAG LOCH

Persil als Einstiegsdroge



Grün, grell und leuchtend - so prangte es im Schulhaus. Für den Vorübergehenden auffallend genug, dem Plakat für kurze Zeit seine Aufmerksamkeit zu widmen.

Auch von dieser geschickten Aufmachung berauscht, eilte ich zu Raum 103, wo 7 Jungen der 8. und 9. Klasse emsig damit beschäftigt waren, aus einem Wirrwar von Zeichnungen und Bauanleitungen eine Lochkamera zu basteln. Herr Botschen erläuterte Vorteile und Verwendungszweck dieser Kamera ohne Linse, welche inzwischen aus den mitgebrachten Materialien zusammengebaut wurde.

Schließlich hatte jeder der Anwesenden nach 4 Stunden seine Kamera in der Hand und überlegte, was als erstes zu fotografieren sei. So erhielt am nächsten Tag jeder Fotopapier, das ins Kameraende gelegt, und durch eine Pappschiene gestützt wurde.

Die Kamera stelle man 2-3 Minuten vor den aufzunehmenden Gegenstand, verschließe daraufhin die Öffnung und gehe ins Fotolabor. Dort war von Herrn Botschen und Karsten S. bereits alles vorbereitet.

In der Dunkelkammer belgt man das belichtete Fotopapier in den Entwickler, bis bei „Rot-Licht" Silhouetten zu erkennen sind. Nachdem das Fotopapier kurze Zeit in ein Wasserbad und anschließend in den Fixierer getaucht wurde, ist im günstigsten Falle das Motiv schemenhaft zu erkennen.

Die entstandenen Fotos wurden kopiert und von und mit Herrn Botschen ausgewertet. Wenn auch das Persil-Plakat nach der Kunstaktion nicht mehr so grell, grün leutet, so errinnert jetzt noch die etwas trostlose Wandzeitung an das Projekt.

Sandra

TAKT SCHLAG END

Chor (Frau Duwe)

An diesem 1½-Stunden-pro-Tag-Projekt beteiligten sich 18 bravsitzende Mädchen aller Altersklassen sowie 8 Jungen der oberen Sekundarstufe. Auch hier sangen nicht alle die ganze Zeit zusammen, es kam durchaus vor, daß die Mädchen alleine unter der Klavier- und Taktbegleitung von Anika sangen. Das Ganze klang, wenn man beachtet, daß hier keine ständigen Chorsänger, sondern Schüler aus Spaß an der Sache gesungen haben, relativ gut. Gesungen wurden vorwiegend „GoodNews", ein Scat-Kanon, „Unstead Marked", „Banuwa", „Als wir noch...", sowie die „Drei gute(n) Dinge": Für 8 Uhr morgens war die Stimmung ganz gut. Aber locker waren hauptsächlich die Jungen auf den hinteren Bänken. Die Mädchen vorne saßen zu verkrampft auf ihren Stühlen. Am Ende wurde alles nochmal (perfekt) mit Begleitung von Rasseln durchgesungen. Spaß hat's wohl allen gemacht.

Raymond

HAMMER SCHLÄG E

Physikwerkstatt

Als ich am Montag die letzte Stufe der Treppe zur 3. Etage erklommen hatte, erschlug mich ein grenzenloses Chaos. Fast alle Teilnehmer fahndeten nach Materialien. Die Suche war aber bei den meisten Teilnehmern hoffnungs- und erfolglos.

Die Physikprojekte, welche in besagter Etage stattfanden, boten die Möglichkeit, ein Modell zu bauen, welches ein physikalisches Phänomen veranschaulicht (z.B. ein ewiges Pendel, eine schiefe Ebene und ein ewig laufender Wasserhahn).

Ein ewiges Pendel ist ein Gerät, welches durch ein oder zwei Elektromagneten in Schwingungen versetzt wird, sofern die Batterie genug Strom liefert.

Zwei Schüler bauten einen „Kelvinschen Wassertropfengenerator". Bei diesem tropft Wasser durch zwei Blechbehälter in zwei darunter stehende, welche durch elektrische Leitungen verbunden sind. Die unteren Dosen sind wiederum mit einer Glühlampe verbunden. Wenn das Wasser in Höhe der oberen Dosen zu tropfen beginnt, entsteht in einem Dosenpaar eine positive, in dem anderen eine negative Ladung. Dadurch sollte die Glühlampe leuchten. Bei besagter Gruppe glückte dies leider nicht.

Nun zum ewig laufenden Wasserhahn. Dieser besteht aus einem Glasrohr, an dessen oberen Ende ein Wasserhahn befestigt ist. Durch eine Pumpe wird Wasser nach oben gepumpt, um von dort außen am Glasrohr wieder herunterzulaufen. Dadurch sieht es aus, als ob der Wasserhahn ohne Wasserzufuhr läuft.

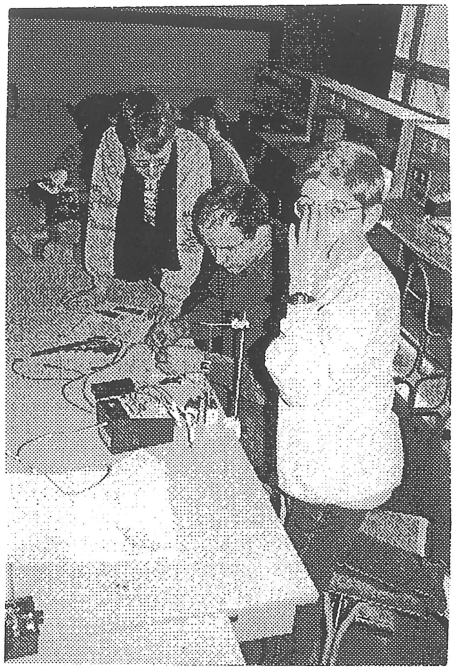
Das Projekt „Pysikalische Phänomene" wurde ausschließlich von Jungen der 7., 8., 9., 11. und 12. Klassen besucht. Wobei die 11. und 12. Klassen nur durch 8 Teilnehmer vertreten waren. Aus den 7.-9. Klassen hingegen kamen 53 junge Physiker.

Nach ca. einer halben Stunde legte sich die Unruhe im Flur. Die Mehrheit der Teilnehmer konnte anfangen, ihr Modell zusammenzukleistern, -nageln, -dübeln oder zu blasen (bei der „Saufenden Ente" aus Glas). Der Körper der „saufenden Ente" bewegt sich pausenlos auf und ab. Im unteren Glaskolben befindet sich eine Flüssigkeit. Durch einen Trick taucht der Vogel ins Wasser, der Kopf wird feucht, und bewegt sich wieder nach oben. Solange der Kopf der Ente feucht ist, wird diese Ständige Bewegung beibehalten. Wenn alles funktioniert, sieht es so aus, als ob der Vogel trinken würde. Bei dem Versuch, die Form des Vogels zu blasen, verbrauchte man viel Glas, da die dünnen Glasröhren sehr schnell platzten.

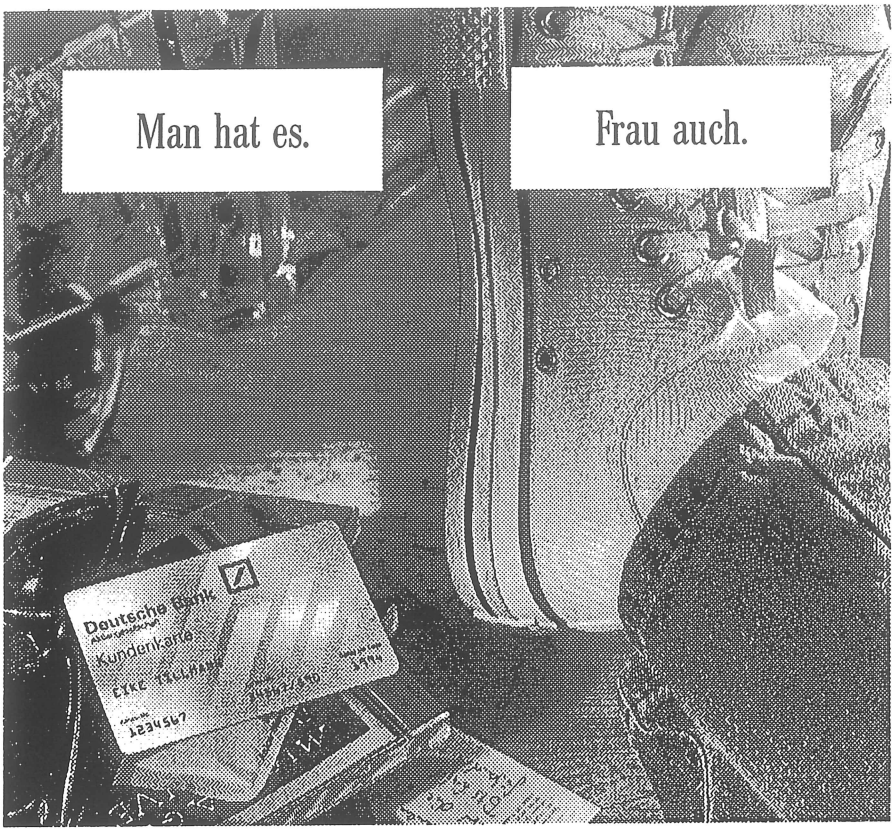
Auch die betreuenden Lehrer Herr Bünger, Herr Kreißig, Herr Jahncke und Herr Uhlemann halfen fleißig mit.

Als ich dagegen ca. 24 Stunden später in die 3. Etage kam, war es überraschend ruhig auf dem Flur. In den Räumen wurde allerdings eifrig gearbeitet. Dort wurde gehämmert, gebohrt, gesägt und experimentiert. Das Materialproblem war gelöst, da fast alle Materialien von Zuhause mitgebracht oder gekauft worden waren. Einige Teilnehmer konnten ihre Modelle schon fast fertigstellen.

In der Mitte der Woche, also am Mittwoch, herrschte auf dem Flur genau die gleiche Ruhe wie am Vortag. In den Räumen wurde allerdings nicht so emsig gearbeitet



Herr Bünger auch noch für Physik zu begeistern?



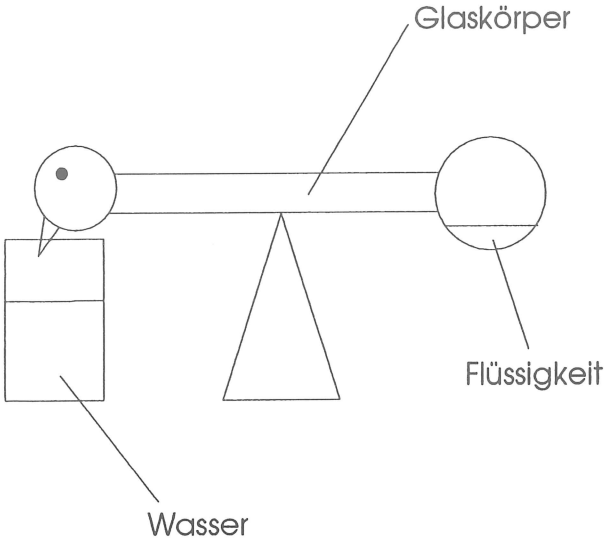
Das Junge Konto, das alles kann. ■ Kundenkarte für den Geldautomaten. ■ Zinsen wie beim Sparbuch. ■ Bargeldlos zahlen. ■ Natürlich kostenlos. Exclusiv für Schüler, Auszubildende und Studenten. ■ Reden wir darüber.

Das Junge Konto.

Deutsche Bank

Berlin

HAMMER SCHLÄG E



wie am Tag zuvor. Einige Bastler hatten ihre Modelle schon fertiggestellt. So z. B. einige ewige Pendel und einen Kelvinschen Tropfgenerator. Dadurch stieg der Glasverschleiß, denn nun beschäftigten sich viele Tüftler mit dem Blasen von unförmigen Gebilden aus Glas, wobei der Arbeitstisch wie eine Altglasdeponie aussah.

Als ich am letzten Tag der Hertz-WOCHE den Ausstellungsraum betrat, schreckte mich ein nervenzerfetzender Ton auf, da eines der ausgestellten Projekte eine Alarmanlage war. Weiterhin wurden eine schiefe Ebene, ein ewig laufender Wasserhan, ein Gummibandmotor, 3 ewige Pendel und eine nicht funktionierende saufende Ente ausgestellt. Die anderen Modelle waren noch nicht fertig oder funktionierten nicht.

Ulf / David / Kathrin / Daniel

Die Buchhandlung In Ihrer Nähe:

Buchhandlung "Für Sie"

Frankfurter Allee 24

Telefon 707 43 63

Sie finden bei uns:

Aktuelle Neuerscheinungen, ein umfangreiches Angebot der Gebiete Belletristik, Kinderbuch, Reise-, Hobby- und Ratgeberliteratur, Fachbücher für Aus- und Weiterbildung.

Wir beraten und informieren Sie gern, besorgen Ihnen kurzfristig Literatur für den Unterricht - auch Klassensätze.

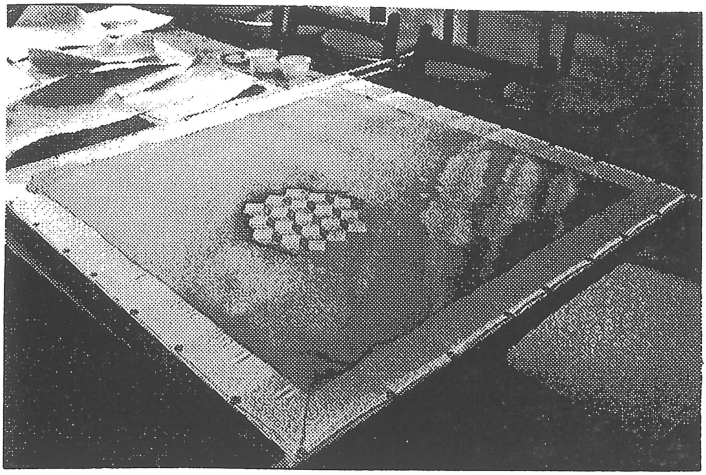
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

PINSEL SCHLAG

Seidenmalerei

Dieses Projekt sollte ursprünglich von Frau Weißleder geleitet werden. Die ersten Tage war sie jedoch nicht anwesend, so teilten sich Herr Dr. Leithold und Frau Andert (welche obendrein noch ein anderes Projekt leitete) die Aufgabe der „Projektleitung". Dieses Wort sollte man aber aber nicht so konkret sehen. Frau Andert bzw. Herr Dr. Leithold (tagweise abwechselnd) begleiteten die 5 Jungen und 3 Mädchen lediglich bis zur TEXTILWERKSTATT e. V., Niederbarnimstr. 8 (3 min. Fußweg von unserer Schule), wo das Projekt stattfand. Die eigentlichen Leiter waren Frau Remke und Frau Zepf, ABM-Kräfte des dem Kulturamtes gehörenden Vereins. Ziel war die Herstellung von bunten Tüchern aus weißer Seide, welche in einen 1 mal 1 bzw. 0,25 mal 0,25 Meter großen Holzrahmen gespannt wurden. Bei der Bemalung gab es viele Techniken. Am besten war jedoch das vorherige Nässen sowie das Salzen während des Malens. Letzteres erfolgte sehr vielfältigt: Kreise, Flächen und verschiedene Muster konnten gemalt werden. Das freie Wählen der Seidenmalfarben war ebenso möglich wie das eventuelle Spannen der Seide auf Tapete. Danach wurde das Ganze ca. 3 Minuten eingebügelt, damit das entstandene Tuch farb- und lichtecht ist. Die Trockenzeit war sehr gering. Den Schülern war ihre gute Arbeitslust anzumerken: Pausenlos legen sie los. Aber: Ich rede hier von Schülern, nicht von Lehrern! Währenddessen Frau Andert noch die Güte hat, ihr Buch im Arbeitsraum durchzustudieren, saß Herr Dr. Leithold im Vorraum und kontrollierte Arbeiten seiner Schüler. Am Donnerstag war Frau Weißleder wieder da. Die Ergebnisse der Arbeit können sich sehen lassen: äußerst kostengünstige Tücher, die mindestens genausoschön aussehen wie Ladenware. Und noch ein dickes Lob an die beiden netten Damen in der Textilwerkstatt.

Raymond



Eines der vielen Ergebnisse dieses Projektes

TAKT SCHLAG END

Kammermusik (Frau Duwe)

Viele nutzten die Projekttage, um sich mehr oder weniger zu entspannen und den schleppenden Stil des Unterrichts einfach zu vergessen. Nicht so im Kammermusikzirkel. Dort war hartes Einstudieren von Musikstücken angesagt. Doch es hat nicht nur den Instrumentalisten, sondern auch mir als Zuschauer Spaß gemacht. Insgesamt waren 8 Jungen und 4 Mädchen daran beteiligt, die sich Frau Duwes Motto „KEINE ANGST VOR FALSCHEN TÖNEN" zu Herzen nahmen. Geübt wurde nicht etwa nur im allseits bekanntem Musikraum, sondern auch im Nebenzimmer des Zeichenraumes und im Klubraum in unterschiedlichen Gruppen. Am Anfang klang alles sehr schrill und piepsig, aber was am Ende nach vielen Stunden mühsamer Arbeit herauskam, ist beachtlich. Da es nach Frau Duwes Ansicht zu viele Pianisten gab, durften diese sich die Arbeit teilen, d. h. beim einen Stück spielte der, beim zweiten der, beim dritten wieder der ... Es kam sogar vor, daß 2 Pianisten sich die Arbeit beim Klavierspielen systematisch geteilt haben: Einer den Baß-, und einer für den Violinschlüssel. Dies diente alles zur Vorbereitung des ursprünglich am Donnerstag um 14 Uhr geplanten Konzertes, das aber leider aufgrund Krankheit einiger Instrumentalisten auf zwei Wochen nach den Ferien verlegt werden mußte. Den 4 Pianisten, 4 Violinisten, sowie jeweils einem Cellisten und Flötenspieler war weder bombige noch mufflige Laune zuzuordnen (sprich: es herrschte normale Unterrichtsatmosphäre). Lediglich

TAKT SCHLAG END

Frau Duwe hielt bei der „Donau" nichts mehr: Sie legte mit ihrer Tochter einen Kurztanz ein. Geübt wurden abwechselnd Strauß' „Donau", russische Weisen, sowie das „Canto Amoroso" von Samartini Elman. Insgesamt waren die Schüler mit ihrer Arbeit zufrieden und ich kann garantieren, daß ich nicht der Einzige bin, der sich wünscht, daß der Kammermusikzirkel auch in zukünftigen Angeboten der folgenden Projektwochen enthalten sein wird.

Raymond

NACHGE SCHLAG EN

Betrachtungen des Berlinerischen

Als wir in den Raum kamen, war das Projekt bereits im Gange. An diesem Projekt nahmen acht Jungen und drei Mädchen, die ausschließlich aus den 7. Klassen kamen, teil. Geich am Anfang übernahm Frau Fischer die Regie, indem sie Anweisungen gab und die Aussprache erklärte. Die elf Schauspieler und Frau Fischer übten viele Stücke ein, die aus kleinen Geschichten, Gedichten und aus Zitaten entstanden. Schwierige Begriffe schrieb man an die Tafel.

Die Proben für die Aufführung am Donnerstag wurden besonders am ersten Tag gestört, so daß Frau Fischer leicht erzürnt war. Insgesamt war die Atmosphäre am ersten Tag mäßig, aber es besserte sich mit der Zeit. Da einige unter den Schülern sich oft mit anderen Dingen beschäftigten, war Frau Fischer mit der Disziplin unzufrieden. Man merkte auch, daß einige ihre Texte nicht gelernt hatten. So ging die Probe nur schleppend voran. Für den nächsten Tag bat Frau Fischer, daß die Darsteller sich um die Requisiten kümmern sollten.

Am Dienstag wurden die Stücke erneut geprobt, zum Teil mit Kostümen. In einer kleinen Ausruhpause zeigten sich die Mitglieder dieses Projekts gastfreundlich, denn man bot uns auch Kuchen an. Die Theaterstücke klappten schon sehr gut. Außerdem übten sie, frei zu sprechen.

Am Mittwoch führten sie zu diesem Projekt eine Umfrage mit Interviews durch. Die Ergebnisse wurden dann gemeinsam ausgewertet. Hier ein Beispiel:

Auf die Frage: „Sind sie ein echter Berliner?" antworteten 75% der hundert Befragten mit „Ja".

Am Donnerstag um 14.00 Uhr war es dann so weit: der Clubraum war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Schauspieler waren sehr aufgeregt, aber das Programm verlief nach Plan. Die guten Leistungen der Proben wurden auch in der Aufführung bestätigt. Nach der Vorstellung waren die Zuschauer begeistert, so daß das Projekt als gelungen gelten kann.

Denis und Robert

„... eine maximal unbegrenzte Zahl von Molekülen."

Frau d'Heureuse

DIE

FAHRSCHULE

AM

FRANKFURTER TOR

Bänschstraße 58 · O-1035 Berlin
Tel./Schreibtelefon 030/707 40 91

... bietet Ihnen folgende Leistungen

- Individuelle Beratung über alle Fahrerlaubnisfragen
- Anmeldung Mo.-Fr. 12.00 - 19.00 Uhr
- Theoretischer Unterricht: Mo.-Fr. 19.00 - 20.30 Uhr
- Fahrübungen nach Rücksprache sofort
- Normalausbildung nach Ihren zeitlichen Bedürfnissen
- Ferienfahrschule Kompaktausbildung in 2-3 Wochen
- Sonderfahrten in die gesamte Bundesrepublik
- Einsatz von audiovisuellen Medien
- Spezial-Lehrgänge für Gehörlose in Gebärdensprache
- Erste Hilfe-Kurse im Hause
- Modernst ausgerüstete Kat-Fahrzeuge Polo – Golf – Renault
- Pannen-Kurse
- Sicherheitstraining

Wenn Sie trotz dieser umfangreichen Information weitere Auskünfte zur Fahrschulausbildung wünschen, wenden Sie sich bitte innerhalb der oben genannten Bürozeiten an uns.

ACHTUNG

Sie finden uns gegenüber der Samariterkirche

Unser aktuelles PREISANGEBOT

Grundgebühr	100,– DM
Fahrüb. 40 min	40,– DM
Sonderfahrten 45 min	47,– DM
Vorstellung zur Prüfung	150,– DM
Lehrmaterial	64,– DM

alle Preise incl. 15% MwSt.

Wir sind eine Fahrschule des Fahrlehrer-Verbandes Berlin

Empfohlen von folgenden Institutionen:

Landesverband der Gehörlosen Berlin e.V.
Schönhauser Allee 30-39 · O-1058 Berlin

DEKRA e.V. Technische Prüfstelle
für den Kraftfahrzeugverkehr
Hansastr. 206 · O-1092 Berlin

TÜV Berlin
Technische Prüfstelle für den
Kraftfahrzeugverkehr
Beilsteiner Str. 63-85, Berlin Marzahn

Telefon/Schreibtelefon 707 40 91 · Telefax 772 57 67

SCHLAG LÖCHER

Spurensuche unter unseren Füßen

Wer buddelt, der findet.

Bei klirrender Kälte schlichen wir uns auf den Schulhof. In dem sich schleppend ausbreitenden Loch waren schon 20 Jungen und 3 Mädchen, vorwiegend aus den Klassen 7 bis 9, mit Schaufel, Hacke und Spaten fleißig beim Graben.

Auf die Idee, dieses ungewöhnliche Projekt durchzuführen, kam Herr Behrens vor längerer Zeit. Ein Kollege aus Lichtenberg fragte ihn, was man zur Projektwoche veranstalten könne. Da das Vorhaben auch einen geschichtlichen Hintergrund haben sollte, beschloß er mit Hilfe eines Kunstlehrers, das Projekt als archäologische Ausgrabung anzulegen. Als Ziel hatte Herr Behrens vor Augen, den Teilnehmern Einblicke in die Archäologie zu vermitteln und ihr Interesse daran zu wecken.

Die Ausgrabungen wurden im hinteren Teil des Schulhofes vorgenommen. Nachdem sich Herr Behrens mit einigen Schülern zum Frühstück ins Literaturcafé begeben hatte, nutzten wir die Gelegenheit, uns die verschiedenen Ausgrabungsgegenstände näher anzuschauen. In den Tiefen des Erdreiches fanden sich ein alter, verrosteter Eisenträger, ein stark vermodertes Bettgestell (das aus dem Supermarkt der 30er Jahre stammen könnte) und diverse teilweise mit Verzierung oder Schrift versehene Ton-, Keramik- und Porzellanscherben. All diese Gegenstände ließen darauf schließen, daß hier einmal ein Gebäude gestanden hatte. Der im Vorfeld geplante Besuch im Stadtarchiv, der nur mit Anmeldung möglich war, wurde durchgeführt und bestätigte die Annahme (siehe Bild).

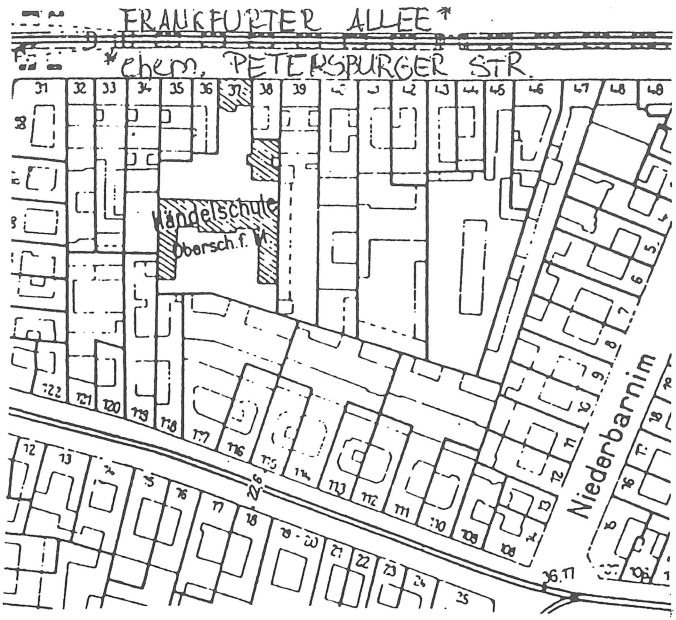
Allerdings brachte eine Befragung älterer Anwohner völlig verschiedene Aussagen, so daß nicht zu erfahren war, was dort wirklich einmal stand. Die meisten der befragten Leute waren aber leider etwas wortkarg und unhöflich. Viele gaben als Entschuldigung u. a. vor, keine Zeit zu haben bzw. gerade von der Nachtschicht zu kommen. Wenn sie doch jemanden gefunden hatten, der kooperativ war, gab er nur unwichtige Details an oder konnte sich nicht genau errinnern.

Abgesehen von einigen Rangeleien und Meinungsverschiedenheiten, waren alle „Schatzgräber" gut gelaunt. Auch bei der Aufgabenverteilung sind sie sich überraschend schnell einig geworden. Natürlich gab es auch Teilnehmer, die manchmal etwas desinteressiert auftraten und sich lieber mit anderen Sachen beschäftigten. Auch unsere Pressearbeit erhielt nicht die Unterstützung, die wir uns gewünscht hätten.

Am letzten Tag war es dann so weit - die Ausstellung der Fundstücke. Der Raum war einfach zu finden, aus Steinen gelegte Pfeile wiesen schon von weitem auf ihn hin. Die Funde wurden auf schwarzem Papier aufgereit, welches wiederum auf den Bänken lag. Insgesamt gab es über 200 Ausstellungsstücke zu sehen. Anfangs verzeichnete man nur einen geringen Besucherstrom, das legte sich aber mit der Zeit.

Alles in allem war „Spurensuche unter unseren Füßen" aus unserer Sicht ein Riesenerfolg, gut durchdacht und organisiert. Am Schluß konnten sich Herr Behrens und seine Forscher zufrieden auf die Schultern klopfen.

Oliver und Hardy



HIRN SCHLAG

„Aggressivität und Rassismus" - ein lehrreiches Projekt mit Herrn Seidel

Stille. Lichtdurchflutet war der Raum vom Schein der Neonröhren. Ängstlich wartete ich auf mein Urteil. Da hörte ich die Stimme des Scharfrichters Steffen: „Wer will die Projektgruppe ‚Aggressivität und Rassismus' betreuen?". Ein Zucken in meinem Arm. Meine rechte Hand samt Zeigefinger schnellte empor und eh' ich mich versah, war ich für dieses Projekt eingetragen.

Warum dieser unbegründete Reflex? Schicksalsfügung? Nein!

Weil ich schon immer ein biologieinteressierter Schüler war, dem die „schnuckligen" Bemerkungen des Bioseidels gefielen, fand ich Interesse an diesem Projekt. Was es mir brachte? Lest weiter. Bewaffnet mit Bleistift und Notizblock (auf Kosten des HertzSCHLAGs) begab ich mich in den Vorlesungsraum. Beim Betreten bemerkte ich die lockere Atmosphäre. Einige Notizen standen an der Tafel. Die 18 Schüler und 5 Schülerinnen der 9. bis 12. Klassenstufen (was auch das feminine Interesse zeigte) lauschten konzentriert Herrn Seidels Vortragung. Besonders spannend fand ich die oft geführten kontroversen Diskussionen.

Doch nun zum Thema. Ziel war - so Herr Seidel - die wissenschaftliche Untersuchung von verhaltensbiologischen Grundlagen, gestützt auf Freud und anhand von historischen und modernen Fakten belegt.

Was ist Aggression? Aggression ist ein Verhalten gegen andere Organismen mit Ziel, deren Umweltbeziehung einzuschränken, zu verändern oder zu verhindern. Gibt es eine Veranlagung zur Aggressivität? Im Tierreich ja! Aber auch der Mensch zeigt eine gewisse Aggressivitätsbereitschaft. Was ist Rassismus? Rassismus ist eine Form der Aggressivität(sbereitschaft).

Ich hoffe, damit sind die wichtigsten Fragen beantwortet.

Am Dienstag diente sogar ein anschauliches Filmmaterial als Informationsquelle. Danach arbeiteten die Schüler in Gruppen miteinander und subsummierten es.

Um auch lesbare Ergebnisse präsentieren zu können, wurde am Mittwoch eine Befragung durchgeführt. Die Projektteilnehmer wollten das Wissen und die Meinungen zu diesem Thema („Aggressivität und Rassismus") bei den Schülern und Lehrern der H_2O erforschen.

Die Ergebnisse hängen im Raum 214 (noch) aus.

Die Beteiligung war ziemlich mager (nur 12%). Die Auswertung zeigte, daß die Mehrheit Rassismus für eine Form der Gewalt ansieht. Ebenso meinten 87%, daß Aggression in unserer Schule eher in Streitigkeiten, in Pöbeleien abgebaut wird. 89% fanden Aggressivität gegenüber Ausländern unbegründet.

Wen die Auswertung interessiert, kann sie sich im Raum 214 genauer unter die Lupe nehmen. Die Schüler sagten, sie hatten zu wenig Zeit für die Analyse ihrer Umfrage. Doch im allgemeinen waren Captain Seidel und seine Crew mit der Projektwoche zufrieden.

Ich finde, daß die HertzWOCHE eine gute Gelegenheit bot, den Einfallsreichtum und die Kreativität der Schüler voll zum Zuge kommen zu lassen.

Marcel

SAITENAN SCHLAG

Bänkellieder - Moritaten

Am letzten Tag unserer Projektwoche geht ein Lärmen durch die Etagen unserer Schule. Ein Klappern und eine kräftige Stimme kündigen eine Vorstellung im Foyer an. Zunächst erscheint mir all dies sehr unbedeutend, aber als ich nach wenigen Minuten die sich drängende Menschenmassen im Foyer entdeckte, begann sich bei mir Interesse für diese Vorstellung zu regen. Es sollte sich lohnen.

Nachdem ich mich durch das Menschengewühl gekämpft und mir meinen Sichtplatz gesichert hatte, begeisterte mich die vorgetragene Geschichte sehr - Die Lebensgeschichte von Mischa dem Verkäufer.

Diese, wenn auch recht einfache, selbst erdachte bzw. erarbeitete Erzählung in Verbindung mit der her(t)zhaften Art des Vortrages, fand nicht nur bei mir, sondern auch bei den inzwischen immer zahlreicher werdenen Zuhörern Anklang. Die Begleitung an der Gitarre und der „wunderbare" Gesang ließen meine Gedanken fast von der eigentlichen Geschichte abweichen. Von den Mitarbeitern dieses Projekts war zu erfahren, daß die Vertonung der Geschichte bzw. die Anpassung des Textes an die Noten die Hauparbeit eingenommen hatte.

Meiner Meinung nach war dieses Endprodukt des Projekts „Bänkellieder - Moritaten" eines der besten dieser Projektwoche.

Alex

WELLEN SCHLAG

Herrn Krahl's Australienbericht

Wer am Donnerstag nach fast beendeter Projektwoche meinte, er hätte noch etwas Zeit, der hatte eine Vielzahl von Möglichkeiten. Ein gute Wahl wäre auf jeden Fall Herrn Krahl's Bericht über seine Reise nach Australien gewesen.

Hier ging es eher familiär zu (in Stoßzeiten 12 Leute), und nach einigem Fluchen Herrn Krahl's über den „vorsinflutlichen" Diaprojektor konnte man nun seinen Erzählungen lauschen.

Man wurde im wesentlichen von 3 Hauptthemen berieselt: Melbourne, der Seenlandschaft und dem Regenwald, oder was man in Australien dafür hält. Melbourne scheint im Großen und Ganzen eine ziemlich interessante Stadt zu sein, die Einwohnerzahl ist ungefähr so groß wie in Berlin und der Fluß ist (zumindest auf dem Dia) dreckiger als die Spree. Wie von Herrn Krahl zu erfahren, hat man in Melbourne alle Jahreszeiten an einem Tag, was ziemlich verhängnisvoll ist, wenn man nur mit einem T-Shirt bekleidet sein dortiges Domizil verläßt.

Die Seenlandschaft von Südaustralien hat mich schlichtweg umgehauen. Es existieren dort viele enge Buchten und Felsen im Wasser, was um einiges interessanter aussieht als das Wattenmeer. Im Wattenmeer kann man natürlich auch nicht surfen.

Das Inland, welches in diesem Teil Australiens aus exotischen Gewächsen besteht und den Einheimischen ein Gefühl vermitteln muß, ständig im Urlaub zu sein, wurde ebenfalls von Herrn Krahl beschrieben und mit Dias untermalt. Was in Australien so an Getier herumläuft ist meinstenteils ziemlich putzig (Schon mal einen Wombat gesehen?), sollte aber doch mit Vorsicht genossen werden. Die Regenwälder, Behausung für die Koalabären (dem Durchschnittsmenschen als Plüschtiervariante bekannt) und zahlreiche Vögel, Schlangen und Spinnen, waren dicht bewachsen und scheinen in dieser Region noch ziemlich intakt zu sein.

Der Bericht war zwar nicht spannend (ist ja auch nicht nötig bei einer Reise), aber die Bilder sprachen für sich und errinerten mich daran, auch mal wegzufahren, wenn der Geldbeutel es erlaubt (also nicht!).

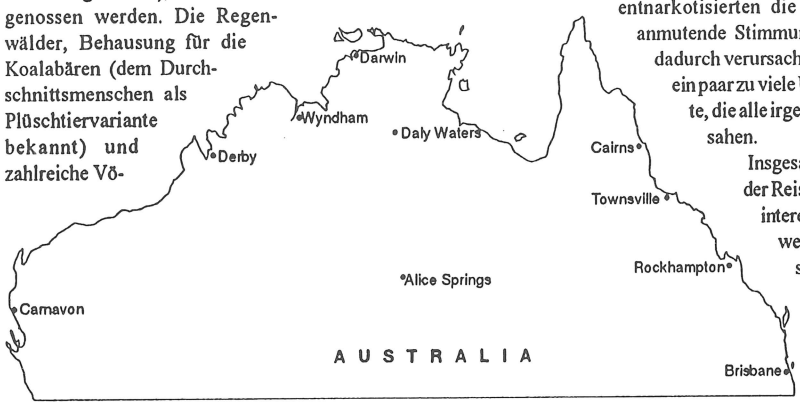
Mattjasch

Der Reisebericht von Herr Krahl über Australien sollte eigentlich schon begonnen haben, denn es war mittlerweile einige Minuten nach 14.00 Uhr. Der Grund für die kleine Verspätung war das uralte Gerät, was vorn auf dem Tisch stand und der Diaprojektor sein sollte. Er funktionierte einfach nicht. Der Hauptgrund dafür, das Fehlen von Strom, wurde von Herrn Krahl schnell erkannt und durch das Einstecken des Netzsteckers beseitigt. Doch der Projektor machte weitere Schwierigkeiten. Er wollte die schönen Dias von Herr Krahl einfach nicht zeigen und warf die Box, in der sie sich befanden, einfach wieder aus. Daraufhin entschloß sich Herr Krahl, Gewalt anzuwenden und hielt die Box so lange in den Projektor, bis er sie „gefressen" hatte. Nun konnte es endlich losgehen.

Zuerst erzählte uns Herr Krahl einiges über Melbourne, wo er zu Beginn seiner Reise war. Danach schilderte er uns seine weiteren Urlaubserlebnisse und zeigte dazu seine selbstgeknipsten Dias. Doch durch die Sortierung dieser wurde die chronologische Abfolge der Ereignisse etwas gestört. Die Tieraufnahmen von Herrn Krahl waren echt putzig und seine witzigen Geschichten dazu entnarkotisierten die etwas schläfrig anmutende Stimmung. Diese wurde dadurch verursacht, daß Herr Krahl ein paar zu viele Urwaldfotos zeigte, die alle irgendwie gleich aussahen.

Insgesamt gesehen war der Reisebericht wirklich interessant und sehenswert. Und wer ihn sich noch nicht angeschaut haben sollte, hat echt was verpaßt.

Sven

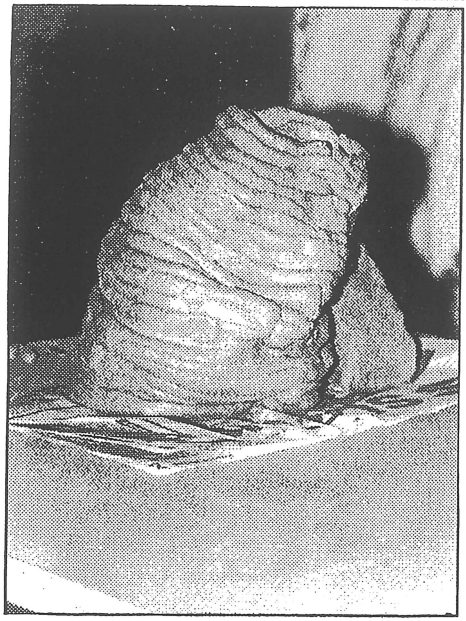


HERTZHAFT

Unfertiges Theater

Als ich am Montag den Lehreressenraum direkt neben der Küche betrat, deutete nichts darauf hin, daß ich beim Projekt „Theater" gelandet war, denn ich wurde erstmal angeschwiegen. Doch das sollte sich bald ändern. Wer anfangs, bei den Improvisationsübungen schwieg, machte später eifrig mit. Über die Rollen war man sich bald einig und so wurden nur noch ein paar grundlegende Dinge besprochen, was das weitere Verfahren betraf. Die Verteilung der Jungen und Mädchen war sehr ausgewogen, was für das Stück „Trauschein" auch sehr günstig war. Das Stück, eine Komödie um einen Maler, fand allgemeine Begeisterung. Steffan W. aus der 8_2 meinte: „Ich bin hierhergekommen, weil ich Spaß am Theater habe und fand auch das vor, was ich erwartete." Den größten Teil mußte man durch Eigeninitiative und Spontaneität bewältigen, zwischendurch konnte man aber auch noch Probleme erörtern und Fragen stellen. Frau Wolfram von der PAD (parents against drugs) Gruppe leitete das ganze Unternehmen, da sie Erfahrung mit Schauspielerei hatte und so hier und da mal ein paar gute Tips geben konnte. Allerdings einigte man sich, das Ganze vorerst nicht aufzuführen, da 5 Tage lang täglich 4 Stunden nicht ausreichten, um ein Stück einzustudieren, auch nicht in dieser aufgelockerten Atmosphäre.

Marian



VOR SCHLAG ZUM NACHMACHEN

Kreatives Gestalten in Ton

Als ich Raum 302 betrat, in dem das Projekt „Kreatives Gestalten in Ton" seine Arbeit vollzog, wurde ich von einer Geräuschkulisse, ähnlich der einer Pause, und dem Rotbraun des Tons empfangen. Ich merkte, daß es vielleicht doch nicht so schwer ist, wie ich nach den Anweisungen des Chefredakteurs dachte.

Frau Decker, die die Projektgruppe leitete, setzte sich als Ziel, allen Schülern ihrer Gruppe den Umgang mit Ton beizubringen. Sie wollte mit ihnen eine Kachel, ein Daumenschälchen, eine dickbauchige Vase, eine mathematische Dose, ein Schuppengefäß und eine Klumpschale herstellen.

Am Montag wurde als Übung im Umgang mit Ton eine Kachel aus einem quadratischen Stück hergestellt. Diese konnte dann noch auf unterschiedlichste Weise mit Mustern versehen werden. Diejenigen, die damit fertig waren, beschäftigten sich mit dem Bau des Daumenschälchens und der dickbauchigen Vase. Ersteres wurde aus einer Kugel angefertigt, deren Inneres mit den Daumen nach außen (als Wand) gedrückt wurde. Die dickbauchige Vase fertigte man, indem man auf eine runde Grundplatte eine Tonschlange so nach oben hin wickelte, daß innen ein Hohlraum entsteht. Dann wurde alles noch ordentlich verschmiert.

Am Mittwoch und Donnerstag bauten sie die mathematische Dose und das Schuppengefäß. Wenn man ein Gefäß aus symetrischen geometrischen Platten baut, und die Wände schön glatt sind, dann nennt man es mathematische Dose. Ein Schuppengefäß besteht aus mehreren Teilen (meist Kreise), die so zusammengesetzt werden, daß der Krug oder die Vase nachher wirklich aussehen, als seien sie aus Schuppen. Die Schüler haben ihre Aufgaben sehr gut bewältigt, auch wenn manchmal einige Gefäße zusammenfielen.

Am Freitag, als sie alle Töpfe, Krüge und Vasen ausstellten, zeigte sich, daß alles erreicht wurde. Alle Gefäße wurden fertiggestellt, und man sah, daß jeder von ihnen jetzt ordentlich mit Ton umgehen kann, und selbst die schönsten Gefäße bauen kann.

Christian

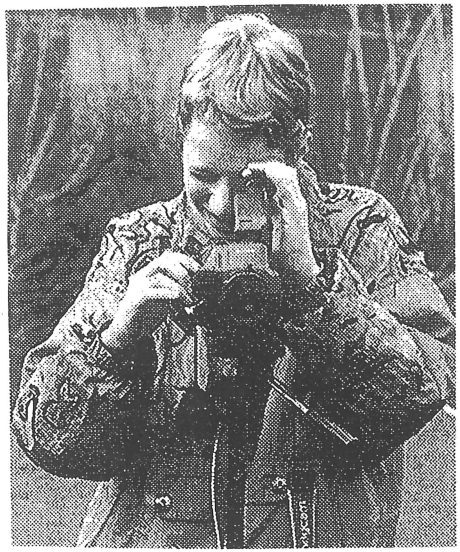
◀ Die schönsten Gefäße?

KLAPPEN SCHLÄG ER

Videowerkstatt - 1

Nach der Einleitung in die einzelnen Projekte durch unseren Projektleiter Steffen trafen wir auf eines der drei Kamerateams im Schulhaus. Diese Teams hatten die Aufgabe, im Schulgebäude Bilder einzufangen, die dann im Raum 304 gesammelt und ausgewertet wurden. Die Gruppe, die nur von Jungen besucht wurde, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die HertzWOCHE wirksam in Szene zu setzen. Außerdem hatte der Projektleiter vor, eine Videoinstallation in der Turnhalle einzurichten. Abgesehen von einigen technischen Problemen (Eine Kamera stand bis Mittwoch kurz vor dem Exitus und ging am Donnertag in die ewigen Jagdgründe ein. Gott hab sie selig!) verlief alles glatt. Die Freundlichkeit der Kamerateams konnte aber einige Leute auch nicht abschrecken, selbige von der Stelle zu weisen. Die Arbeitsmoral in der Videowerkstatt an sich war geradezu überwältigend. Am Mittwoch herrschte dort „Das große allgemeine Ausruhen", bis auf zwei Superhirne, die mit Computerspielen die anderen ablenkten. Die beiden waren sichtlich ergriffen, daß sich auf dem Bildschirm zwei kleine, sich bekriegende „Bombermännchen" herumtummelten. Sie versuchten, durch hektisches Tastendrücken das Sterben der Männchen zu verhindern.

Kralle und Brille



Videowerkstatt - 2

Hineinkommend in den Arbeitsraum der Videowerkstatt (305), herrscht angenehme Ruhe. Leises Flüstern und das Piepsen eines Computers sind zu hören. Ansonsten füllt Stille den Raum. Ich frage die Anwesenden nach den Kameraleuten. Währenddessen sehe ich, wie schwer hier gearbeitet wird. Die eben erdachten Ideen werden jetzt in die Tat umgesetzt. Man tippt mit dem Computer das Wichtigste auf den Film. Was dort auf die Videokassetten geschrieben wird? Zum Beispiel der Autor, der Regisseur und die Schauspieler, Kameraleute etc. Man gibt mir die Auskunft und, nachdem ich zwei weitere Minuten die tolle Arbeit angegafft hattte, warf man mich mit beiden Händen zur Tür hinaus.

Ich schleppte mich, wütend, daß man mich so behandelt hatte, zu den Kameraleuten und zog für einige Zeit gelangweilt hinterher. Nach einer Weile nahm ich mir den Kamerassistenten vor, um ihm danach zu fragen, wie er es hier fand. Ich erwartete die von meinen Eindrücken entstandene Antwort: „Es ist zum Reiern. Wenn's möglich wäre, würd' ich aussteigen!" Jedoch entgegen meine Erwartungen kam eine für mich zuerst unfaßbare Antwort. Und die lautete: „Ich bin froh, daß ich hier bin. Denn erstens lerne ich andere Schüler kennen und weiß zweitens, worauf Größere verärgert reagieren. Drittens kann ich jetzt mit einer, nach neuester Technik ausgerichteter, Kamera umgehen." Das hatte ich nicht erwartet. Verblüfft dachte ich darüber nach. Ich kam zu dem Schluß, mich in die Lage des Projektleiters zu versetzen, und muß sagen, daß ich denjenigen auch rausgeworfen hätte.

Die Arbeit, die die Kameraleute zu machen hatten, bestand daraus, so viel wie möglich aus jedem Projekt zu filmen. Das dann geschnittene Dokument wurde auf der Hertzfete gezeigt. Jeder Einzelne hat sich immens damit beschäftigt, die andauernden abwehrenden Sprüche der Lehrer zurückzuschlagen. Jedoch der meiste Teil hatte kein Verständnis dafür, daß auch spätere Hertzgenerationen wissen wollten, wer wann was in welcher Projektwoche geleitet oder gearbeitet hatte. Um jedoch die Lehrer und Leiter wenigstens sehen zu können, die abwehrten, filmte man die Szenen teilweise auch mit.

Ich für meinen Teil war im Endeffekt froh, daß ich mir dieses Projekt für den HertzSCHLAG ausgesucht habe. Daraus gelernt habe ich viel.

Frank

COPY-FOTO-SCHOLZ GmbH

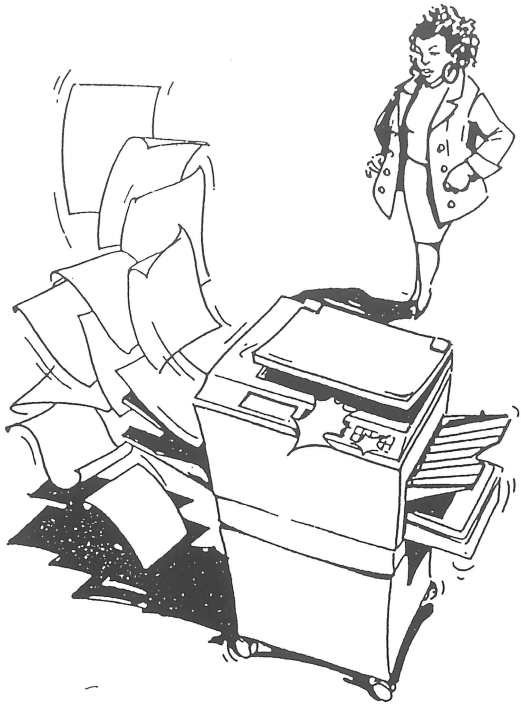
Fotoatelier
Warschauer Straße 79
✆ 589 22 30

Copy-Foto-Shop
Warschauer Straße 11
✆ 589 42 55

Geeignet für alle amtlichen Dokumente, Bewerbungen, ...

Paßfotos Farbe
4 Sofortbilder 12,75 DM
6 mit Negativ 17,95 DM

Fotokopie
DIN A4 s/w
DM **0,10**



Fotokopie
DIN A4 Farbe
DM **1,90**

Demnächst:
Schüler/Studenten-
Abo fürs Kopieren

VORAN SCHLAG END

Vorbereitung auf die 4. Stufe der Bundesolympiade Mathematik

Das Pausengespräch ist nicht leiser als zwischen Russisch und Englisch. Die Aufgaben der Landesolympiade der FNL [Anm. des Setzers: Fünf Neue Länder] bekomme ich erst nach mehrmaligem Fragen in die Hand. Kaum habe ich mich neben der Geographie- und Mathestudentin Frau Schilder niedergelassen, mahnt Frau Krafzik zum Weitermachen. Die 6 Jungen und 2 Mädchen senken aber nur langsam die Köpfe.

Im Gegensatz zu den Schülern der FNL, die am 6. und 7. 2. die Landesolympiade Mathematik absolvierten, schrieben die Berliner nur eintägig am 20. Februar. Die Qualifizierung war leicht: bis auf unsere Hertzies, die man durch die Stadtbezirksolympiade auswählte, konnte jeder Gymnasiast daran teilnehmen. Unsere Schule „glänzte" (mal wieder) durch gute Ergebnisse: in die Berliner Mannschaft aufgenommen sind aus den Klassenstufen 10 und 11 jeweils zwei, aus Klasse 9 und der Kursphase jeweils ein Schüler.

Hier bei Frau Krafzik bereiten sich die neunten und zehnten Klassen auf die Deutschlandolympiade vor, die vom 2.-5. Mai in Magdeburg stattfinden wird. 3 Delegierte - 8 Personen? Diese 5 hoffen auf eine „erhöhte Platzkapazität" der bevorstehenden Olympiade. Sie werden wahrscheinlich erst 1-2 Wochen vorher erfahren, ob sie teilnehmen dürfen. Klasse 11/12 arbeitet mit Herrn Nicol. Von den drei Delegierten kamen zwei aus der 11. Klasse. Das gestellte Ziel, das Vorbereiten auf die Deutschlandolympiade, wurde in beiden Projekten auf gleiche Weise versucht: das Lösen von Aufgaben, überwiegend alter Olympiadeaufgaben. Etwa die Hälfte der Zeit arbeitete jeder allein, in der anderen Hälfte wurden die etwas mäßig vorhandenen Ideen vorgetragen und diskutiert.

S.H.: „Am Anfang war es etwas anstrengend. Aber so langsam kommt man in Übung."

Vier Tage á vier Stunden Mathe - alle Achtung!

Luise Völter

SCHLAG SAHNE

Literaturcafé

Das Projekt Literaturcafé wurde von Frau Stuhr organisiert und durchgeführt. Außer ihr hatten 6 Mädchen und 2 Jungen daran Interesse. Man konnte offiziell von 9.30 Uhr bis 12.00 Uhr belegte Brötchen, Kuchen und allerlei Getränke zu sich nehmen, was natürlich nicht kostenlos war. Die Literatur hingegen war, wenn man sie nur lesen wollte, kostenlos, aber ziemlich alt, das war allerdings beabsichtigt. Ein Mädchen kramte in ihrer Zeitschriftensammlung herum und fand ein paar alte Girlhefte und ähnliches. Einige Bücher waren jedoch zum Verkauf freigegeben. Nach einem Interview stellte sich heraus, daß das eingenommene Geld für neue Literatur verwendet wird. Die Ausgaben waren natürlich auch nicht niedrig: 100 Schrippen am ersten Tag, Obst, Kuchen usw. Die Möglichkeit, im Café etwas zu sich zu nehmen, wurde von vielen Schülern wahrgenommen, das Café war teilweise überfüllt. Das Geschäft lief also nicht schlecht, und Frau Stuhr war zufrieden. Täglich wurde sich zu einem Gespräch zusammengesetzt, um Probleme zu besprechen, z. B. daß ein Dosenöffner fehlt oder was es morgen Besonderes gibt. Aber trotz der vielen Arbeit schien es allen Spaß zu machen, obwohl ich lieber ein anderes Projekt wählen würde.

Was tut man nicht alles für die Zeitung ...

SöFF

Zählen der Einnahmen im Literaturcafé

DENKAN SCHLAG

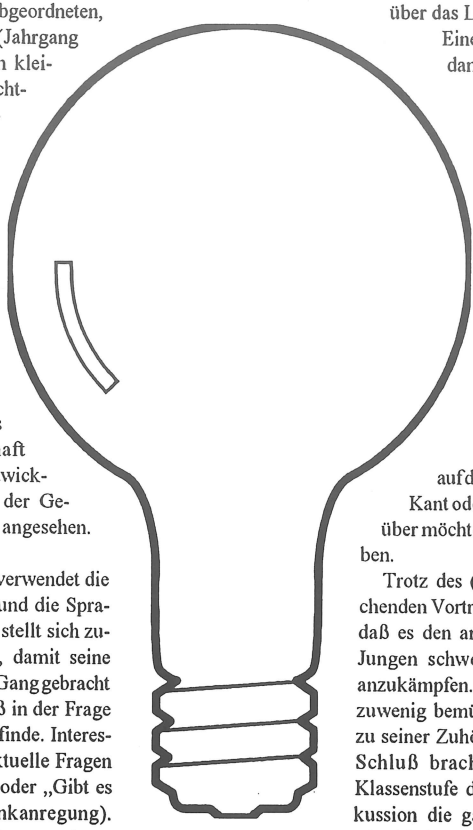
Die Philosophie
Denken - (k)eine Kunst?

Jedem von Euch ist das akustisch gut verständliche und leicht auszusprechende Wort Philosophie ein Begriff. Doch über die eigentliche Bedeutung sind sich nur wenige bewußt.

Um dieses Problem aufzuklären, brachte uns ein Mitarbeiter eines Bundestagsabgeordneten, Herr Johannes Lehmann (Jahrgang 1954), am Dienstag einen kleinen Vortrag zu Gehör. Nichtanwesende haben Pech gehabt. Dieselben können jetzt nur diesen Artikel bis zum Schluß verschlingen.

Das feminine Substantiv „Philosophie" findet seine Abkunft aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie „Freund der Weisheit" (Schlauberger ziehen bitte das Fremdwörterbuch zu Rate). Aber heutzutage wird es mehr als theorethische Wissenschaft von den allgemeinsten Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens angesehen. (So der Duden.)

Als Mittel zum Zweck verwendet die Philosophie den Denkakt und die Sprache. Der Philosophierende stellt sich zunächst einmal eine Frage, damit seine grauen Zellen überhaupt in Gang gebracht werden. Einstein sagte, daß in der Frage sich bereits die Antwort befinde. Interessante und immer wieder aktuelle Fragen sind: „Was ist das Sein?" oder „Gibt es etwas Beständiges?"(Denkanregung). Durch solche und andere Fragen gelangt man zu instruktiven Erkenntnissen.



Wie Herr Lehmann so schön formulierte, „muß die Erkenntnis vor dem Denken(den) bestehen können".

Danach ging er auf altbekannte griechische Gehirnathleten wie Thales, Sokrates, Aristoteles oder Platon ein, welche schon 2500 Jahre v.Chr. Reflexionen über das Leben anstellten.

Einer der Philosophen wußte schon damals, daß er eigentlich nichts weiß. Demzufolge weiß einer, der nicht weiß, daß er eigentlich nichts weiß, mehr, als einer der weiß, daß er nichts weiß und deshalb auch nicht weiß, daß er weiß, daß er nichts weiß. (Wußtet Ihr das?)

Auch aus dem Spruch: „Ich denke, also bin ich." läßt sich ableiten, das einer, der nicht denkt, nicht ist. Was ist aber nun, wenn einer is(s)t und nicht denkt? (Ich hoffe, es fühlt sich hier keiner angesprochen.)

Herr Lehmann kam auch noch auf die moderneren Philosophen, wie Kant oder Marx zu sprechen. Doch darüber möchte ich im einzelnen nicht schreiben.

Trotz des (für mich thematisch) ansprechenden Vortrages gewann ich den Eindruck, daß es den anwesenden 4 Mädchen und 7 Jungen schwerfiel, gegen ihre Müdigkeit anzukämpfen. Im allgemeinen lag das am zuwenig bemühten Kontakt des Referenten zu seiner Zuhörerschaft. Schade! Doch zum Schluß brachte eine Schülerin der 11. Klassenstufe durch ihre schlagkräftige Diskussion die ganze Sache zu einem gutem Abschluß.

Marcel

(Beginn der Physikstunde)
„Nun bitte ich Euch, die HertzSCHLÄGe beiseite zu legen ..."

Herr Bünger

Leistung und Preis

werden Sie angenehm überraschen.

Fahrschule Senefelderplatz

Ihre freundliche Pkw-Fahrschule

Auf Wunsch

- Automatikausbildung
- Kompaktausbildung
- ONE FOR TWO
- Gehörlosenausbildung
- Nachhilfeunterricht
- fortlaufende Theorie

Kollwitzstraße 2
Ecke Schönhauser Allee
(direkt am U-Bhf. Senefelderplatz)
Büro 15.00–18.00 • ☎ **282 34 13**

Grundbetrag 100,– DM, Fahrübung à 40 Min.: 38,– DM (45 Min.: 42,75 DM)
Sonderfahrten à 45 Min.: 47,– DM, Vorstellen zur Prüfung: 120,– DM

BE SCHLAG NAHME

Kunstaktion

Eigentlich wollten wir ja mit der Kunstaktion nach draußen gehen, etwas auch für die Passanten sichtbar machen. Aber da wütete schon ein anderer Künstler, der nicht mit uns arbeiten wollte - der Sturm. „Wir teilen die gewohnten Räume im Schulhaus neu auf!", meinte dann jemand, und sofort ging es los. Die Planen wurden entfaltet, wir konnten selbst mit ihnen ‚Wind' spielen, als sie eine große Fläche bildeten. Fäden wurden an die Decke gebracht, die Folien rangehängt und dann ging der wilde Tanz mit den Spraydosen los. Alle wüteten auf der Folie herum, jemand fing an über die Sprüche der anderen zu sprühen. Bilder kamen und gingen. („Nicht über meine Sonne mal'n - bitte" - was prompt geschah.) Farbspiele beim Auseinanderziehen der Folien. Auswüchse des Lindwurms gingen bis in die oberen Etagen. Daß der Geruch der Farben auch überall hindrang, bemerkten wir erst, nachdem Herr Behrens die Aktion mit „So, ab jetzt wird nicht mehr gesprüht!" beendet hatte.

Stimmen nach der Aktion:

„Dufte."

„Ey, das Sprühen machte totalen Spaß."

„Naja."

„Bleibt doch hoffentlich bis zum Ende der Woche." - „Na klar, und jeden Tag kommt was dazu."

„Wer hat denn da Herrn Behrens freigelassen?"

„Ihr seid ja total umweltfeindlich mit den Farben und dem Plaste."

„Oh, ist ja lustig."

„Wenn's auch jetzt nicht mehr ganz so schön aussieht wie zwischendurch, so ist doch das Schönste daran, daß es so'n unheimlichen Spaß gemacht hat. Eben Aktionskunst."

Kati

RUNDUM SCHLAG

Multiwettbewerb

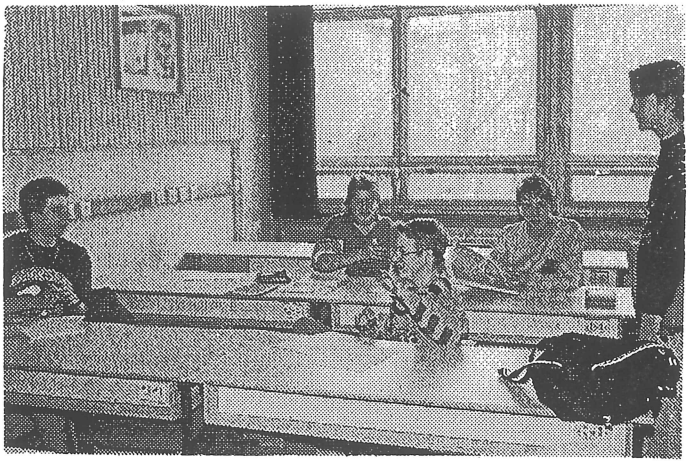
Als ich 10 Minuten vor Beginn des Multiwettbewerbs in den Raum kam, der meiner Klasse zugeteilt worden war, sah ich einen Tafelschwamm durch den Raum fliegen. Die Schwammschlacht wurde nach einigen Minuten eingestellt, da man sich schließlich noch auf den Wettbewerb vorbereiten mußte.

Punkt zwei holte einer der Teilnehmer die Aufgaben, die aus den Bereichen Mathematik, Physik, Geographie, Biologie und Deutsch kamen. Jeder Mitstreiter erhielt seine Aufgaben. 10 Minuten nach zwei kam ein Lehrer herein, brachte Papier für die Reinschrift, und wir konnten anfangen.

Die Denker waren trotz allem recht locker und empfanden die Aufgaben als relativ leicht.

Ob sie wirklich so leicht waren, wird man an der Auswertung sehen, die leider noch nicht vorlag.

Ulf Knoblich



Lockere Atmosphäre beim Multiwettbewerb - auch während des Lösens der Aufgaben

---

(Variationen über ein Thema)
„Ohne die Physik wüßte die Mathematik gar nicht, wofür sie da ist."

Herr Kreißig

FEHL SCHLAG

Kommentar zum Sportnachmittag in der Projektwoche

Es war alles so schön geplant, dachten sich Herr Ewert und die anderen Sportlehrer. Man wollte den Sportnachmittag wie voriges Jahr durchführen. Denn dieser war angeblich ein Erfolg.

Doch ein gutes, altes Sprichwort sagt: „Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt."

So war es dann auch. Die erste Enttäuschung erlebte ich gleich beim Hereintreten in die Turnhalle. Was für eine gähnende Leere. Im Ganzen „drängelten" sich Mannschaften aus drei Klassen (7_4, 8_1, 8_3) im Sportgebäude.

Die zweite schlechte Nachricht war, daß die Mannschaften von jeweils 9 Mitspielern in mehrere Gruppen mit 4 Teilnehmern aufgeteilt wurden. Einige Mannschaften erhielten dazu noch einen völlig sinnlosen Auswechselspieler. (Die Differenz entstand dadurch, daß nicht jede Klasse 9 Mitglieder stellte.)

Und Drittens hätten sich die Veranstalter einige Übungen und Spiele ausdenken können, welche die Teilnehmer etwas mehr gefordert hätten. Denn wer macht sich schon gern zum Hampelmann, und hält es für sinnvoll, sich auf einem Scheuerlappen von seinem Vorder- bzw. Hintermann durch eine völlig verdreckte Turnhalle schieben zu lassen. Es ist auch nicht gerade reizvoll, mineralwassertrinkender Weise einen Faden durch ein Nadelöhr zu führen.

Das hat nun wahrlich nicht viel mit Sport zu tun. Auch die am Ende verteilte Sahnetorte vermochte nicht die zwei sinnlos verplemperten Stunden wieder gut zu machen.

Alles in Allem: der Sportnachmittag war ein trostloses Ereignis und die Schuld ist bei Schülern wie Lehrern zu suchen.

Hardy Wollert, 7_4

LEHRER MIT HERTZ

Fußballturnier

Das ursprünglich um 14.00 Uhr geplante Fußballturnier am Freitag wurde auf 12.00 Uhr vorverlegt. Am Anfang mußten alle Mannschaftskapitäne zu den leicht gestreßten Schiedsrichtern Jens Müller und Stefan Neubert, beide 12. Klassen, die außerdem noch im Team der 12. Klassen spielten, was ich nicht so recht verstand. Dort mußte jeder Kapitän ein Los ziehen. Daraus ergab sich folgende Gruppenaufteilung:

Gruppe 1: 7_4, $8_2/8_3$, 10_1, „Dream-Team" (Herr Kreißig im Tor, Herr Richter, Herr Uhlemann, Herr Lingnau, Herr Ewert, Herr Emmrich)

Gruppe 2: 7_3, 8_1, 9_1, 10_2

Halbfinale

10_1 - 8_1	1:2
10_2 - Dream Team	1:2 n. V.

Spiel um Platz 3

10_1 - 10_2	4:3 n. V.

Finale

8_1 - Dream Team	0:5

Endergebnis:
1. Dream Team
2. 8_1
3. 10_1
4. 10_2

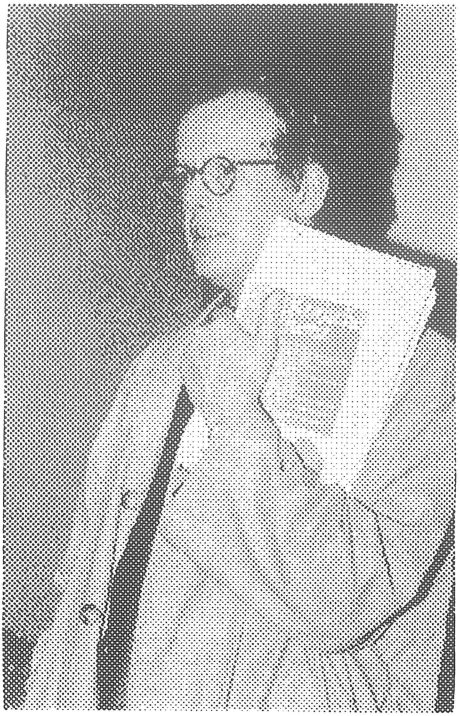
Ich kann sagen, daß denjenigen, die nicht gekommen sind, ein spannendes Fußballfest mi vielen Überraschungen entgangen ist. Der HertzSCHLAG gratuliert allen Teilnehmen, besonders dem „Dream Team" der Lehrer, die nicht Wert darauf legten, um 11:30 Uhr zu Hause zu sein, sondern darauf, die Schüler mit Können zu überraschen. Ferner legten sie keinen Wert auf die Torte, sondern spendierten diese an den Zweitplatzierten, die beste Schülermannschaft, die 8_1. Ein Beispiel für alle anderen Lehrer!

Raymond Roth

◀ Unser „Dream-Team"

SCHLAG ABTAUSCH

Rechtsanwalt Nicolas Becker



Nach 15minütiger Verzögerung konnte das Gespräch mit dem Rechtsanwalt Nicolas Becker beginnen. Steffen Micheel leitete das Gespräch mit Fragen zur Person und zur Kinheit als Moderator ein. Die meiste Zeit verbrachte der Honeckeranwalt mit der Beantwortung von Fragen aus dem ca. 30köpfigen Publikum. Besonders ins Gewicht fiel hier die Beantwortung von Fragen zum Honeckerprozeß. Der 1946 geborene Rechtsanwalt wuchs in einer Anwaltsfamilie auf. Die langen und ausschweifenden Antworten kamen unserem Allgemeinwissen zugute. (wie z. B.: Frau Limbach soll einen Chirurgen, der mit Honecker gesprochen hatte, aufgefordert haben, seine Schweigepflicht zu brechen. Herr Becker und der Rest der Honeckeranwaltschaft haben nach diesem Vorfall Frau Limbach verklagt.) Das Gespräch war im Großen und Ganzen sehr interressant.

Thomas Einsporn

P.S.: Die Redaktion spielt mit dem Gedanken, in der nächsten Ausgabe des HertzSCHLAGs das Interview näher zu beleuchten. Wer bei diesem Spiel gewinnt, werdet Ihr ja lesen.

Mit der „Kritischen Justiz" ins kritische Gespräch?

ZU SCHLAG

Die Projektwoche

Leserbrief bzw. Meinung zur Projektwoche

Wie heißt es doch so schön? - Heinrich-Hertz-Gymnasium - Schule mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Profil. Davon war aber in der Projektwoche, die unter dem Motto „Leben unter einem Dach" lief, nicht allzuviel zu merken. Von den insgesamt 27 angebotenen Projekten hatten lediglich 7 überhaupt etwas mit Naturwissenschaften zu tun. „Naturwissenschaften machen wir ja das ganze Schuljahr über, so muß jetzt ein Kontrastprogramm her", wie ein Lehrer meinte. Schön und gut, aber an dem Fakt, daß die naturwissenschaftlichen Projekte wie z. B. Physik und Chemie restlos überbelegt waren, merkt man doch, daß sich die Schüler nach Naturwissenschaften sehnen. Daher habe ich die Vermutung, daß die Wünsche der Schüler für bestimmte Projekte nicht im geringsten berücksichtigt wurden. Deswegen entstanden auch typische „7-Mann-Projekte". Ferner fand ich es äußerst merkwürdig, daß einige Lehrer bis zu drei, andere wiederum gar keine Projekte leiteten. Deshalb ein Tip an alle Verantwortlichen: Wünsche der Schüler gleich am Anfang des Schuljahres anfragen und den Lehrern die Qual der Wahl lassen, welches Projekt sie leiten möchten.

Raymond Roth

NACH SCHLAG

Fortsetzung von Seite 13

So konnte die Idee mit dem Sportfest diesmal nicht so verwirklicht werden, wie es sich die Klassensprecher vorgestellt hatten. Eindeutig zurückzuführen auf die schlechte Weiterleitung und Organisation dieser Veranstaltung durch sie selbst - eigene Schuld - ausgenommen natürlich die Sprecher der anwesenden Klassen.

Auch der geplante Comicwettbewerb gehört in diese Liste, fiel er wohl mangels Interesse ins Wasser.

Noch was: Speziell die Mitarbeitern der Zeitungs-Werkstatt bemerkten, daß trotz der Nachmittagsveranstaltungen / Workshops immer nur vormittags Leben in der Schule war. Ab zwölf war nur noch gähnende Leere zu besichtigen. Aufgefallen ist auch, daß man sich den ganzen Tag nicht sah - es sei denn, man arbeitete im gleichen Projekt oder machte zufällig zur gleichen Zeit am gleichen Ort Pause.

Was nach dieser Kritik noch übrigbleibt, machte den Erfolg der HertzWOCHE aus. Doch das ist nicht wenig, nein, es war gar der dominierende Teil.

Im Schnelldurchlauf die Zeitungswerkstatt: Der Montag begann mit akustischen Verständigungsschwierigkeiten. Eine freundliche Umschreibung für den Krach den man selber machen mußte, um fremdartigen zu übertönen. Offensichtlich fand aber jeder „sein" Projekt, was mich persönlich (Steffen) bei 38 Leuten erstaunte. Um etwas bessere Ergebnisse als im letzten Jahr zu erhalten, versuchten wir unsere eigenen Erfahrungen zu vermitteln - nicht einfach, aber doch möglich.

Die Diskussionsrunde prägte den Dienstag - HertzSCHLAG im Kreuzfeuer seiner Mitarbeiter. Das Ergebnis findet sich im Editorial. Aber das kennt Ihr ja schon.

Endlich der Mittwoch. Voller Spannung erwartet, weil von 9.00 - 10.30 Uhr Herr Keese das Heft in die Hand nahm. Als Geschäftsführender Redakteur der Berliner Zeitung gab er einen etwas tieferen Einblick in die Kunst des Zeitungsmachens und des Artikelschreibens. Hochinteressant und sehr lehrreich, ohne belehrend zu sein. Im nächsten Jahr wieder. Anschließend stand das Jahrbuch im Mittelpunkt des Interesses. Erste Entscheidungen fielen. Aber auch das habt Ihr schon gelesen. Zum täglichen Treffen um Zwölf lagen die ersten Rohfassungen der Artikel vor, die dann unsere kritische Lupe kamen. Wir machten uns daran, sie auf orthographische, grammatische und stilistische Schwächen durchzusehen sowie teilweise Vorschläge zur Abänderung hinzuzufü-

SOFT & SOUND

Inhaber: Thorsten Prölß

Computer Hard- und Software
Vermietung und Verkauf
Hardware-Reparaturdienst

Amiga
Atari ST
PC
C64

Computer-Spieleverleih

Boxhagener Straße 23
O-1034 Berlin
Telefon/Fax 5 89 20 67

NACH SCHLAG

gen. Unsere Erwartungen an die Autoren wurden im allgemeinen nicht enttäuscht, nur manches blieb offen.

Donnerstag ging es an's Eingemachte. Beim 8.30 Uhr-Treffen klärten wir nach unserer Analyse aufgetretene Probleme, begannen mit persönlicher und spezieller Betreuung der Projektteilnehmer und ihrer Artikel. Erfolgreich, wie wir hoffen.

Die Zeit verflog. Die Spannung stieg. Die Spannung auf Freitag, den Abschlußtag und (hoffentlichen) Höhepunkt der HertzWOCHE. Projektpräsentationen. Artikelschliff. Artikelabgabe. Arbeitsbeginn für den Satz. „Freitag war mit Abstand der beste Tag." - einer unserer Fotografen. Die ProjektWoche klang aus. Mit einem Paukenschlag, nein, es waren derer drei: Das Fußballturnier. Das Video. Die HertzFETE. Apropos Video: Wir möchten an dieser Stelle *Jan Tochatschek* und *Stefan Reimann*, beide 7_3, erwähnen: Sie waren die Kameraleute, die von jedem bemerkt, doch leider im Abspann nicht aufgeführt wurden. Ansonsten war das Video echt witzig, insbesondere der Einschub *„Aktuelle Kamera"*. Großes Lob! Auch für die Fete. Das EatArt-Special war lustig, auch wenn man nach fünf Löffeln einfach nicht mehr konnte. Und auch sonst war Stimmung.

Bravo! Bravo? Was fällt einem dabei ein? Wir wollten noch fragen, wo die Plastetüte mit dem Kilo Jugendzeitschriften wohl herkam? Vielen Dank dem Spender, es wurde ein tierisch lustiger Abend. (Nicht wahr, Herr Seidel? Nicht wahr, Michael P.?)

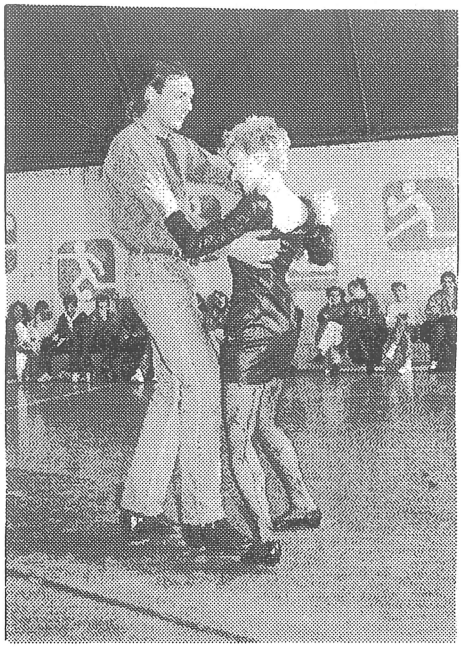
So, das waren die ZeitungsWerkstatt und die darin gewonnenen Eindrücke. Da Ihr ja nun die Projektwoche hinter Euch habt, viel Spaß für den Rest. (Wettbewerb: Wer findet die meisten Bedeutungen für diesen letzten Satz?)

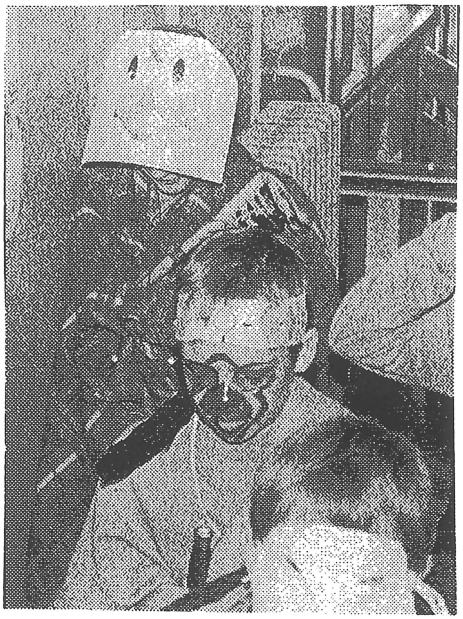
Wir hoffen, von den Projekten, aus denen keine schriftlichen Meldungen zu uns (den Setzern) vordrangen (sprich: kein ZeitungsWerkstattMitarbeiter wollte darüber schreiben), wenigstens fotografische Eindrücke erhascht zu haben. Die folgen auf den nächsten Seiten.

Was bleibt? Wünsche!

Ihr kennt es ja sowieso schon, wir sind immer die letzten, die gratulieren: Diesmal hertzlichste Glückwünsche zu Ostern!

Alex, Mathias, Steffen
nachts um 2.22 Uhr





NACH SCHLAG

SCHLAG LICHTER

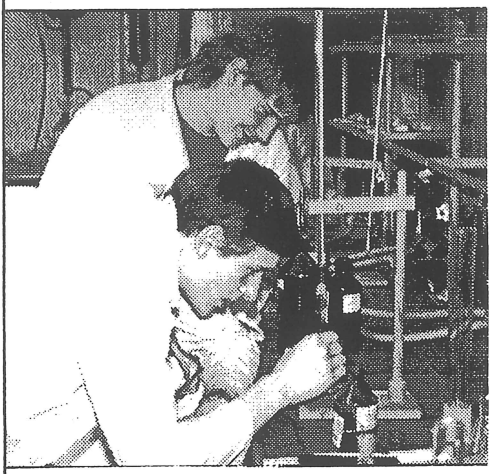
FilmFest an der HertzSchule

hs/ah+sm. Am kommenden Montag, dem 26.04., öffnet am Nachmittag das Kino an der HertzSchule seine Pforten. Falls die Verdunklung kein Problem darstellt, wird die Aula der Händelschule der Ort des Spektakels sein. Ein Videoprojektor realisiert die Darstellung der Filme im Kinoformat (Leinwand gefällig?).

Gezeigt werden ausschließlich *Weltpremieren* unter Anwesenheit (fast) aller Regisseure, Schauspieler und anderen Beteiligten an den Produktionen. Durch diesen günstigen Umstand ist es möglich geworden, daß die Streifen von den Machern auch kurz vorgestellt werden. Ein breites cineastisches Spektrum erwartet die Zuschauer: Spielfilme, Gags in Kurzfilm-Länge, Dokumentarfilme, Videoexperimente...

Alle Filme sind Produkte aus den Unterrichtsarbeiten der Klassen 7-12. Zu Redaktionsschluß war noch nicht entschieden worden, ob auch ein Prämierung der Arbeiten stattfindet. Eine Videoinstallation ergänzt eventuell den Rahmen.

Noch Fragen? Auf Aushänge in der HertzSchule achten oder sich an Herrn Behrens, den organisatorischen Leiter, wenden.



NACH SCHLAG

SCHLAG WÖRTER

Das EntspannungsRätsel.

(ohne Preise natürlich)

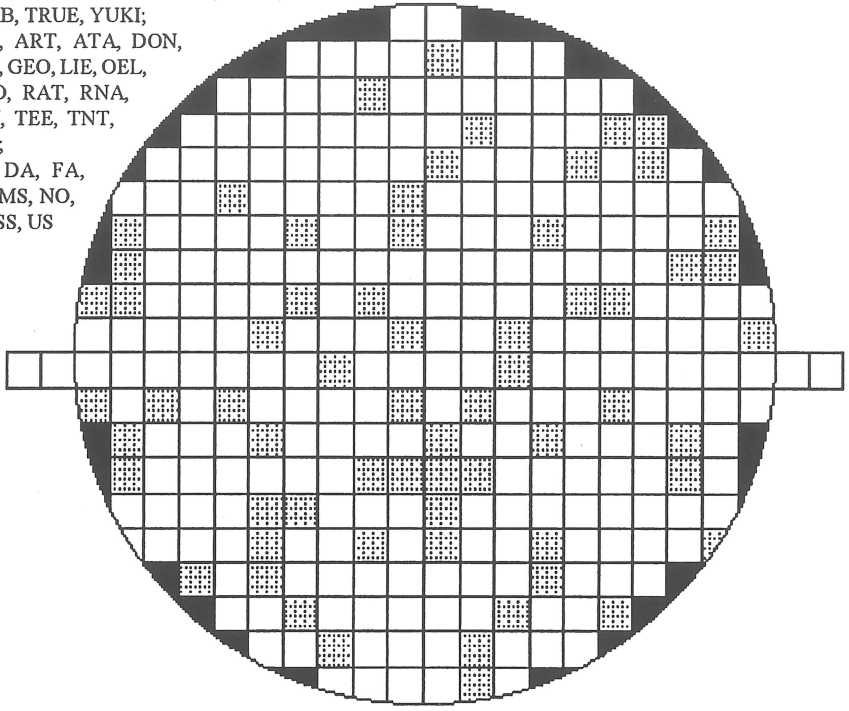
Liebe Leute,

an dieser Stelle ist Platz, mich für das letzte Rätsel dieser Sorte und Art in unserer Februar-Ausgabe in meinem und des Setzers Namen zu entschuldigen. Ich hoffe, daß solch schwerwiegende Pannen wie vergessene Wörter ein für alle mal der Vergangenheit angehören.

Ich wünsche Euch viel Spaß bei diesem neuen (und hoffentlich fehlerfreien) Rätsel, daß sicherlich nicht sehr schwer, dafür aber um so entspannender ist.

Schlaft schön, David

15: PINIENPFLANZUNG;
14: LATEINAMERIKA;
12: NUGATPRODUKT;
10: HALOPHYTEN;
9: ABBRENNEN, DAMENMODE, HAUPTMANN, PERSIANER;
8: FOEHRUNG, LAUBBAUM, TOLERANT, ZAUBERER;
7: ANMUTIG, GETARNT, LANUSER, MELODIE, PELIKAN, RUBINIE, UEBRIGE, ZAPPELN;
6: ABRISS, CHITIN, NIETEN, OSMOSE, TEUFEL;
5: ADIOS, AESOP, FEMUR, GABEN, HIRTE, INTRO, MERUN, MOPED, REIBE, REIFE, TALAR, ZECHE;
4: AGAR, AKKU, ALSO, ANKE, ARAL, BEIL, ENTE, FARE, FARN, FUGE, GAZE, GRAT, IBAO, INES, LEAF, LILA, PEIN, RAUM, RITA, TRAB, TRUE, YUKI;
3: AEL, ART, ATA, DON, ETA, GEO, LIE, OEL, OMO, RAT, RNA, TAU, TEE, TNT, UFA;
2: AR, DA, FA, FM, MS, NO, RE, SS, US



SCHLAG WÖRTER

HertzSCHLAG & Film-Palast Berlin

präsentieren:

Das Nach-OsterPreisRätsel.

Und noch einmal: Kinokarten. Fürs beste Kino der Stadt: Den Filmpalast am Ku'damm. Mit THX-Sound (von Lucasfilm - das fetzt die Ohren weg) und echt bequemen Sesseln (mit Beinfreiheit), also 1. Klasse (BahnCard First gilt allerdings nicht). Es gibt 5x2 Karten. Leider. Das nächste Mal wieder mehr. Diese werden unter allen richtigen Einsendungen verlost. Richtig ist eine Einsendung, wenn sie das komplette Rätsel inklusive des Lösungswortes so enthält, wie es bei uns ist. Oder auch andere Lösungen, die von den Erklärungen her möglich sind (wenn Ihr uns davon überzeugen könnt ...). Wenn Ihr der Meinung seid, das kriegt sowieso keiner raus, dann solltet Ihr uns auch Teillösungen schicken.Diese werden dann ersatzweise verwendet, allerdings nur, wenn die richtigen nicht reichen.

Alles klar? Na dann los!Einsendeschluß: Diesmal 25. April.

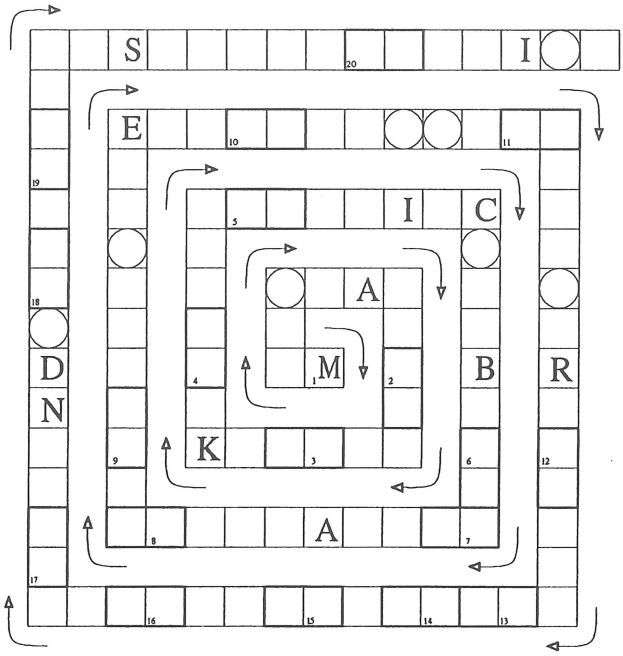
„Rätsel-Schlange"

Es geht von innen nach außen (Pfeile). Die letzten zwei Buchstaben vom ersten Wort sind gleichzeitig die ersten zwei Buchstaben vom nächsten Wort.

Wenn Ihr dann die Buchstaben in den Kreisen könnt Ihr den Namen eines Lehrers entziffern.

Wie lautet dieser?

Zur Hilfe sind schon ein paar Buchstaben vorgegeben.



1. Da kräht der Hahn
2. Jungenname
3. Dadrin arbeitet ein Pilot
4. Urlaubsland der Deutschen
5. Einige Schüler haben davor „Schiß"
6. engl.: jucken
7. Kann seine Farbe wechseln
8. Film: „Allein mit ... Buck"
9. Anderes Wort für „slum"
10. Darum werden Elefanten umgebracht
11. Popgruppe („Sweat", „Rock with you")
12. Da steckst Du Deine Nase 'yrein, wenn etwas nicht weißt
13. engl.: nur
14. Poesie
15. Sagengestalt (flog zu hoch und stürzte ab)
16. Insel
17. Großeltern
18. Redewendung: „jemanden auf die ... bringen"
19. Der Brocken liegt 1142 m über dem ...
29. Heiltrank

Lehrer: _ _ _ _ _ _ _ _

Alexander

DONNER SCHLAG

Vorsicht Touristen!

Herbert K. aus Bochum besucht Berlin. Nicht, daß er dies freiwillig tut. Nein. Nur seine Frau Lottchen K. wollte unbedingt mal nach Berlin, in die Hauptstadt, dort wo die Mauer war usw. Bewaffnet mit einem Baedecker und einem Falk-Plan erforscht er die Hauptstadt stabsplanmäßig. Seine Frau folgt ihm! Herbert weiß, wie man das macht, denn er war schon in München, Hamburg, Köln, Frankfurt und und und ... Immer hat er es geschafft, den Baedecker von vorne bis hinten durchzugehen. Wenn Sie es keinem weitersagen, er hat auch alle Punkte abgehakt. Denn Herbert meint: „Wo ich einmal war, da muß ich nicht nochmal hin." Seine Frau (Hausfrau) zögert, ihre Meinung dazu zu sagen, bringt dann aber doch ein gedämpftes Seufzen hervor. Herbert kommt gut voran. Am ersten Tag in Berlin hat er schon ein Sechstel des Baedeckers geschafft. Er ist voll zufrieden. Als Beamter hat er eine große Achtung vor dem Staat entwickelt, den er mit dem Besuch der Staatseinrichtungen würdigt. Er ist stolz auf die Hauptstadt, sie strahlt Kraft und Stärke aus, gerade so, wie er sich das vorstellt.

Im Laufe des zweiten Tages dringt er noch viel weiter vor, erkundet Kreuzberg, die Kulturstätten, und auf Drängen seiner Frau, das KaDeWe. Sowas haben die beiden noch nicht gesehen. Der Kaufrausch erfaßt sie und nur die begranzte Geldmenge in Herberts Brieftasche verhindert Schlimmeres. Doch Herbert geht noch weiter. Am Abend auf den Kudamm, und zwar richtig, vor allem teuer, das macht Spaß und steigert den Umsatz der Kneipen. Nachdem Sie die letzte Kneipe verlassen haben, schlafen beide glücklich und besoffen in ihrem Hotelbett ein. Sie sind hochzufrieden mit Berlin! Ja, das hat was, vor allem etwas, was es in Bochum ganz bestimmt nicht gibt.

Am dritten Tag fährt Herbert in den Osten. Sicherheitshalber hat er CS-Gas dabei, und seinen Reisepaß. Er meint, „man weiß ja nie, nachher machen die die Mauer wieder zu!"

Er hält sich bewußt an die Routen, die der Baedecker ihm vorgibt, er will auf keinen Fall den Kontakt zu den Wessis verlieren, die auch den Osten erkunden. Über die alte Stadtmitte zeigt er sich sehr erfreut. So stellt er sich das vor, so alt, aber doch würdig. Geizig, wie Herbert ist, nimmt er kein Taxi, sondert fährt mit der U-Bahn, die Hand ständig am CS-Gas.

Plötzlich Fahrkartenkontrolle! Er protestiert noch, von wegen „für Wessis kostenlos" oder „die Zeit der Unterdrückung sei doch nun vorbei".

Lottchen holt ihn um drei Uhr morgens auf der Polizeiwache ab. Der Ur-Bochumer und VfL-Fan versteht die Welt nicht mehr, ist verstört, redet kein Wort. Doch wir wissen es auch genau. Herbert will seine Ruhe haben und will vor allem nie wieder in den Osten. Lottchen wendet zwar noch Bedenken ein, die werden von ihrem Gatten aber als unsachlich und frauenorientiert runtergemacht. Lottchen verhält sich ruhig, wie schon sei zwanzig Jahren.

So wären also Herbert und Lottchen nie mehr nach Ost-Berlin gekommen, wenn nicht, ja wenn nicht ...

Aber das erfahrt Ihr demnächst.

Hans aus Stamps

Lanweiliger Unterricht?
HertzSCHLAG
The incredible thing.

Fahrradhaus Makowsky
- Meisterbetrieb -
Samariterstraße 38 • 1035 Berlin
Tel./Fax: 5 89 12 78
Vertrieb von: Alpinstar, Künsting, Ciclo Sport, Hawk, Gawy Fisher, Pacific
NEU Finanzierungsservice NEU

SCHLAG LICHT

Zum Literaturabend in der Projektwoche

Wie einen Artikel beginnen, der so viele in sich widersprüchliche Funktionen erfüllen sollte wie dieser?

Erstens sollte er einen Werbeteil besitzen, um zu verhindern, daß beim nächsten Mal wieder so wenig Leute kommen. Zweitens sollte er einen möglichst objektiven Bericht liefern, um der journalistischen Informationspflicht und -wut Genüge zu leisten. Drittens sollte er die Fragen stellen, die beim Literaturabend nicht gestellt wurden bzw. unbeantwortet blieben.

Gut, fangen wir irgendwo an:

Der Literaturabend fand am Mittwoch in der Projektwoche statt und blieb weithin unbeachtet. Das Arbeitsthema hieß: Schriftsteller/-innen aus der DDR (um etwaiges Publikum nicht abzuschrecken, stand auf den Plakaten: Mit Texten von ...). Wir hofften, mit der Thematisierung des Abends die produktiven Ansätze der letzten Abende weiterzuführen und die abrupten Wechsel der Zeiten und Orte sowie zwischen Satire und Lyrik zum Beispiel zu verhindern. Wir dachten, daß es vielleicht interessanter wäre, sich intensiver mit einem Thema zu beschäftigen, anstatt mehr oder weniger zusammenhanglos Texte vorzulesen.

Entsprechend dem Thema wurden Lyrik, Prosa und Tagebuch- bzw. Briefauszüge von Christa Wolf, Heiner Müller, Günter de Bruyn, Maxi Wander, Günter Kunert und Gabriele Eckart vorgelesen. Ich war mit einer der Vorlesenden, erkläre mich also befangen und werde mich nicht rückhaltslos zu den einzelnen Texten äußern können. (Überhaupt: Warum die Kritik immer erst in „anonymen" Artikeln, siehe Blockflöte?)

Jedenfalls haben mir manche Texte gefallen, manche nicht und manche mich auch betroffen, so besonders der Brief Maxi Wanders an Christa Wolf. Fragestellungen, die so aktuell wie damals, endlich diskutiert werden müßten. Aber sitzt man nun dort im Literaturabend, so geht man von einem Text zum anderen, verzieht manchmal eine Miene und schweigt: dazwischen wie auch danach. Wäre es nicht an der Zeit, mit dem Schweigen aufzuhören? Wenn wir den Literaturabend unter ein Thema stellen, so wäre es ein Glücksfall, wenn alle Texte irgendwie miteinander zusammenhingen, sich einander ergänzten. Drängt es sich dann nicht auch und gerade auf, darüber zu sprechen, um die Texte nicht nur akustisch zu vernehmen, sondern sie auch wirken zu lassen, um den Kreis von Autor, Text und Leser zu schließen?

Das waren meine Gedanken nach dem Literaturabend, den wir beendeten, als ich noch ganz gern weitergemacht hätte. Es sind ja nicht nur diese, sondern auch ganz praktische Fragen, die man klären müßte. Mich persönlich beschäftigte die Frage, ob man nicht auch einmal längere Auszüge vorlesen könnte. Nachdem ich beim Literaturabend zu Weihnachten schlecht vorbereitet keinen Erfolg damit hatte, kürzte ich diesmal den Text, den ich las, noch beim Lesen stark. Ein anderes Beispiel: Zum Schluß habe ich, haben wir improvisiert und eigentlich nicht geplante Texte vorgelesen. Meine Frage: Wie gefällt das, kommt das an? Es ist einfach schade, wenn man kein Echo als Organisator/Leser hat, bzw. nur über den Umweg von HertzSCHLAG-Artikeln.

Deshalb: Es reicht nicht aus zu wünschen, daß mehr Zuhörer kommen, sondern die Forderung nach mehr Aktivität ist auch zu stellen.

Analysiert man die Ursachen für die geringe Beteiligung, so kamen neben Fakten wie schlecht gewählter Zeit oder zu wenig Werbung auch Vermutungen auf, daß man die Schüler mit einer Thematisierung vielleicht schon überfordert hätte. Aber die Erwartungshaltung, daß man sich dort hinsetzen und dann angenehm lauschen könne, nach dem Motto: „Gute Unterhaltung!", kann ich nicht bedienen. Ein Literaturabend muß mehr sein.(Zum Trost: Es gibt sicher auch wieder einen Satirenachmittag.) Insofern war dieser Literaturabend schon ein Erfolg, denke ich.

Wenn es uns gelänge, in Zukunft mehr Schüler auch aus den unteren Klassenstufen (es waren nur Schüler aus 11/12 da) zu interessieren und die aufgeworfenen Probleme zu diskutieren, dann wäre der Literaturabend endlich die clevere Alternative zum Deutschunterricht. Hoffen wir es im eigenen Interesse!

Carsten

„ Geh' mal 'n Stück Kreide holen. Aber nicht zu Herrn Leithold. Geh' mal in die andere Richtung."

Anonym

Ihr Konto geht auf unser Konto.

Mit dem HYPO-Start-Konto für junge Leute kommt jeder auf seine Kosten: mit freier Kontoführung und der HYPO-Service-Karte, die Sie an allen HYPO-Geldautomaten rund um die Uhr voll auskosten können. Infos dazu bekommen Sie in jeder HYPO-Filiale.

HYPOBANK

Die HYPO. Eine Bank – ein Wort.

In Berlin: Zweigstellen

Brunnenstraße 19/21 Tel. 2 81 40 53

Frankfurter Allee 57 Tel. 5 89 55 45

SCHICKSALS SCHLAG

Schäkern mit Shakespeare

Oh, wie muß das weh tun, wenn ein eingefleischter Shakespeare-Liebhaber die Inszenierung von Katharina Thalbach mitansehen muß. Welche? Ja, da wäre Minna von Barnhelm, welche am Dienstag in der Projektwoche leider ausfiel. Dafür brachte das Schiller-Theater aber einen guten Ersatz. „Wie es Euch gefällt", ebenfalls von Katharina Thalbach inszeniert, aber was genausoviel zählt, mit einer Übersetzung von Thomas Brasch. Die Übersetzung ist die Grundlage dafür, um unterhaltsames, lockeres Theater zu machen. Niemals langweilt man sich, dafür sorgt das unnatürlich hohe Tempo, mit dem der Schinken durchlaufen wird.

Bewußt verzichtet die Inszenierung auf ausgespielte, langatmige Rollen. Dafür wird Shakespeare's Öde durch lustige, witzige Auflockerungen beseitigt. Viele Lacher, die oftmals einfach dadurch zustandekommen, daß die Inszenierung den normalen Shakespeare-Inszenierungen total widerspricht und, in teilweise gnadenloser Übertreibung der typischen Dramenrollen, Akzente setzt.

Die Vorstellung ist einfach zum Schreien komisch, aber auch gut, denn der Inhalt geht nicht verloren, die Handlung bleibt verständlich. Aber gerade, weil die Handlung so simpel ist, verdient das Stück eine Auflockerungm, so daß man gerne wieder ins Theater geht und mehr von einer solchen Vorstellung hat als von einem Fernseh- oder Kinoabend. Wie immer präsentierte das Schiller-Theater ein kreatives Bühnenbild und klasse Schauspieler. Auf, auf, solange die Inszenierung läuft.

Boris

TAUBEN SCHLAG

Leipziger Allerlei

Zwei Aspekte bewegten uns dazu, auch dieses Jahr die Leipziger Frühjahrsmesse zu besuchen. Erstens - ein Tag Ausfall und zweitens - der kostenlose Eintritt. Den ermöglichte die Firma GIVT, mit der uns ein enges Arbeitsverhältnis verbindet. Ausgerüstet mit Schlips und Jackett betraten wir die Halle 12 (Sowjetpavillon), vor der noch immer ein überlebensgroßer Ex-Parteiführer thront und fühlten uns sofort in unserer Kleidungswahl bestätigt. Doch was man sich allgemeinhin unter der Leipziger Frühjahrsmesse vorstellt, gehört der Vergangenheit an. Die Messe heute stellt ein Sammelsurium fünf verschiedener Fachmessen dar, die selbst für den technisch interessierten Laien nur noch geringen Informationswert besitzen. So war der Publikumsandrang bei Gott nicht überwältigend. Gramstimmung verbreitete sich jedoch nicht, da erfolgversprechende Gespräche trotzdem zustande kamen. So wurde zum Beispiel aus Insider-Kreisen der Mannesmann-Demag AG bekannt, das sich an deren Stand ein eher unauffällig gekleideter Leipziger mit Hinweis auf sein millionenschweres Konto vorstellte und die Aufnahme geschäftlicher Beziehungen forderte. Letztere Informationen unsererseits verleiten uns zu der Annahme, das besagter Leipziger trotz anhaltender Rezession Investitionen größeren Ausmaßes im Raum Sachsen tätigen wird. Auch Politiker gaben das in Rhetorik-Kursen erlernte auf dieser Messe zum Besten. Aus persönlichen als auch geschäftlichen Interessen verzichten wir jedoch auf die Preisgabe näherer Einzelheiten.

Derweil kann auch die GIVT mit dem Messeabschluß zufrieden sein. Wie ihr Vorstandsvorsitzender Dr. Irmscher uns gegenüber verlauten ließ, ist auch in diesem Jahr mit einer weiteren Umsatzsteigerung zu rechnen. So bestätigt auch der ehemalige Hertz-Schüler Dr. Irmscher die Erfolgsstory unserer traditionsreichen Lehranstalt.

Zurück zur Messe. Für den eiligen Zeitgenossen bietet die Messeleitung einen ganz besonderen Service an - ein Helicopter-Shuttle. Trotz der minimalen Flugzeit von 8 Minuten bis zum Leipziger Airport und dem Schleuderpreis von DM 120,- fand dieser Helicopter-Shuttle-Service jedoch nur geringen Zuspruch. Obwohl wir mit dem Gedanken spielten, dieses einmalige Angebot zu nutzen, obsiegte doch unser ökologisches Bewußtsein - und wir benutzten das Auto. Nach einer ausgedehnten Irrfahrt durch die Leipziger Innenstadt und der verzweifelten Suche nach der Autobahnauffahrt bereuten wir, den Helicopter nicht genutzt zu haben. Trotz allem sind wir mit dem Besuch der Messe rundum zufrieden und kommen gerne wieder.

Thomas & Boris

KLAPPEN SCHLÄG E

BITTER MOON

Polanskis letztes Machwerk: Paris. Zwischen Oskar und Mimmi funkt es gewaltig. Sie lieben sich wahrscheinlich wahrhaftig, steigern sich mit der Zeit sexuell jedoch so weit, daß es nicht mehr aufregender sein kann. Von da an geht es abwärts. Oskar will Schluß machen, sie kann nicht ohne ihn leben. Ergo: Sie bleibt bei ihm, er behandelt sie wie ein Stück Dreck. Beispiel: Auf einer Party zeigt Mimmi ihm ihre neue Frisur. Er, umgeben von anderen Frauen: „Aha, erinnert mich irgendwie an Rita." - „Rita??" - „Du weißt schon, der Pudel vom Nachbarn."

Setzt sie schließlich schwanger in ein Flugzeug über den großen Teich. Nach zwei Jahren kehrt Mimmi zurück, schmeißt ihn im Krankenhaus vom Bett (Er hatte einen Verkehrsunfall mit einfachem Beinbruch.). Dadurch bleibt Oskar von der Hüfte abwärts gelähmt. Sie dreht den Spieß um, heiratet ihn und sorgt für ihn, besser: versorgt ihn. Ist dabei mindestens genauso gemein. Zitat (abends, beste Party-time): „Ich gehe jetzt. Und versuch' nicht, an deinem Zipfel herumzuspielen, es hat ja doch keinen Sinn."

Das ganze hat den Rahmen eines Kreuzfahrtschiffes, auf dem Oskar, nun ein gescheiterter Krüppel, die Geschichte einem jungen Engländer erzählt, dessen Ehe im siebten Jahr kriselt und der scharf auf Mimmi ist.

Jetzt habe ich fast die ganze Story erzählt, aber das macht in meinen Augen nichts, da wohl niemand, der diese Kritik liest, sich diesen Film zumutet! - Oder doch?

Ein überragender Peter Coyote war schon fast das Einzige, was mir auffiel. Emanuelle (wie hieß sie doch gleich nochmal, naja jedenfalls Polanskis Frau, der Vorname sagt auch schon einiges) spielte auch ganz passabel, was aber nebensächlich ist, da ihr Arsch und ihre Brust für den Film wohl wichtiger waren. „Rostbief" gefiel mir nicht. Der Raum, den das Thema Sex einnimmt, läßt nicht viel Platz für anderes. Keimige Klischees (Pariser Snob) kommen hinzu. Die Sprache, in der Oskar, obwohl Schriftsteller, die Geschichte schildert, ist nur selten ästhetisch, oft schlicht pervers.

Ich tröstete mich damit, daß ich mal wieder einen Film hinsichtlich technischer Umsetzung betrachten konnte, da viele Szenen gehaltlos waren oder wichtige Themen nur streiften. Man kann, glaube ich, Polanski für's nächste Mal nur viel Glück wünschen.

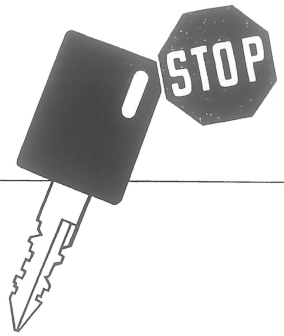
Jens

Man nehme ein bißchen Kalifornien (Los Angeles), intelligente Statements wie „War deine Mutter Astronautin?", Gossenjargon in der Art: „Dummbeutel" - „Fuck You", eine nette Portion Rassismus, einige echt witzige Dialoge, eine Liebesgeschichte sowie eine Freundschaft und vor allem viel viel Basketball (Streetball) und füge alles zu einem netten Film zusammen.

Gute Unterhaltung!

Jens

Fahrschule



Rainer Barutzki

Bitte, informieren Sie sich !

- Ausbildung zum Führerschein **Klasse III**
- Auffrischungslehrgänge in Theorie u. Praxis
- Theoretischer Unterricht mit aktuellen Videos
- Intensivausbildung für Eilige

- Für Sonderfahrten können Wünsche und Ziele der Fahrschüler, der Zeit entsprechend berücksichtigt werden

- Anmeldung:
  Montag - Donnerstag 16 - 19 Uhr

- Theoretischer Unterricht
  Montag u. Mittwoch 18.30 - 20.00 Uhr (bzw. nach Vereinbarung)

- **Unsere Gebühren**
  Grundgebühr 80.- DM
  (theoretische Ausbildung incl. Vorprüfung)
  Fahrübungen 40 Min. 35.- DM
  Fahrübungen 45 Min. 39.- DM

- Preisvergleiche lohnen sich

- **Sonderfahrten 45 Minuten = 45.- DM**
  (Autobahnfahrten, Überlandfahrten, Dämmerungsfahrten)
  Vorstellung zur Prüfung 100.- DM
  Lehrmaterial wird gesondert berechnet

- Geduldiger Fahrlehrer nimmt Ihnen die Fahrängste

Anläßlich der Geschäftseröffnung: SONDERANGEBOT!
Gültig für 14 Tage nach Erscheinungsdatum

☎ 5 893 814

Gabelsbergerstraße 6 0-1035 Berlin

KLAPPEN SCHLÄG E

„In unserer Familie gab es keine klare Trennungslinie zwischen Religion und Fliegenfischen." So beginnt die Romanvorlage und so beginnt auch der Film-Erzähler die Einführung.

Erzählt wird die Geschichte von zwei Brüdern im ersten Drittel unseres Jahrhunderts. Als Söhne des strengen und gläubigen Presbyterianer-Pfarrers Maclean (Tom Skeritt) wachsen sie im amerikanischen Westen, im Staate Montana, auf. Norman, gespielt von Craig Sheffer, ist der ältere der beiden und eifert seinem Vater nach, der ihn seit seinem zehnten Lebensjahr unterrichtet. Paul Maclean (Bratt Pitt) neigt schon früh zur Selbstzerstörung innerhalb einer stolzen Familie, die voller Liebe füreinander ist, sie aber nicht auszudrücken vermag.

Nur draußen am Fluß, dem Big Blackfoot River, finden sie Gemeinsamkeiten. Beim Fliegenfischen, das eine hohe Kunstfertigkeit verlangt, spüren sie die Harmonie zur Natur und füreinander. In diesem großen sportlichen Ritual wurden sie von ihrem Vater unterwiesen.

Für den ruhigeren Norman sind Poesie, Shakespeare und Wordsworth die erstrebenswerten Dinge des Lebens. Deshalb verläßt er die Familie für 6 Jahre, um sich auf der Universität weiterzubilden. Der charismatisch gut aussehende Paul wird Journalist, obwohl er lieber, wenn es diesen Beruf gegeben hätte, professioneller Fliegenfischer geworden wäre. Er lebt sein Leben scheinbar voll aus: Glücksspiel, Prügeleien, Leidenschaft.

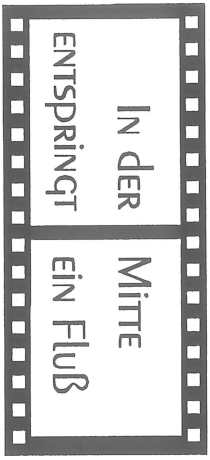
Paul wird zum Künstler beim Fliegenfischen.

Für den Regisseur Robert Redford war die authentische Atmosphere des Romans besonders wichtig. Sein leidenschaftliches Engagement als Umweltschützer - er ist Vorstandsmitglied in zwei der wichtigsten amerikanischen Umweltschutzorganisationen - war ein weiterer Beweggrund für ihn, diesen Film zu machen. Seit dem 12. Lebensjahr betreibt er das Fliegenfischen, im Gegensatz zu den Darstellern, die es erst für den Film lernen mußten.

Craig Sheffer stand zum erstenmal als Kind auf der Bühne. Mit 15 machte er bereits seine ersten eigenen Filme auf Super 8. Über seine Rolle und die Arbeit mit Robert Redford sagt er: „Als Norman Maclean kann ich meine innerste, aufrichtigste und ruhigste Seite zeigen. Die Arbeit mit Redford war ein intensiver und inspirierender Drahtseil-Akt. Ich werde den Sommer '91 in Montana und unser gemeinsames Wirken an einem Stück Poesie nie vergessen." Neben seiner Schauspielerei schreibt Sheffer - Prosa, Poesie und Drehbücher.

In Shawnee, Oklahoma, wurde Bratt Pitt geboren, in Missouri wuchs er auf. Nach abgeschlossenen Journalistik-Studium ging er nach Los Angeles, um Schauspielunterricht zu nehmen. In Europa bekannt wurde er in seiner Rolle eines charmanten Hitchhikers in Ridley Scotts *Thelma & Louise* (1991). Der 29jährige Pitt über *Aus der Mitte entspringt ein Fluß*: „Paul Maclean ist ein Junge, dessen Sehnsüchte und Überzeugungen nicht in die Pläne seiner Familie und deren Erziehungsprogramm passen. Wegen dieses Dilemmas kann er nie völlig aus sich herausgehen, also gibt es immer ein Gefühl von Schuld und immer eine Maske. Wenn man nicht man selbst sein darf und man sich gegenüber Leuten, die einem wichtig sind, verstellen muß, landet man früher

KLAPPEN SCHLÄG E



oder später in der Selbstzerstörung, glaube ich. Redford hat phantastische Arbeit geleistet, diesen Film wie in Granit gemeißelt vollendet zu haben. Das wichtigste bei einer Buch-Adaption ist die Eigenständigkeit des Films - Redford hat das geschafft. Er hat bewiesen, daß man populäres Kino auf hohem Niveau machen kann."

Ein Vergleich drängt sich auf: „Zimmer mit Aussicht". Dieser Film mit einer Handlung 30 Jahre später, in den Vereinigten Staaten, über das Verhältnis zweier Brüder. Vergleiche hinken, dieser auch. Aber „A River Runs Through It" (amerikanischer Originaltitel) hält dasselbe Niveau.

Ich kenne nur amerikanische Originalfassung und hoffe für den Film und die Zuschauer, daß die Übertragung ins Deutsche keinen Verlust mit sich bringt. Auf alle Fälle hebt sich *Aus der Mitte entspringt ein Fluß* wohltuend aus dem üblichen Erfolgsfilm-Niveau heraus. Großes Lob an den Drehbuchautor Richard Friedenberg, der die autobiographische Romanvorlage von Norman Maclean bemerkenswert in Bilder faßte. Gleichfalls an Robert Redford, für den Mut, sich einem anspruchsvollen Film anzunehmen, und seine ausgezeichnete Regieleistung. Die Kameraführung von Philippe Rousselot hat den Oscar wirklich verdient.

Ein Film, den man im Kino nicht verpassen sollte - die Atmosphäre ist einzigartig.

Steffen

Bundesstart: 6. Mai

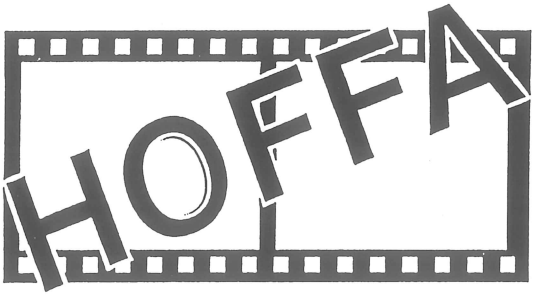
Das Buch zum Film ist erhältlich im Fischer Taschbuchverlag.

Über das Fliegenfischen

Fliegenfischen ist ein einzigartiger Sport, bei dem der Ausübende eng mit der Natur verbunden ist. Der Fischer ist bestrebt, die zum Wasser vorkommenden Insekten, die bestimmten Fischen (z.B. Forellen) als tägliche Nahrung dienen, nachzuahmen. Die Fliege wird nach tausenden erprobten Mustern gefertigt - aus Haar, Federn, Garn, Kork und anderem Material und and einen kleinen Haken gebunden. Bis in die vierziger Jahre, bis zur Einführung der Fiberglas-Angelrute, waren die Fliegenfisch-Ruten fast ausschließlich aus Bambus. Heute sind die aufwendig hergestellten Bambusruten Liebhaberstücke, die mit den Kohlefaserruten in puncto Wurfeigenschaften nicht mehr konkurrieren können.

Die Kunst des Fliegenfischens besteht darin, die Fliege möglichst lebensecht auf die Wasseroberfläche zu bringen. Der Fisch soll getäuscht und damit zur Nahrungsaufnahme verleitet werden. Die Technik, mit der die Fliege bis zu 25 m Entfernung präsentiert wird, besteht im Ausnützen der Schnellkraft der Gerte. In einem bestimmten Schwungrhytmus wird der Köder, oft nicht größer als ein Stecknadelkopf, mittels einer speziellen „Schußleine" befördert. In diesem Rhytmus liegt die Kunst, die Disziplin, der Augenblick und der Triumpf, die schlaue Forelle zu überlisten.

KLAPPEN SCHLÄGE



Genau betrachtet, gibt es bloß einen Grund, der davon abhalten könnte, sich diesen Film anzusehen: der Inhalt ist Geschichte und bereits in dilettantischer Weise verfilmt. F.I.S.T. - Sylvester Stallone in der Hauptrolle - bar jeder Qualität.

Diese Version der Geschichte um Jimmy Hoffa, den Boss der teamsters, der sich zugunsten der Macht mit der Mafia arrangierte, besticht jedoch durch eine relativ überzeugende Gesamtdarstellung und kleine, aber durchaus interessante Details, auch wenn US-Kritiker behaupten, der Film glorifiziere Hoffa (was den Durchschnittseuropäer so oder so nicht interessieren wird).

Zur Gesamtdarstellung: Da wäre die Vielschichtigkeit der Charaktere, eine realistische Vision von Jimmy Hoffa über Ciaro, den Freund und Leibwächter, den engeren Mitarbeiterkreis, die Paten, Robert Kennedy und seinen Untersuchungsausschuß bis in die Nebenrollen, deren Grenzen zu den Statisten verschwimmen. DeVito, der nicht nur Ciaro mimt, sondern auch Regie führte, will das Leben des korrumpierten Hoffa an den Reaktionen seines Umfeldes nachgezeichnet wissen, aufs Beste unterstützt von seinem Kamerateam. Doch die wahrscheinlich entscheidenden Höhepunkte verdankt der Film seinen Schauspielern. Jack Nicholson als Jimmy Hoffa und Danny DeVito als Ciaro sind eines der wenigen Gespanne, die es vermögen, ohne viele Worte mit Präzision und handwerklichem Geschick einen Dialog zu führen:

Ciaro: Wan som coffee?
Hoffa: Fuck ya cof. (Original-Untertitel: Willst Du einen Kaffee? - Nein.)

Weitere kommunikative Glanzpunkte stellen die zwei small talks zwischen Hoffa und Kennedy dar. So strahlt der eine die brutale Vulgärität des machtbesessenen Proleten (im Untertitel ist das wieder etwas anders) und der andere die kühle Arroganz des Untersuchungsrichters aus. Beide brillant in ihrer Rolle. Für komödiantische Lichtblicke in diesem ernsten, aber gut gemachten Film sorgen Ciaro, Hoffas Obszönitäten und die Schreiberin des deutschen Untertitels, die mit gnadenloser Härte gegen eben diese Vorgeht. Schade für die, die auf ihn angewiesen waren. Bleibt die Hoffnung, daß die Synchronisierung nicht auf Grundlage des Untertitels erfolgt. Am besten, man geht ins Original. Alles in allem läuft „Hoffa" auf dem schmalen Grat zwischen Kommerzialität und dem, was einen wirklich guten Film ausmacht, trotz seiner 136 Minuten.

Thomas

Da war noch die Spielzeugtruhe. Es ist dies die Truhe der genialeren Zelluloid-Machwerke. In ihr jagen die Schatten der Mabuses und Karloffs - vor ihren Füßen andalusische Hunde - zu klein geratene Zyniker mit Blechtrommeln die Wände des Kabinetts irgendeines Dr. Caligari entlang. Fast alles in Schwarz-Weiß. Bis jetzt gibt es in dieser meiner Truhe erst zwei Farbtupfer. Beide handeln von Menschenfressern: apocalypse now und Delicatessen. Vielleicht bekommt Oskar einen Spielkameraden; er heißt Leolo. Ich bin mir noch nicht einig.

Auf jeden Fall gibt es neue Blechtrommeln für Oskar, hergestellt in toytown von einem Sonderling, der sich als Frühwarnsystem für kommende Herzschläge einen Propeller an seine kindische Mütze hat anschließen lassen - verbunden mit seinem

KLAPPEN SCHLÄG E

Herzschrittmacher. Er lebt und stirbt in seiner Welt aus rauchenden Elefanten, trötenden Spielzeugenten, bunten Robotern und quengelnden Puppen. Ihm gleich sein Sohn: zur Beerdigung des Vaters fährt er im scooter. Doch nicht er, sondern sein militatistischer Onkel erbt das Familienunternehmen und, währender der scheinbar naive Sohn des verstorbenen Sonderlings seine smoking jackets und cyber space suits konzipiert, baut dieser mit Hilfe seines Sohnes, ebenfalls bei der Armee als Tarnexperte engagiert, Kriegsspielzeug. Die Auseinandersetzung beginnt, als es dem wahrlich geduldigen, schrägen Spielzeugbauersohn zu weit geht, denn er erfährt den strengen Sicherheitsvorkehrungen zu Trotz davon, daß Onkelchen nicht nur KriegsSPIELZEUG baut, nein, der macht ernst und bastelt sich Miniaturkampfflugzeuge. Als es dann zu high noon kommt, wechselt der Tarnexperte noch die Seiten, weil seine Mutter doch nicht, wie sein Vater erzählte, an Angina gestorben ist. Wer genaueres wissen will, auch über das Ende, sehe sich den Film an.

Nur so viel: Toys ist kein Durchschnittsfilmchen, kein Buntfilm. Nach meinem Dafürhalten ist er schlicht und einfach genial. Erstens wegen der Bilder, zu verdanken Barry Levinson, dem Regisseur, zweitens wegen der Schauspieler, allen voran: Robin Williams (bekannt aus „Club der toten Dichter"). Zum Schluß für softcores, ho's und homeboys noch ein Tip: der Tarnexperte wird von LL cool J gespielt. Aber entgegen meiner ursprünglichen Befürchtung hat er dem Film nicht den geringsten Schaden zugefügt.

Thomas

Ihh, so'n alter Film... Kam doch grad erst im Fernsehen ... Mit Untertiteln, na denn viel Spaß ...

Kunstbanausen! Auch ich habe Blade Runner schon auf Video gesehen, aber ich habe die 17,50 DM (11 Mark Eintritt - nächstens wieder mittwochs - und 6 Mark 50 für Eis bei Häagen Dasz) nicht bereut.

Zur sicherlich vielen bekannten Handlung. Los Angeles 2019. Künstliche Menschen, die Replikanten, werden wie Sklaven auf den Kolonien der Menschheit eingesetzt. Seit einem unangenehmen Zwischenfall dürfen sie die Erde nicht mehr betreten. Die, die es aus Versehen doch tun, werden durch die Blade Runnner „aus dem Verkehr gezogen". Sie haben allerdings nur eine Lebenserwartung von vier Jahren, darum versucht eine kleine Gruppe des neuesten Modells, auf der Erde zu ihrem „Schöpfer" - einem gewissen Tyrell - vorzudringen und ihre Leben verlängern zu lassen. (Um es vorwegzunehmen: Das ist leider biologisch völlig unmöglich.)

Die neuesten Modelle verlangen natürlich nach dem besten Blade Runner, gespielt von Indiana Jones (den richtigen Namen von Harrison Ford habe ich vergessen). Der lernt bei Gesprächen mit Tyrell eine Replikantin kennen, ein Prototyp mit implantierten Erinnnerungen, die ihre wahre Herkunft (noch) nicht kennt, und verliebt sich schließlich in sie. Das ist nicht ganz unproblematisch.

Wenn man beim Zuschauen sein Gehirn nicht abschaltet, dann wird man doch einigermaßen zum Nachdenken angeregt. Kann man Maschinen, elektronisch oder biologisch, oder Menschen bauen? SOLL man es? Können wir mit dieser Verantwortung leben, werden wir je reif genug dafür sein?

Aber genug des Ernsthaften. Um noch einmal auf den Anfang zurückzukommen, es mag Filme geben, die im Fernsehen genauso toll sind wie im Kino (bzw. auch nicht). Andere jedoch, und Blade Runner ist dazuzuzählen, sind im TV gut und im Kino göttlich. Ein Plädoyer für's Kino. Wenn man sich auf einen Film konzentrieren muß, kann er gigantisch werden.

Übrigens hat es Vorteile, einen Film im OmU zu sehen. Da geht nicht jeder hin. Keine herausstürmenden Massen, wenn der erste Buchstabe des Abspanns erscheint. Wir konnten in aller Ruhe auch noch das letzte Ende des Films genießen. Schon deshalb ein cineastischen Vergnügen.

MPi

TAKT SCHLAG

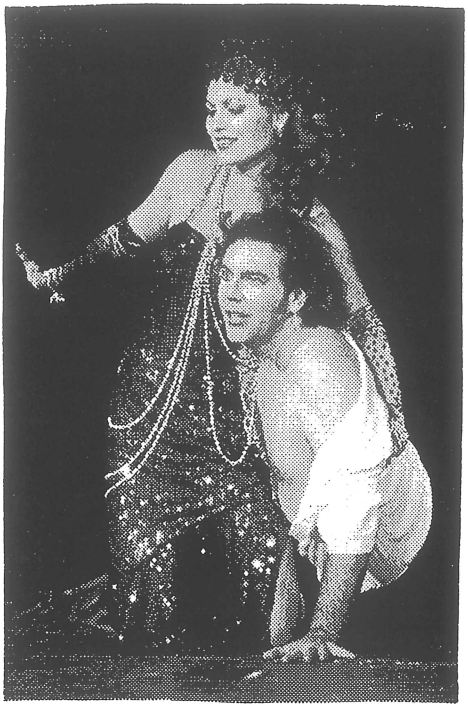
Unkonventionelles Musiktheater an der Komischen Oper Berlin

Stichwort Oper: gähnende Langeweile, altmodische Musik, sowieso antiquierte Einrichtung? Vorurteile müssen sich ja nicht immer bestätigen. Konkretes Gegenbeispiel: „Hoffmanns Erzählungen" von Jaques Offenbach an der Komischen Oper. Die Handlung beruht auf Erzählungen von E. T. A. Hoffmann, mit denen der Komponist allerdings ziemlich frei umgegangen ist. Hier erzählt und erlebt Hoffmann einzelne Episoden, indem er Sie erfindet (logisch - oder?). Sein ständiger Begleiter ist eine männliche (!) Muse. Er oder sie will Hoffmanns Phantasie beflügeln - Hoffmann soll schreiben und dichten. Die Muse ist rücksichtslos und stürzt Hoffmann in Konfliktsituationen, wo es zur Kollision der Phantasiewelt Hoffmanns mit der meist gefühllosen Realität kommt. Natürlich drehen sich alle Erzählungen um eine Frau...

Die Geschichte wird konzentriert und ohne Schnörkel erzählt, das Ende (im wahrsten Sinne des Wortes) stimmt nachdenklich, auch traurig, kommt aber nicht überraschend. Außerdem ist das Ganze so packend in Szene gesetzt, daß man gar nicht dazu kommt, sich zu langweilen. An der Komischen Oper wird deutsch gesungen (ein ungeschriebenes Gesetz). Die Musik schwankt zwischen Operette und Großer Oper. Offenbach „beschreibt" mit ihr die Vorgänge, ohne sie auszudeuten. Die einfachen Motive werden kaum variiert.

Trotzdem, vielleicht auch gerade deshalb, ist sie mitreißend und faszinierend, man vergißt sie nicht so schnell. Die Besetzung ist meiner Meinung nach ideal, da alle Solisten neben sängerischem auch schauspielerisches Talent haben. Und das brauchen sie auch dringend, nicht nur in den komödiantischen Szenen. Die sehr „lebhafte" Personenregie ist ein Markenzeichen des Regisseurs (Harry Kupfer) Ein Kritiker schrieb sogar, daß Hoffman „vor lauter Action" kaum zum Singen kommt.

Auf der Bühne stehen interessante Objekte, z. B. ein überdimensionaler Computer (nicht nur Attrappe!), ein Autowrack, Geigen, ein Spielautomat ...



Sollte sich jemand zu diesem Abenteuer entschließen, hier noch ein Tip: die zwei Mark fünfzig für ein Programmheft sind bestimmt keine Fehlinvestition. „Hoffmanns Erzählungen" ist in dieser Spielzeit noch am 12. und 14. Mai, am 7., 19. und 21. Juni und am 4. und 6. Juli zu erleben, und zwar in der Komischen Oper Berlin, Behrenstraße 55-57, Berlin O-1086, Tel. (Theaterkasse) 229 25 55.

Annett

SCHLAG - FEST

HertzSCHLAG-Abonnement

Hiermit abonniere ich die Schülerzeitung HertzSCHLAG ab der nächsten erreichbaren Ausgabe zum Preis von DM 2,50 pro Ausgabe. In diesem Preis sind Postzustellung und Verpackung inbegriffen.
Ich zahle jeweils nach Erhalt der Lieferung per Rechnung Das Abonnement kann ich jederzeit mit einer Frist von zwei Wochen kündigen.

Name, Vorname
Straße, Hausnummer
PLZ Ort
Datum, Unterschrift
Widerrufsrecht: Diese Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen beim HertzSCHLAG-Leserservice, Heinrich-Hertz-Gymnasium, Frankfurter Allee 14a, 1035 Berlin [10247] widerrufen. Zur Wahrung dieser Frist genügt die rechzeitige Absendung.
Datum, Unterschrift

KEIN PEITSCHEN SCHLAG

Zirkus - (k)ein Thema für Hertzschüler

Zirkus ist Kinderkram, werden viele beim ersten Wort der Überschrift schon sagen. Aber warum sollte man nicht auch als Hertzschüler oder mit 80 oder 90 Jahren in den Zirkus gehen? Hier werden einfach erstaunliche Sachen gezeigt. Und wer sich schon einmal beobachtet hat, wird sicherlich festgestellt haben, daß die Fernsehübertragungen der atemberaubenden Kunststücke des Zirkusfestivals in Monte Carlo fast die ganze Familie vor dem Fernseher gehalten haben. Viele werden jetzt einwenden, daß das was dort gezeigt wird nur die Spitze des Eisbergs sei, und zwar die höchste Spitze, und daß diese Spitze im „Normalen Zirkus" nicht gezeigt wird.

Nach dem Besuch des noch bis zum 26.04.93 am Potsdamer Platz gastierenden Zirkus-Busch, kann ich ohne weiteres behaupten, das dies nicht der Fall ist. Dann hier waren wirklich Künstler der Weltspitze zu sehen. Die Fliegenden Navas (Silberner Clown 1989) mit ihrem einzigartigen dreifachen Salto mortale oder das Duo Bat Zeren mit ihren Darbietungen, bei denen die Tatsache, daß der Mensch ein stabiles Skelett besitzt, außer Kraft gesetzt zu seinen scheint haben mich überzeugt.

Aber dies ist nur eine kleine Auswahl aus dem Programm, welches zur Zeit dort aufgeführt wird. Viel interessanter erscheint mir jedoch die Tatsache, daß sich im Zirkuszelt während der Vorstellung ein ganz anderes Klima bildet, als dies zu Hause vor dem Fernseher möglich ist.

Schon beim Programmkauf wird man mit einem gebrochenen Deutsch begrüßt. Dann die Kleidung des Zirkuspersonals - traditionelle Kleidung mit charakteristischen Verziehrungen. Und auch die Künstler höchst persönlich waren sich nicht zu schade, am Empfang des Publikums mitzuwirken. Doch schon im Eingang des Zirkuszeltes spürt man, daß auch hier der Kapitalismus Einzug gehalten hat. So störte mich die Werbung und die Verkaufsausstellung einer Automarke. Demgegenüber war ich jedoch von einem kleinen Café im Eingangsbereich recht angenehm überrascht.

Jedoch weiter zur Atmosphäre in diesem Zelt. Das gebrochene Deutsch setzte sich fort und ich spürte deutlich und mit Freude schon vor Beginn der Vorstellung die Internationale Besetzung des Programms. Mein Verdacht sollte sich bestätigen. An der Vorstellung waren Künstler aus 18 Ländern der Erde (Spanien, Ecuador, Rußland, Schweiz, Tschechei, Großbritanien, Mongolei, Italien, Deutschland, Frankreich, Österreich...) beteiligt. Verständigungsprobleme gab es trotz der Nationalitätenvielfalt nicht. Dabei zeigte sich deutlich die von vielen Leuten, die den Zirkus näher kennen, hochgeschätzte Atmosphäre einer großen Familie, die in diesem wandelnden Dorf lebt. So wurden „große Künstler", die ihre „Nummern" schon hinter sich hatten, in die Darbietungen anderer eingebunden.

Auch an der Einbeziehung des Publikums mangelte es nicht. Es wurden die 50 kg-Gewichte des Valeri Gouriev, ein Kraftathlet aus Moskau, auf Echtheit geprüft, ein Glockenkonzert organisiert oder einfach nur Leute der ersten Reihe zum Gespött des Publikums gemacht. Beeindruckt hat mich die Bereitschaft des Publikums, einem mißlungenen Jonglierkunststück auch noch den vierten Versuch zu lassen. Auch die Pferdedressur von Yasmine Smart aus Großbritanien (Silberner Clown) war für mich ein bedeutendes Ereignis, denn diese Dressur kam ohne eine einzigen Peitschenknall und schreiende Anweisungen aus. Allein die sanfte Bewegung der Peitschen und die Körperbewegung der Dresseurin steuerten die Kunststücke der prachtvollen Tiere.

Die klassische Raubtierdressur war eher eintönig. Sie wurde erst richtig erhebend, als sich Dresseur und Löwendame in den Armen lagen. Die Geschmeidigkeit dieser Großkatzen (4 Tiger, 6 Löwinnen, 3 schwarze Panther) kam in dieser Vorstellung meiner Meinung nach nicht voll zur Geltung. Doch hier muß jeder für sich selbst urteilen.

Trotz der Länge von 2½ Stunden und den relativ ungemütlichen, weil kurzen Sitzflächen, wurde die Vorstellung nicht nervend oder langwilig. Die Musik, die von der Zirkuskapelle zu den einzelnen „Nummern" gespielt wurde, paßte nicht immer (manchmal viel zu laut) aber war im groben recht gut gewählt. Der Anteil der erwachsenen Bevölkerung an dem Publikum war meiner Meinung nach recht groß. Natürlich waren es oft die Eltern der „zirkusbegeisterten" Kinder, aber auch diese „Erwachsenen" ließen sich von der spannenden Vorstellung mitreißen (man sah ihnen die Freude an). Und gerade dies ist ja das erklärte Ziel des Zirkus - die Anziehung aller Bevölkerungs- und Altersschichten.

Alex

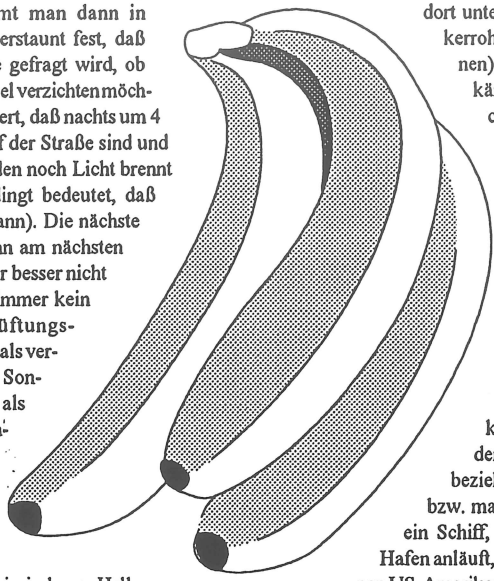
SCHLAG SCHATTEN

Kuba.

Wie der Titel schon verrät, geht es um Kuba - im Februar war ich da. Es soll hier jedoch weniger um die landschaftlichen Schönheiten der Insel gehen denn um die Menschen die dort leben und so.

Wie die meisten sicherlich wissen, ist Kuba eines der wenigen verbleibenden „realsozialistischen" Länder dieser Erde, und das bringt einiges mit sich. Es wurde in letzter Zeit auch verhältnismäßig viel in den Medien berichtet, jedoch bin ich der Meinung, daß diese Berichte doch irgendwo nicht das widerspiegeln, was mir dort begegnete.

Bezeichnender Weise fliegen Flugzeuge nur vom Flughafen Schönefeld nach Kuba und nach einem ca. 14stündigen Flug mit Zwischenlandung in Gander (Kanada) kommt man dann in Havanna an. Man stellt erstaunt fest, daß man an der Paßkontrolle gefragt wird, ob man auf den Einreisestempel verzichten möchte und registriert verwundert, daß nachts um 4 noch recht viele Leute auf der Straße sind und in diesem oder jenem Laden noch Licht brennt (was jedoch nicht unbedingt bedeutet, daß man dort etwas kaufen kann). Die nächste Überraschung erfolgt dann am nächsten Tag, als man erkennt (oder besser nicht erkennt), daß das Hotelzimmer kein Fenster hat (nur 2 Lüftungsschächte), was sich jedoch als vernünftig herausstellt, denn Sonne hat man draußen mehr als genug, worauf es hier ankommt, ist Schatten und einigermaßen erträgliche Temperaturen.



Beim ersten Morgenspaziergang dann die ersten Erfahrungen mit Einheimischen: „Hello friend!" - „Where you from?" - „Change money?" - „Buy Havanna Cigars?". Es fällt schwer, diesen Leuten zu sagen, daß man nichts möchte, denn - das bekommt man in den nächsten Tagen zu spüren - für Pesos gibt es nichts zu kaufen. Dann ein reichhaltiges Frühstück im Hotel für $2,- und man geht sich die Stadt angucken.

Die Innenstadt besteht aus spanischen Kolonialbauten, jedoch sind diese größtenteils in bedauernswertem Zustand. Reges Treiben am Malecon (ein Boulevard in Havanna, direkt am Meer entlang), Kinder kommen: „Un chicle, por favor" (oder so ähnlich, was soviel heißen soll wie „Hast du Kaugummi für mich?") - „Un Dollar" und ähnliches. Dazu 25-30°C im Schatten, fast wolkenloser Himmel und ab und zu hört man hier und da einen Hahn krähen (!).

Später, bei längeren Gesprächen mit Einheimischen (teils alte Bekannte, teils Leute, die man auf der Straße getroffen hatte) wird einem dann so manches klar: Die Versorgungslage in Kuba ist katastrophal, was mehrere Ursachen hat. Zum einen sind wichtige Vertragspartner wie UdSSR, DDR und RGW allgemein nicht mehr vorhanden. Der RGW aber hat in Kuba für eine regelrechte Monokultur gesorgt (wenn man in Kuba irgendwo eine Anbaufläche sieht, so wachsen dort unter Garantie Apfelsinen, Zuckerrohr oder, sehr vereinzelt, Bananen), mit der die Leute dort nun zu kämpfen haben, denn eine solche Plantage aufzubauen dauert Jahre, deshalb tut man sich mit dem „Abholzen" schwer und überdies sind die Böden ehemaliger Plantagen (besonders Apfelsinen) durch diese Pflanzen ziemlich kaputt. Auch wird alten Verpflichtungen (wie z.B. in Deutschland) rechtswidrigerweise nicht nachgekommen. Die Blockadepolitik der USA erschwert Handelsbeziehungen zu anderen Ländern bzw. macht sie unmöglich (z.B. darf ein Schiff, welches einen kubanischen Hafen anläuft, im nächsten halben Jahr keinen US-Amerikanischen Hafen ansteuern und Länder (z.B. Chile), welche Anstalten machen, mit Kuba größere Verträge abzuschließen, werden unter dem Druckmittel der Kreditverweigerung von den USA dazu gezwungen, dies sein zu lassen). Und zu guter Letzt sorgen die sogenannten Hardliner in der kubanischen Regierung dafür, daß die Wirtschaft immer weiter auseinanderfällt (so wehrte ER - Fidel Castros Name wird von den meisten Kubanern nie genannt - Vorschläge Chinas ab, wie die Landwirtschaft wieder auf Vorder-

SCHLAG SCHATTEN

Kuba.

Fortsetzung

mann zu bringen sei, oder ER sagte NEIN, als die Japaner den Vorschlag machten, Geld in die hochentwickelte Arzneimittelindustrie Kubas zu investieren, und bei Berücksichtigung des kubanischen Eigenbedarfs sämtliche Erzeugnisse aufzukaufen, egal wie die Marktlage sei).

Es ist aber auch so, daß das wenige, was es in Kuba gibt, so verteilt wird, daß möglichst alle etwas davon haben. Einerseits geht es dadurch natürlich fast allen Leuten genauso beschissen, andererseits ist bis jetzt noch keiner verhungert und es gibt Schulbildung bzw. medizinische Versorgung für alle und kostenlos.

Was auch einen Großteil der Kubaner verärgert, ist der Sonderstatus, welchen Touristen genießen - in den Hotels gibt es Milch und Fleisch etc. unbeschränkt, wogegen „draußen" nur Kinder von 0-7 und ältere Menschen ab 60 Jahren Milch bekommen, Fleisch artet zur Rarität mit Sammlerwert aus und Gehacktes wird mit Sojamehl angereichert. Natürlich alles rationiert - wie nach dem Krieg, bloß mit Abwärtstrend. Auch kann im ganzen Stadtviertel kein Wasser fließen - zum Hotel wird ein Wassertank gefahren. Die extremsten Auswüchse sind Touristendörfer wie Playa Girón oder Varadero, in denen die größtenteils kanadischen bzw. deutschen Touristen von den Einheimischen so gut wie abgeschirmt sind. (Ein Kubaner sagte dazu „Kuba ist ein Land mit 2 Nationen - Der Kubaner und der Touristen")

In so einer Situation versuchen die Leute natürlich, sich selbst zu helfen. Wer einen Garten hat, baut sich etwas an, und verwertet es von der Wurzel bis zur Schale. Wer keinen hat, hält sich Geflügel auf dem Balkon oder (was zweifelsohne wesentlich seltener vorkommt) ein Schwein in der Wohnung. Benzin ist auch nur in beschränktem Mengen zu haben, so daß das Trampen institutionalisiert und somit das Mitnehmen von Leuten zur Pflicht wurde (meist werden unbeladene LKW angehalten und die Leute auf der Ladefläche mitgenommen). Außerdem wurden 1.000.000 chinesische Fahrräder importiert, welche das Straßenbild beherrschen, und mindestens von 2 Personen gleichzeitig benutzt werden. (Zum Glück hatten wir auch unsere Fahrräder mitgenommen und konnten ohne Probleme auf der Menschen (und auto-)leeren Autobahn(!) entlangradeln.) Die wenigen Autos, welche noch vorhanden sind, stammen meist noch aus prärevolutionären Zeiten, d.h. aus den 50ern.

Sollten jedoch zur Lösung dieser Probleme und zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation Veränderungen im politischen System geschehen, dann müßten sich diese außerhalb von Kapitalismus und dem, was jetzt in Kuba herrscht, abspielen, denn so wie jetzt geht es nicht mehr lange weiter, und unter einem kapitalistischen System würde es den Leuten noch schlechter gehen, und Kuba wieder als „Bordell Amerikas" fungieren (Prostitution ist leider auch jetzt schon längst schon kein Fremdwort mehr im nächtlichen Havanna).

Tja, das war's eigentlich schon. Natürlich hört sich das alles ein bissel pessimistisch an, aber ich glaube, ich kann ohne zu lügen sagen, es ist wirklich so ;-). Man sollte natürlich nicht vergessen, daß das Land auch eine ganze Menge positiver Eigenschaften hat, wie zum Beispiel viele liebe Menschen mit ungebrochenem Humor und Selbstironie, landschaftliche Schönheit, Meer, Wärme (in beiderlei Hinsicht) und die (wenn auch geringe) Chance etwas anderes zu werden, als die DDR, Polen, CSSR, UdSSR etc.

Björn

„... er war im 60. Lebensjahrzehnt ..."

Frau Fischer

„Wir betrachten den punktförmigen Affen am reibungsfreien Seil."

Herr Bünger

(Beim Einlegen der Dias.) „Ich stell' mich auch ganz besonders blöd an."

Herr Ewert

HITZ SCHLAG

Ägypten - Tempel, Gräber, Pyramiden!?

Zur Vorgeschichte dieses Artikels

Mein erster Tag wieder in der Schule.

Kaum in den Klassenraum eingetreten, wird mir ein herzlicher Empfang durch den besten unserer Klassensprecher und gleichzeitigen HertzSCHLAG-Mitarbeiter Alex zuteil: „Hallo Anne-Lore! Du warst doch in Ägypten?! Kannst Du nicht einen Artikel für den Hertzschlag darüber schreiben ?"

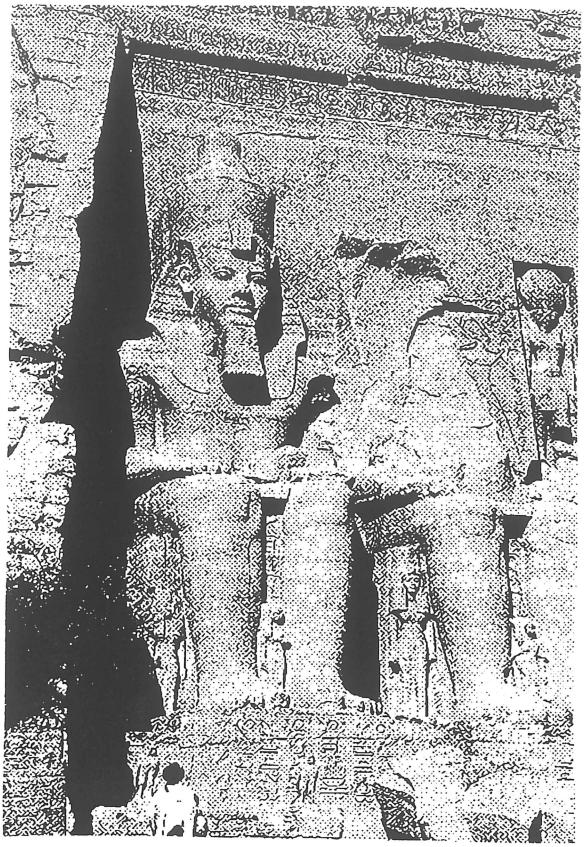
„Hm, naja. Mal sehen. Wenn ich Zeit habe vielleicht." Na gut, da gibt es viel zu erzählen über Ägypten. „Worüber soll ich denn genau schreiben ?" Sein Vorschlag : „Na über was, was alle interessiert. Zum Beispiel das Wetter." Das Wetter. Spannend.

Ägypten.

Also das Wetter. Auf unserer Tour von Assuan nach Kairo betrug die Temperatur fast immer ca. 20°C, was zumindest für die südlichen Orte Assuan und Luxor noch unter dem Durchschnitt war. Niederschläge gibt es in Ägypten so gut wie gar nicht. So war auch die Hoffnung, etwas so einzigartiges wie Regen in Luxor zu erleben, trotz zweier bewölkter Tage vergebens.

Wie jedoch allgemein bekannt sein dürfte, hat Ägypten außer dem idealen Überwinterwetter noch einiges mehr zu bieten. Ägypten ist der Inbegriff der ersten Hochkultur der Menschheit. Zum Vergleich: um 2500 vor unserer Zeitrechnung wurden in Ägypten die Pyramiden von Gizeh gebaut, die Hieroglyphenschrift und ein Kalender, der auf dem Sonnenjahr mit 365 Tagen basierte, waren eingeführt, sogar Glas konnte bereits hergestellt werden, es existierte eine Klassengesellschaft im geeinten Königreich von Ober- und Unterägypten, auch zu einer mächtigen Beamtenschaft (mit dem späteren europäischen Feudaladel vergleichbar) hatte es das Land am Nil schon gebracht. Im Berliner Raum dagegen vollzogen Siedler erst in dieser Zeit den Übergang von der nomadisierenden zur seßhaften Lebensweise, von der Jagd zur Haustierhaltung, schlossen sich Sippen zu Stämmen zusammen. Na gut, vielleicht sollte ich dann langsam auf unsere Reise zu sprechen kommen.

Auf unserer ersten Station, nämlich Assuan, sahen wir die ersten drei Tempel, deren Geschichte, in ihnen verehrte Götter, Reliefdarstellungen und Eintrittspreise ich Euch großzügigerweise erspare, sowie den berühmten Assuan-Hochdamm. Er verhindert seit 1971 die jährliche Nilüberflutung, die seit altersher den Lebensrhythmus der Ägypter bestimmte. (Für alle die Zahlen mögen: der Assuan-Hochdamm ist eine Aufschüttung von ca. 43 Mio. m³ Schotter, Geröll und Sand, seine Länge beträgt 3,6 km, seine Höhe 111 m, er staut den Nil zum 5250 km² großen und 510 km langen Nasser-See so benannt nach dem zu Bauzeiten amtierenden Präsidenten Gamal



HITZ SCHLAG

Ägypten - Tempel, Gräber, Pyramiden!?

Fortsetzung

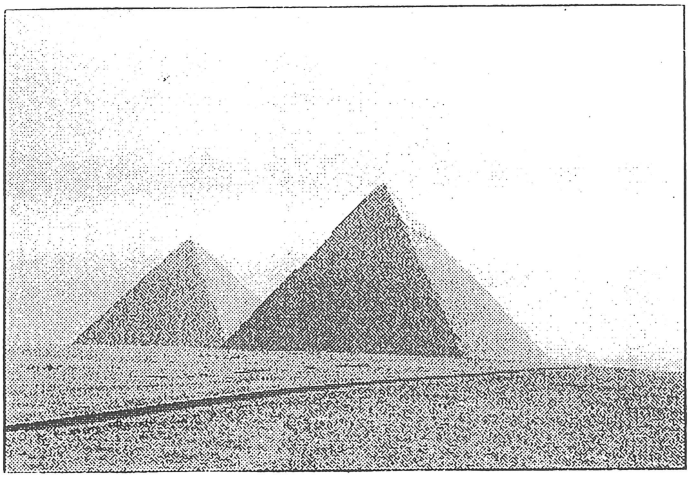
Abd el-Nasser, dessen maximales Fassungsvermögen bei 157 Mrd. m³ liegt.) Von Assuan aus besuchten wir auch einen Kamelmarkt. Obwohl ich erst ziemlich mieser Laune war, weil ich schlauerweise den Film für den Fotoapparat ausgepackt hatte bevor wir losfuhren, stellte ich später fest, daß es doch nicht so ungünstig war, der Möglichkeit des Fotografierens beraubt zu sein, da nach jedem Foto eines Kamels sofort vom Besitzer desselben abkassiert wurde. Im übrigen bekamen wir des weiteren noch genügend Kamele zu Gesicht.

Am fünften Tag fuhren wir weiter nach Luxor. Auf dem Besichtigungsplan für Unterwegs stand: zweimal Tempel und einmal Felsengräber. Am nächsten Tag in Luxor ging es gleich mit dem Karnak- und dem Luxor-Tempel weiter. Zusätzlich zu den sachkundigen Erklärungen unseres Reiseleiters Mohammed (ein studierter Ägyptologe) erhielten wir wohl oder übel weitere Erläuterungen eines Schonmalinägyptengewesenen, der sich völlig unaufgefordert dazu berufen fühlte, uns Unwissenden den Zugang zur ägyptischen Geschichte und Kultur zu erleichtern, indem er ausgerüstet mit Datenbank und dem beliebten Buch „Wie lese ich Hieroglyphen?", Inschriften in Tempeln und Gräbern übersetzte, Grundzüge der ägyptischen Kunst erläuterte und nebenbei einen kurzen Kurs „Fotografie für Anfänger" abhielt. Außerdem besaß er die ungewöhnliche Gabe, immer im Bild zu stehen.

Vor den zahlreichen Souvenir- und sonstigen Händlern, Droschken- und Taxifahrern, Segelboot- und Kamelbesitzern gab es kein Entkommen. Norfretete-Büsten, Horusfalken, Alabasterpyramiden, Skarabäen und sonstige Mitbringsel gab es in rauhen Mengen und unzähligen Variationen. Doch vor jedem Kauf, vor jedem Einsteigen in eine Kutsche oder ein Taxi mußte gefeilscht werden. Den Instruktionen des Reiseführers folgend, setzte der belesene Tourist der Forderung des Anbieters ein Gebot von ca. 50% entgegen und einigte sich mit ihm auf maximal zwei Drittel des ursprünglich geforderten Preises. Höchstwahrscheinlich hatten auch die in der Tourismusbranche beschäftigten Ägypter die Reiseführer gelesen und paßten ihre Preisforderungen entsprechend an.

Einmal in Luxor mußten natürlich auch die Gräber im Tal der Könige in Theben West, auf der anderen Seite des Nils, besichtigt werden. Sogar das sonst nicht zugängliche Grab des Tut-Anch-Amun konnten wir besichtigen, da es ,anläßlich des 70. Jahrestages der Entdeckung durch Howard Carter, wieder geöffnet wurde. Schon mal in Theben West besichtigten wir auch gleich noch drei Tempel und die Memnon-Kolosse, obwohl an denen nicht mehr viel zu besichtigen ist.

Nachdem wir nun alle Sehenswürdigkeiten Luxors abgehakt hatten, fuhren wir weiter nach Minia, einer relativ unbedeutenden Stadt, von der aus man jedoch verschiedene Sehenswürdigkeiten (diesmal keine Tempel) gut erreichen konnte. Eine Teilstrecke der Straße von Luxor nach Minia ist ziemlich berüchtigt, da dort bevorzugt Attentate auf Touristenbusse stattfanden. Um nun den ängstlichen Touristen ein Gefühl der Sicherheit zu geben, erhielten sie auf dieser Strecke eine Polizeieskorte, besser gesagt mehrere Eskorten, denn immer, wenn der Machtbereich einer neuen Polizeistation erreicht wurde, was im Durchschnitt alle 5 bis 10 km geschah, löste sich der Begleitschutz ab. Unser Reiseleiter



HITZ SCHLAG

Ägypten - Tempel, Gräber, Pyramiden!?

Fortsetzung

bereitete uns natürlich auf diese Tatsache vor: „Wenn Sie plötzlich Männer mit Maschinengewehren neben uns herfahren sehen, erschrecken Sie nicht; das ist nur unser Begleitschutz. In letzter Zeit gab es einige Anschläge auf Touristenbusse, aber Sie brauchen keine Angst zu haben. Wenn geschossen wird, legen sie sich bitte auf den Boden." Doch neben dem beabsichtigten Schutz verhalfen uns unsere Begleiter auch zu einiger Verspätung, denn an den Stellen, an denen die Ablösung erfolgen sollte, war die verantwortliche Truppe in den seltensten Fällen anwesend.

Ach ja, eh ich's vergesse: unterwegs besichtigten wir natürlich noch die obligatorischen Tempel, diesmal nur zwei. Der nächste nun ausnahmsweise ein Tag ohne Tempel, dafür ein Tag mit jeder Menge Gräber. Außerdem kamen wir in den Genuß des Anblicks einiger einbalsamierter Ibisse, von denen es in der Begräbnisstätte Tuna el-Gebel Tausende gab. Nachdem nun auch dieses und des weiteren zwischendurch verzehrter Falafel mehr oder weniger gut überstanden waren, ging es am folgenden Tag weiter nach Kairo.

Womit sonst sollte man seinen Aufenthalt in Kairo beginnen als mit den Pyramiden? Wir fuhren also nach Gizeh, wo sich 9 der 96 in Ägypten bekannten Pyramiden befinden. Die bekanntesten drei sind die Pyramiden des Cheops, des Chephren und des Mykerinos. Man kann in diese Pyramiden hineingehen, was allerdings nicht besonders lohnenswert ist, da man nur einen zur Grabkammer führenden Gang hin und zurück läuft. Die Labyrinthe dieser Pyramiden sind bis heute noch nicht vollständig erforscht und da man als Tourist keinen Zugang zu ihnen hat, besteht auch nicht die Gefahr, sich in ihnen zu verlaufen.

Man muß natürlich unbedingt die Stufenpyramide von Sakkara und die Überreste der Hauptstadt des Alten Reiches Memphis gesehen haben, also ließen wir uns auch das nicht entgehen. An diesem Tag nur ein Tempel: der Totentempel des Chephren, der älteste auf unserer Reise, etwa 4500 Jahre alt!

Den krönenden Abschluß unserer Reise bildet der Besuch des Ägyptischen Museums. Für mich besonders beeindruckend die Statuen. Mit primitiven Werkzeugen (nicht mal Eisen war bekannt) schufen große, heute fast völlig unbekannte Künstler, sowohl kleine Plastiken als auch Kolossalstatuen, deren ruhige, manchmal ernste, manchmal heitere Gesichtszüge mich faszinierten.

Sonnabendmorgen also der Rückflug nach Berlin. Pendelverkehr. Sonntag: Schnee. Montag: Schule.

Ende.

Anne-Lore

LESERBRIEF

Aufgefordert, meine Meinung kundzutun, möchte ich das denn auch einmal tun. Prinzipiell begrüße ich Veränderungen, in der Hoffnung, es mögen Verbesserungen sein.

Aber zum Thema Sportseite. Ich investiere meine zwei Mark in den HertzSCHLAG und nicht in irgendeine Illustrierte, weil er mir etwas ganz Besonderes bietet: Nämlich Einsichten in unsere Schule und Ansichten von anderen Hertzschülern, zu den unterschiedlichsten Themen. Zumindest die Sportseiten von Ausgabe 8 erfüllten diese Erwartungen jedoch nicht. Der x-te Franziska-von-Almsick-Artikel hätte nun wirklich nicht sein müssen. Von persönlicher Sicht war nichts zu merken, kein Unterschied zu den Sportartikeln der Jungen Welt. Ich habe übrigens nichts gegen Sport, doch: Nehmt euch mal ein Beispiel an SCHLAGball aus Ausgabe 6.

Ansonsten wünsche ich euch ein tolles Heft 9. Oder, ich wünsche es mir.

MPi, 12

Wir freuen uns, wenn sich jemand findet, seine Meinung zu äußern. Aufgrund dieses Briefes und vieler mündlich geäußerter Kritiken und Meinungen gab es lange Diskussionen in der Redaktion, wir werden weiterhin versuchen, den HertzSCHLAG zu verbessern und Euren Wünschen näherzubringen/anzupassen. Wir hoffen jedoch, daß sich unter den vielen Seiten dieser Ausgabe für jeden genügend Lesestoff findet.

Die Redaktion.

WETTERUM SCHLAG

Neue Schule gesucht

Neue Schule, neues Glück - oder so ähnlich. Jedenfalls waren wir dort, im Schulgebäude der Rigaer Straße, und haben dieses Haus inspiziert.

Die Fassade, noch vor kurz vor Beginn unserer Projektwoche eingerüstet, ist nun freigelegt und sieht recht ansehnlich aus. Hierbei haben wir die Schmierereien, die sich schon 3 Tage (!) nach Abbau der Rüstung dort sehen ließen, nicht berücksichtigt.

Der Schulhof wirkt beim ersten Betreten recht geräumig, muß aber auf jeden Fall noch umgestaltet werden. Er ist einfach noch zu trostlos. Von den Häusern, die noch vor einem Monat abbruchreif hinter dem Schulhof standen, wird ein Haus zur Zeit renoviert, die anderen stehen immernoch mehr als Schutthaufen denn als Haus hinter unserer zukünftigen Schule. An der Turnhalle, östlich der Schule, waren schon auf Anhieb eine ganze Reihe von Graffitis zu lokalisieren. Wir wollten natürlich auch einen Einblick in dieses Gebäude bekommen,

also rein ins Haus des Sportes. Zunächst bestechen die absolut kahlen Wände. In zwei Hälften geteilt - oben weiß - unten graubraun wirken sie so, als ob man sich im Arbeitsamt oder im Gefängnis aufhält.

Wir sehen diese kahlen Wände, die auch, wie sich später rausstellt, auch im ganzen Schulhaus dominieren, als dringende Aufgabe für unsere Künstler - Behrens & Co. Doch zurück zur Turnhalle. Diese, selbst etwas kleiner als unsere, ist Teil eines zweistöckigen Gebäudes.

Über die Treppe, die auch zu den Umkleideräumen führt, gelangt man zum Essensaal. Beim Eintreten in diesen riesigen, quadratischen Raum mit ca. 20 Tischen errinnerte er mich nicht im geringsten an unsere Essenräume. Die Wände sind, mit Außnahme einiger Plakate von Bärenmenü, wie leergefegt. Nichtsdestotrotz beherbert die Essenausgabe eine kleine Kantine, die den Genußmittelsüchtigen Schokoriegel wie auch „Pfeffis" zum Verkauf feilbietet. Bei einem kurzen, recht interessanten Gespräch mit den Küchenfrauen und dem Hausmeister versicherten diese, daß sie sich auf uns (also die anständigen Schüler) freuen.

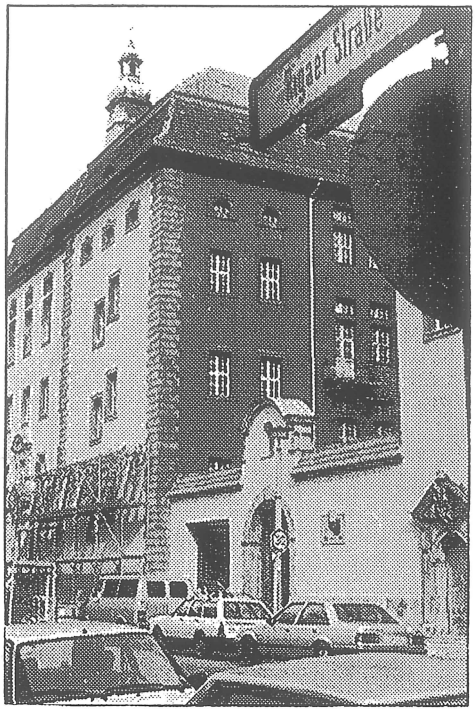
Im Haupgebäude inspizierten wir einige Klassenräume und suchten dann das Sekretariat auf. Einfach war dies nicht, denn in diesem recht geräumigen Bau kann man sich auf Anhieb nicht schnell genung zurechtfinden. Der Versuch mit dem Sekretariat war eine weniger gute Idee, da man uns hier nicht einmal Auskunft zum Aufenthaltsort einiger Lehrer geben konnte. Die Direktorin, die wir allerdings nicht zu Gesicht bekamen (die Sekretärin fungierte als Mittlerin), war von unserem Anliegen, die Schule einmal unter die Lupe zu nehmen, anscheinend nicht sehr begeistert. So zogen wir dann auf eingenen Wegen durch die Schule und nahmen uns als nächstes die Toiletten vor. Auf dem Weg dorthin, waren die „Malereien" auf Türen und Wänden , die sich mit kahlen Flächen abwechselten, unübersehbar. Angekommen auf den „Örtchen" dieser Schule, konnten sie uns nun kaum noch überraschen. Eine Putzfrau war gerade damit beschäftigt, wenigstens den Fußboden in einigermaßen sauberen Zustand zu bringen.

Auf die Frage, ob wir die Aula der Schule besichtigen könnten, antwortete sie für uns sehr überraschend, daß die Aula dieser Schule verschlossen sei, da sie sonst genauso aussähe wie die Flure und Türen.

WETTERUM SCHLAG

Neue Schule gesucht

Fortsetzung



Pausenklingeln. Dieses schrille unüberhörbare, aus allen Träumen weckende, furchterregend drönende Läuten der Schulklingel wird in Zukunft auch uns „beglükken". Die Schüler, die sich nun gelangweilt und trübsinnig in den nächsten Raum schleppten, starrten uns etwas irritiert an. In dieser Pause kamen wir mit einigen Lehrern spontan ins Gespräch. Sie erzählten uns, daß auch diese Schule mit Einbrüchen zu kämpfen hat und stellten uns zuvorkommend und freundlich die hauseigene Werkstatt (für das Fach Arbeitslehre) und das Computerkabinett vor.

In der Hoffnung, daß sich die Verhältnisse bald ändern und gewisse Mängel endgültig beseitigt werden ... [An dieser Stelle konnten sich die Autoren nicht mehr über das Ende dieses Satzes einigen.]

Alex, Boris

AUS SCHLAG

Großer Deal in Tschernobyl

In der Ukraine gibt's eine Stadt
Mit Pep, Kultur und Stil,
Die keine Energie mehr hat.
Die Stadt heißt Tschernobyl.

Ein Kernkraftwerk wird aufgebaut
In ziemlich kurzer Zeit
Der Bürgermeister hat's geschaut
Er ist sehr hocherfreut.

Plutonium und Kernreaktor!
Hol' den Bagger und den Traktor
Hinter diesem kleinen Berg
Bauen wir ein Kernkraftwerk!

Der Meiler ist kaum aufzuhalten
Er beheitzt das Wasserbad
Die Neutrons haben was zum Spalten
Mit dreißighundert Megawatt.

Die Regelstäbe setzen aus
Es kommt zur Explosion
Ein wenig Strahlung spritzt heraus
Na und? Was macht das schon?

Plutonium und Kernreaktor!
Hol' den Bagger und den Traktor
Hinter diesem kleinen Berg
Bauen wir ein Kernkraftwerk!

Es strahlt die Möhr', es strahlt das Tier
Da knackt der Geigerzähler
Denn die Luft ist ionisiert
Es „leuchten" Menschenfehler.

Und die Moral von der Geschicht':
Kernkraftwerke baut man nicht
Weil alles sonst zusammenbricht
Das weißt du, das weiß auch ich.

Rosenkohl und rote Rüben!
Hol' den Spaten von dort drüben
Hinter diesen kleinen Berg
Kommt ein Beet mit Gartenzwerg!

Marcel Kuszak

BUCHUM SCHLAG

„Im Anfang war der Wasserstoff"

Hoimar von Ditfurth

„Wenn man den Wasserstoff und seine erstaunlichen Eigenschaften als gegeben hinnimmt, und ebenso die Naturgesetze, Raum und Zeit, dann läßt sich daraus, wenigstens in den groben Umrissen, die Geschichte ableiten, die seit dem Anfang der Welt abläuft und die auf der Erde bis hin zu uns selbst geführt hat. Daß das möglich ist, das ist die faszinierendste Entdeckung unserer Zeit. Sie bildet deshalb auch das Grundthema dieses Buches"

Hoimar von Ditfurth schrieb dieses Buch vor nunmehr zwanzig Jahren, und trotzdem ist es bis heute noch aktuell. Er beschreibt darin sehr anschaulich und anhand vieler Beispiele die Physiko-, Chemo- und Bioevolution, die vom Urknall bis zum Menschen führte. Er nimmt dabei Abstand von der anthropozentrischen Betrachtungsweise, daß diese Entwicklung als haupsächliches Ziel den Menschen hatte und nun, da der Mensch aus der Evolution hervorgegangen ist, beendet sei. Man erfährt beim Lesen viele Einzelheiten und Hypothesen aus der Evolution, so zum Beispiel, warum so viele unterschiedliche Theorien über die Entstehung über unseres Planetensystems existieren, warum die Tiere den Schritt ans Land „wagten", was aus dem legendären „dritten Auge" geworden ist oder wie die Entwicklung der Menschen, vielleicht auch über unseren Planeten hinaus, weitergehen könnte. Ditfurth legt seine Ansichten über die Entstehung unserer Welt überzeugend und interessant dar, ohne dem Leser seine Meinung aufzudrängen. Im Allgemeinen kann man sagen, daß alle Leute, die der Meinung sind, daß insbesondere die Themen Physiko- und Chemoevolution im Unterricht zu kurz kamen und die auch der Biologie nicht abgeneigt sind, den Weg zur Bibliothek finden sollten, um sich dieses Buch auszuleihen.

Michael Behrisch

VORAN SCHLAG

Prof. Weizenbaum in Berlin

In der vorletzten Ausgabe hatte ich in meinem Artikel zum JuFo in München angedeutet, daß ein gewisser Prof. Joseph Weizenbaum von uns eingeladen wurde und eventuell nach Berlin kommt. Da ich weiß, daß jenen Artikel aufgrund der Länge sowieso keiner gelesen hat, wird dieser hier kürzer. Viel kürzer. Hoffentlich.

Doch Halt! Wer meint, Prof. Weizenbaum sein Computerwissenschaftler und deshalb für einige extrem uninteressant, sollte sich gedulden und vielleich doch etwas weiterlesen. Denn seine Thesen und Ansichten sind nicht typisch für Informatiker. Er ist „Ketzer und Dissident" der Computerwissenschaft.

Joseph Weizenbaum wurde 1923 als Sohn eines jüdischen Kürschnermeisters in Berlin geboren und besuchte hier bis 1935 das Luisenstädtische Realgymnasium. 1936 emigrierte seine Familie in die USA, wo der Vater ein Geschäft eröffnete. 1941 begann er ein Mathematikstudium an der Wayne-University Detroit/Michigan, wurde allerdings schon ein Jahr später zur Air Force eingezogen und diente dort bis 1945 als Meteorologe. Danach setzte er sein Studium bis zur Promotion fort, baute schon als Assistent seinen ersten Computer. 1955 wurde er Mitglied des General Electric Teams, das das erste für den Bankgebrauch bestimmte Computersystem entwickelte. Das Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Cambridge berief ihn 1963 zum Professor für Computerwissenschaften.

Dort lehrt er auch heute noch. Das gleiche Fach, doch nicht die gleichen Inhalte wie seit jeher. Seine Ansichten haben sich stark gewandelt, ausgelöst durch verschiedene Ereignisse in seinem Leben:

1966 entwickelte er ein Programm, das die Möglichkeit demonstrieren sollte, mit dem Computer in natürlicher Sprache zu interagieren. Damit dies möglichst einfach zu realisieren ist, das Programm sollte auch kein spezifisches Thema und eine entsprechende Wissensdatenbank dazu voraussetzen, wählte Joseph Weizenbaum ein Gespräch nach dem Prinzip, mit dem sich Psychiater mit ihren Patienten unterhalten. In einem solchen Gespräch kann der Computer (in der Rolle des Psychiaters) Fragen stellen, die sich aus den Eingaben des Nutzers ergeben und in anderem Kontext als dumm oder sinnlos gelten würden. Doch in diesem Zusammenhang sind es Fragen, die den Nutzer (Patienten) ermuntern sollen, über sein Leben und seine Probleme zu erzählen. Dieses Programm stellte nun eine gute Möglichkeit dar, allgemein Computer zu demonstrieren und verbreitete sich schnell, es entstanden Nachbildungen, und ELIZA (auch als DOCTOR bekannt), wie der Autor sein Programm getauft hatte, wurde berühmt.

So berühmt,.daß auch seriöse Wissenschaftler und Psychologen ersthaft vorschlugen, es weiterzuentwickeln und eine Vision der „fast völlig automatischen Form der Psychotherapie" sahen. Dies lag nun überhaupt nicht im Sinne des Autors, der ein Demonstrationsobjekt schreiben wollte, in Zusammenhang mit einer Arbeit über die Sprachverarbeitung mit Computern.

Später schreibt Prof. Weizenbaum in seinem Buch „Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft" über die Reaktionen auf sein Programm, zu denen z. B. auch die Beobachtung zählte, daß Personen eine emotionale Beziehung zum Computer herstellten, und daß sogar die eigentliche Aussage seiner Arbeit nicht verstanden oder erfaßt wurde:

„Diese Reaktionen auf ELIZA haben mir deutlicher als alles andere bis dahin Erlebte gezeigt, welch enorm übertriebenen Eigenschaften selbst ein gebildetes Publikum einer Technologie zuschreiben kann oder will, von der es nichts versteht. Ich dachte mir damals, daß die Urteile, die die breite Öffentlichkeit über neu entwickelte Technologien fällt, viel stärker davon abhingen, was diese Öffentlichkeit solchen Technologien zuschreibt, als davon, was diese wirklich sind oder was sie leisten können und was nicht. Wenn, wie es der Fall zu sein schien, die Öffentlichkeit mit ihren Zuordnungen völlig falsch liegt, dann schießen in der Regel auch öffentliche Urteile in der Regel am Ziel vorbei und sind oft falsch. Aus diesen Beobachtungen ergeben sich schwerwiegende Fragen. Welcher Art ist z. B. die Verantwortung des Wissenschaftlers, wenn es darum geht, seine Arbeiten zu veröffentlichen? Und wem (oder was) gegenüber ist er verantwortlich?"*

Und diese Fragen ließen ihn bis heute nicht los. Er veröffentlichte Bücher darüber, führte die Gedanken fort - allerdings vor allem bezogen auf sein Fach, die Computerwissenschaften, denn er „kann weder die Kompetenz noch den Mut, noch die Chuzbe [(jiddisch): Frechheit, Unverschämtheit] aufbringen, das Problem auf so breiter Front anzugehen, wie dies eigentlich erforderlich wäre"* - , und stieß auf weitere Probleme und Fragen, die sein Schaffen prägten, z. B. bezogen auf „künstliche Intelligenz": „Letztlich muß zwischen der

VORAN SCHLAG

Prof. Weizenbaum in Berlin

Fortsetzung

Intelligenz von Menschen und der von Maschinen ein Trennungsstrich gezogen werden. Wenn es einen solchen Strich nicht gibt, dann sind die Befürworter einer Psychotherapie, die über Computer erfolgt, vielleicht lediglich die Vorboten eines Zeitalters, in dem der Mensch schließlich nur noch als ein Uhrwerk betrachtet werden kann."*

Über dieses und andere Themen mit Herrn Prof. Weizenbaum zu diskutieren ist sicher äußerst interessant und sehr lehrreich. Dachten wir uns. Deshalb haben wir ihn in München gefragt, ob er an unsere Schule kommt. Und - er hat zugesagt.

Unterstützt von der Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung Berlin ist Prof. Weizenbaum auf Einladung des HertzSCHLAGs Ende April in Berlin. Am Dienstag, den 27. April wird gegen Mittag eine Diskussion (oder besser ein Gespräch?) in unserer Schule stattfinden, zu den obengenannten und vielleicht einigen anderen Themen. Für die Sekundarstufe II wird dafür wahrscheinlich der Unterricht komplett entfallen, interessierte Schüler aus allen anderen Klassen können auch kommen. Den genauen Modus dafür, sowie Ort und Zeit werdet Ihr noch rechtzeitig erfahren.

Schön wäre es natürlich, wenn ich nicht der einzige bin, der etwas aus seinem umfangreichen Literaturschaffen kennt. Denn ich denke, es diskutiert sich besser, wenn man inhaltlich vorbereitet ist. So, und deshalb für die wenigen, die es bis hierher geschafft haben, noch ein paar Buchtips:

„Kurs auf den Eisberg. Die Verantwortung des Einzelnen und die Diktatur der Technik.", Piper Verlag, München / Zürich, 1991[3]

Dieses Buch, in Form eines Gespräches gefaßt, ist eine kurze Einführung in die Ansichten und Thesen jenes Computerwissenschaftlers, der zum Ketzer wurde. Wem „Die Macht der Computer ..." zu dick ist, sollte wenigstens dieses Bändchen lesen.

„Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft", Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M, 1990[8]

Es geht um Werkzeuge, Computer, zwanghafte Programmierer, natürliche Sprache & künstliche Intelligenz und viele der anderen Themen, die Prof. Weizenbaum als Parabel dienen, um „fehlgeleitetes technokratisches Denken exemplifizieren" (Th. v. Randow in seiner Rezension) - oder, anders gesagt: „In der heutigen Situation müssen wir Prioritäten setzen, ein Marsflug ist zwar keine schlechte Idee, aber die Lösung des Hungerproblems ist dringender. [...] Die technologische Gigantomanie birgt so viele Unsicherheiten, daß wir uns selbst damit kaputtmachen. [...] Die Aufgabe der Wissenschaft ist es, die tatsächlichen Möglichkeiten der Computer mit der Gegenwart in Einklang zu bringen." (in !Forbes 11/92)

*alle so gekennzeichnete Zitate aus diesem Werk

Es gibt noch weitere Bücher von Prof. Weizenbaum, auch in deutscher Übersetzung. Und auch diese sind hochinteressant. Doch die beiden eben genannten sind die, welche meiner unwesentlichen Meinung nach die beste Vorbereitung auf den Besuch sind ...

Auf alle Fälle wünsch eich Euch viel Spaß beim Schmökern.

Mathias

Bildquelle: !Forbes 11/92

SCHLAG ANFÄLLE

Wie sieht's denn hier aus ?

Ach ja, kommt der unbelastete Mensch in unsere Schule hinein, so ahnt er nicht, wie es hier einmal vor ein paar Jahren ausgesehen hat: triste Wände, graue Flure und eintönige Unterrichtsräume. Bis auf ein paar Ausnahmen, wie z.B. den Chemieraum war es also kahl. Nur gut, daß sich das geändert hat! Mittlerweile lassen sich auf den Treppenaufgängen Grafiken und Gemälde, selbstverständlich von hauseigenen Schülern gefertigt, bewundern. Die Türen zu den Unterrichtsräumen wurden zumindest in der 3. Etage mehr oder weniger künstlerisch gestaltet, und sonst steht auch noch eine Menge Kunst herum - dies alles haben wir vor allem dem Herrn Behrens zu verdanken.

Doch wem sollen wir eigentlich für die *anderen* künstlerischen (???) Ausbrüche danken, die sich sonst noch so in der Schule finden lassen?

Gemeint sind Edding-Malereien wie EMFT - Symbole, unleserliche, aus irgendwelchen Krakeln bestehende Losungen und diverse Bankverzierungen. Die Hauptaktionsorte unserer Edding-Freunde scheinen die sanitären Anlagen zu sein ... - na, da ist man ja auch schön ungestört, gelt?

Wißt Ihr was, liebe (Möchtegern-)Maler, versucht Euch mal in etwas seriöserer Kunst, vielleicht bestehen ja für Euch glatt noch Therapiemöglichkeiten bei Herrn Behrens oder Frau Decker ?!

Ansonsten: laßt das Herumstifteln doch einfach sein!

David

Mir stinkts.

Komme ich in Physik 202 hinein, türmen sich die Abfallberge wie in Babel. Stinkende Milchtüten, faulende Pausenbrote, wahlweise auch Äpfel, finden sich zum trauten Stelldichein unter den Bänken. Gähnende Leere hingegen links von der Tür: der vereinsamte Mülleimer. Sind wir denn schon so träge geworden, daß wir den Abfall nicht einmal bis zu der Tür tragen können, durch die wir sowieso den Raum verlassen? Ich für meinen Teil habe besseres zu tun, als anderer Leute Müll wegzuräumen. Andererseits möchte ich aber auch nicht in einem Saustall die nächsten 45 Minuten verbringen.

Ich hoffe, die Betreffenden fühlen sich *angesprochen*. Muß es denn wirklich so aussehen?

Steffen

Wann - wenn nicht jetzt? - Briefaktion gegen das Unrecht

Ein kleiner Zettel hing während der Projektwoche am schwarzen Brett - ein Zettel, der vielleicht wichtiger war, als alles andere, was dort so zu lesen war. Wichtiger zumindest für Mehmet Yaman und Kadim Yildiz, zwei Gymnasiasten aus Ergani (Türkei), die - Anfang März von der Polizei verhaftet - bisher keinen Kontakt zur Außenwelt haben.

Am 1. März kam es in Ergani, einer Stadt nahe Diyarbakir zum Streit zwischen islamischen Fundamentalisten und Gymnasiasten. Dabei wurde ein Schüler getötet und ein weiterer verletzt. Dagegen protestierten die Schüler, indem sie den Unterricht boykottierten, was zu ihrer Verhaftung führte. Nach Erfahrungen der Menschenrechtsorganisation amnesty international besteht nun große Gefahr, daß Mehmet Yaman und Kadim Yldiz gefoltert werden. Deshalb startete ai eine URGENT ACTION - eine Eilaktion, die bis zum 3. April lief und dafür sorgen sollte, daß die beiden Schüler vor weiteren Mißhandlungen bewahrt werden, Kontakt zu ihren Eltern und Anwälten aufnehmen können und einen fairen Prozeß bekommen bzw. freigelassen werden.

Eine solche Eilaktion sieht so aus, daß Leute aus vielen Ländern Briefe an die Regierung oder die Botschaften des jeweiligen Landes schicken, in denen sie um die Freilassung der politischen Häftlinge und um faire Behandlung bitten. Da es bei den Eilaktionen immer um einzelne Menschen geht, denen konkret geholfen werden soll, bessert sich in etwa einem Drittel aller Fälle die Situation der Betroffenen. Und gerade dieser doch recht hohe Erfolg verpflichtet uns eigentlich, bei solchen Aktionen mitzumachen - hier können wir sinnvoll und konkret helfen.

Auch über zukünftige URGENT ACTIONS werde ich Informationen ans schwarze Brett heften. Es gibt dann zwei Möglichkeiten zu helfen, entweder mit einem persönlichen Brief in der jeweiligen Landessprache bzw. auf Deutsch oder Englisch, oder indem man den von ai vorgefertigten Brief kopiert, unterschreibt und an die angegebenen Adressen schickt. Nähere Informationen zum jeweiligen Fall könnt Ihr Euch dann bei mir abholen. Handelt einmal allen Physiklehrern zum Trotz nicht nach dem Prinzip der allgemeinen Faulheit und beteiligt euch an den Aktionen.

Kati

VER (SCH)LAG

HertzSCHLAG

Pflichtblatt für informierte Hertzis

Ausgabe 9, April 1993
mit HertzWOCHE-special
2. Jahrgang

Herausgeber:
HertzSCHLAG-Redaktion am Heinrich-Hertz-Gymnasium, Frankfurter Allee 14a, 1035 Berlin-Friedrichshain [Postleitzahl ab 1.7.: 10247]

Chefredaktion:
Steffen Micheel (V.i.S.d.P.), 12, Hanns-Eisler-Straße 2, 1055 Berlin [10409], Tel 030 / 423 07 80

Satz und Druck:
Mathias Block, 12, Lange Straße 81, 1017 Berlin [10243], Tel 030 / 429 23 29
Burkhard Daniel, 10_2, Köpenicker Allee 40, 1157 Berlin [10318], Tel 030 / 508 11 25

Redaktionen:
Schule & Information
Alexander Hlawenka (Chef vom Dienst), 10_2, Märkische Allee 62, 1140 Berlin [12681], Tel 030 / 542 70 33
Kati Küstner, 12
Kultur
Boris Kluge, 12
Carsten Sauerbrei, 12
Kai Viehweger, 12
Sport & Unterhaltung
Moritz Strehle, 10_2
Freizeit & Aktivitäten
Luise Völter, 10_1
Sandra Deutschländer, 10_1
Photograph
Robert Radermacher, 8_2

Beiträge:
Michael Behrisch, 10_2
Alexander Bier, 8_3
Mathias Block, 12
Thomas Fabian, 12
David Graebe, 12
Alexander Hlawenka, 10_2
Robert Jung, 12
Annett Kaiser, 10_2
Björn Karge, 11_1
Boris Kluge, 12
Kati Küstner, 12
Steffen Micheel, 12
Jens Müller, 12
Michael Piefel, 12
Carsten Sauerbrei, 12
Anne-Lore Schlaitz, 10_2
Thomas Wanzek, 12

Beiträge im Projektwochenteil:
Pierre Bartsch, 8_3
Christian Binnyus, 8_3
Florian Bögershausen, 7_2
Sandra Deutschländer, 10_1
Thomas Einsporn, 7_2
Sören Fuhrmann, 8_3
Marian Grahl, 8_2
Michael Gromke, 12
Thomas Hartmann, 8_3
Daniel Horn, 7_2
Ulf Knoblich, 7_2
Kathrin Krause, 7_2
Marcel Kuszack, 8_1
Kati Küstner, 12
Sven Ramelow, 8_1
Frank Rohde, 7_2
Raymond Roth, 8_1
Oliver Schwar, 7_4
David Seele, 7_2
Robert Teichert, 7_4
Luise Völter, 10_1
Robert Völter, 12
Matthias Weh, 11_1
Denis Werner, 7_4
Hardy Wollert, 7_4
Volker Ziemann, 8_1

Fotos im Projektwochenteil:
Andre Konstantinow, 10_1
Robert Radermacher, 8_2
Grit Siewert, 10_2

Wir danken Luise Völter und Jack Nicholson, daß sie uns ihre Namensfalschschreibungen in der Februarausgabe nicht mit Morddrohungen vergolten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für ihre Artikel übernehmen die Autoren die presserechtliche Verantwortung.

Repro:
Trigger am Reichstag, Clara-Zetkin-Straße 112, 1080 Berlin-Mitte
Erscheinungsweise: zweimonatlich.
Auflage: mindestens 400 Exemplare.

Diese Schülerzeitung wird von Schülern außerhalb der Verantwortung der Schule herausgegeben. HertzSCHLAG ist unabhängig.

VER (SCH)LAG

Anzeigenleitung:
Steffen Micheel
Anzeigennachweis: Allgemeine Ortskrankenkasse (S. 67), Barmer Ersatzkasse (S. 2), Bayerische Hypotheken- und Wechselbank (S. 44), Buchhandlung Für Sie (S. 20), Deutsche Bank (S. 19), Fahrradhaus Makowsky (S. 42), Fahrschule Barutzki (S. 47), Fahrschule First Drive (S. 68), Fahrschule am Frankfurter Tor (S. 23), Fahrschule Mila (S. 6), Fahrschule Olaf Lange (S. 11), Fahrschule am Senefelderplatz (S. 32), Foto-Copy Scholz (S. 29), LBB / Berliner Sparkasse (S. 9), Soft & Sound (S. 36), Tritec Grafikwerkstatt (S. 61).
Teilen der Auflage liegt eine Beilage der Firma First Drive bei.
Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 3, gültig ab 01.04.1993.
Schülerzeitungen finanzieren sich überwiegend aus Anzeigen; wir bitten daher um freundliche Beachtung.

1. Nachdruck, 1995

HertzSCHLAG ist Mitglied der Berliner Jugendpresse e.V.
Nachdruck (auch auszugsweise) ist nur nach Zustimmung durch die Redaktion frei.

Verkaufspreis 1,00 DM, Förderverkaufspreis 2,00 DM, Abonnementspreis 2,50 DM

Dieser HertzSCHLAG enthält hoffentlich 68 Seiten. Denn darauf und auf andere Produktions- oder Materialfehler geben wir ein Jahr Garantie. Rechtschreib-, Grammatik- oder Satzfehler sind rein beabsichtigt und daher kein Minderungs-, Umtausch- oder Rückgabegrund.

SCHLAG AUF SCHLAG

Grüße in alle Welten®

Wir vom HertzSCHLAG grüßen immer wieder Robert!

Steffen grüßt sein Zimmer, das einen aufgeräumten Zustand nur vom Wort her kennt, seine Telefonrechnung, die in Telekom-Sponsoring ausartet und ganz besonders die sich durch ihre Förderspenden auszeichnende Frau Eitemüller.

Mathias grüßt seinen immer noch ohne Verpackung herumstehenden Rechner und die draußen liegenden Platten, seine kaputten Discman samt Kopfhörer (wann hab' ich wohl mal wieder Zeit, den Müll zur Reparatur zu schaffen?), all meinen fehlenden Schlaf.

Alex grüßt die Erbauer des Palastes der Republik, die Mitglieder seiner Patenklasse, den Erfinder der Zeitung, seinen übervollen Papierkorb (Warum kann der sich nich selber entleeren?), seine viel zu kleine Diskettenbox.

Kati grüßt ihre Träume. Wo seid ihr?

Thomas grüßt Florian, Sebastian, David, Ulf, Tobias, Konstantin und alle anderen!

Annett grüßt Annett aus „Schwestern" von Romain Rolland, Mimi, den Osterhasen (ich freu mich schon aufs nächste Jahr), Dresden und den Grüne Hügel sowie alle, die im März Geburtstag haben, sofern sie Nichtraucher sind.

Wischmop grüßt seinen Eimer, Duffi (das Buch kriegst Du nur über meine Leiche) und nicht Raymond.

Anne-Lore ihre Mitschüler, besonders Ute nebst Mütterlein, den Marienkäfer [Anm. des Setzers: Hier sieht man einen kleinen Mariechenkäfer ...] nebst Mütterlein (nächträglich herzliche Glückwünsche zum Geburtstag), Anne (nachträglich herzliche Glückwünsche zum Geburtstag), Sylvia, Conny, Mathias, Michael, Peter (nachträglich herzliche Glückwünsche zum Geburtstag).

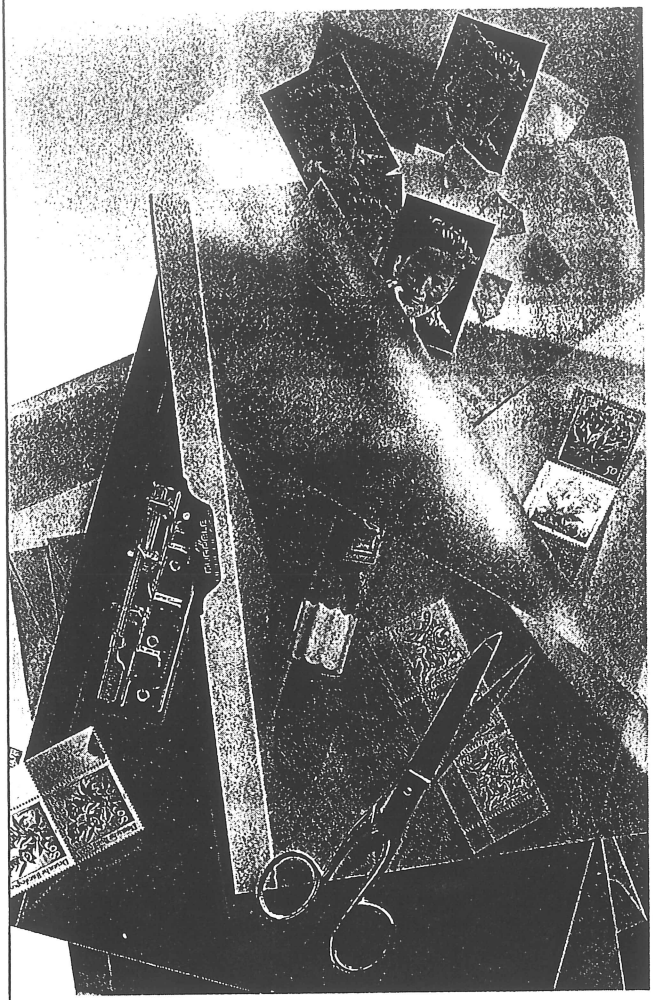
Ulf grüße David, Frank, seine ganze Verwandtschanft und alle die ihn kennen.

Flori grüßt den Rest der Welt!

Wir nachts Setzende (wie soll das erst wieder in der Schulzeit werden?) bedanken uns nicht zuletzt für die Geduld unserer Angehörigen.

(™+© 1993 HertzSCHLAG)

Aller Anfang ist schwer. Die AOK macht´s leichter.



Das Berufsziel ist klar. Oder doch noch nicht so ganz?
Auf jeden Fall kommt´s jetzt auf einen starken Partner an. Da ist die AOK - die Gesundheitskasse - genau richtig.
Für alle, die jetzt in den Beruf wollen, haben wir eine Menge praktischer Tips und Informationen als Starthilfe. Von der Bewerbung bis zum Vertrag - holen Sie sich die komplette Info-Mappe für Berufsstarter bei der AOK.
Versteht sich fast von selbst, daß Sie da auch alles Wissenswerte für Ihre Krankenversicherungs-Entscheidung erfahren.
Ihre Gesundheitskasse ist für Sie da - von Anfang an.

Rufen Sie uns an:
Unsere Service-Telefonnummer:
550 91 01

Für Ihre Gesundheit machen wir uns stark.

AOK
Die Gesundheitskasse.

Fahrschule

Klasse 3,
1a, 1b

Hendrik Reinke
Marksburgstr. 36
1157 Berlin

5 09 04 37

Karlshorst